This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

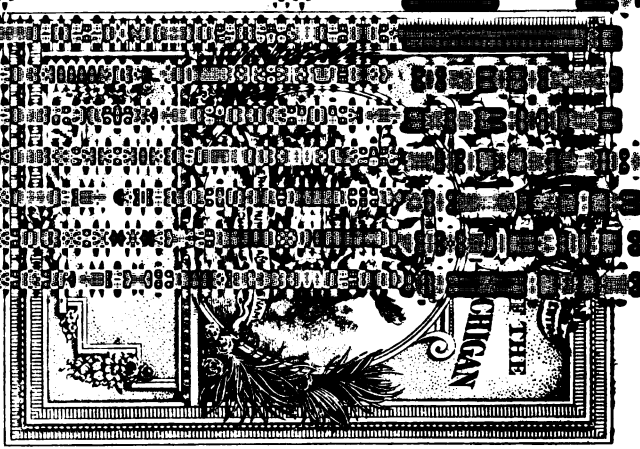
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

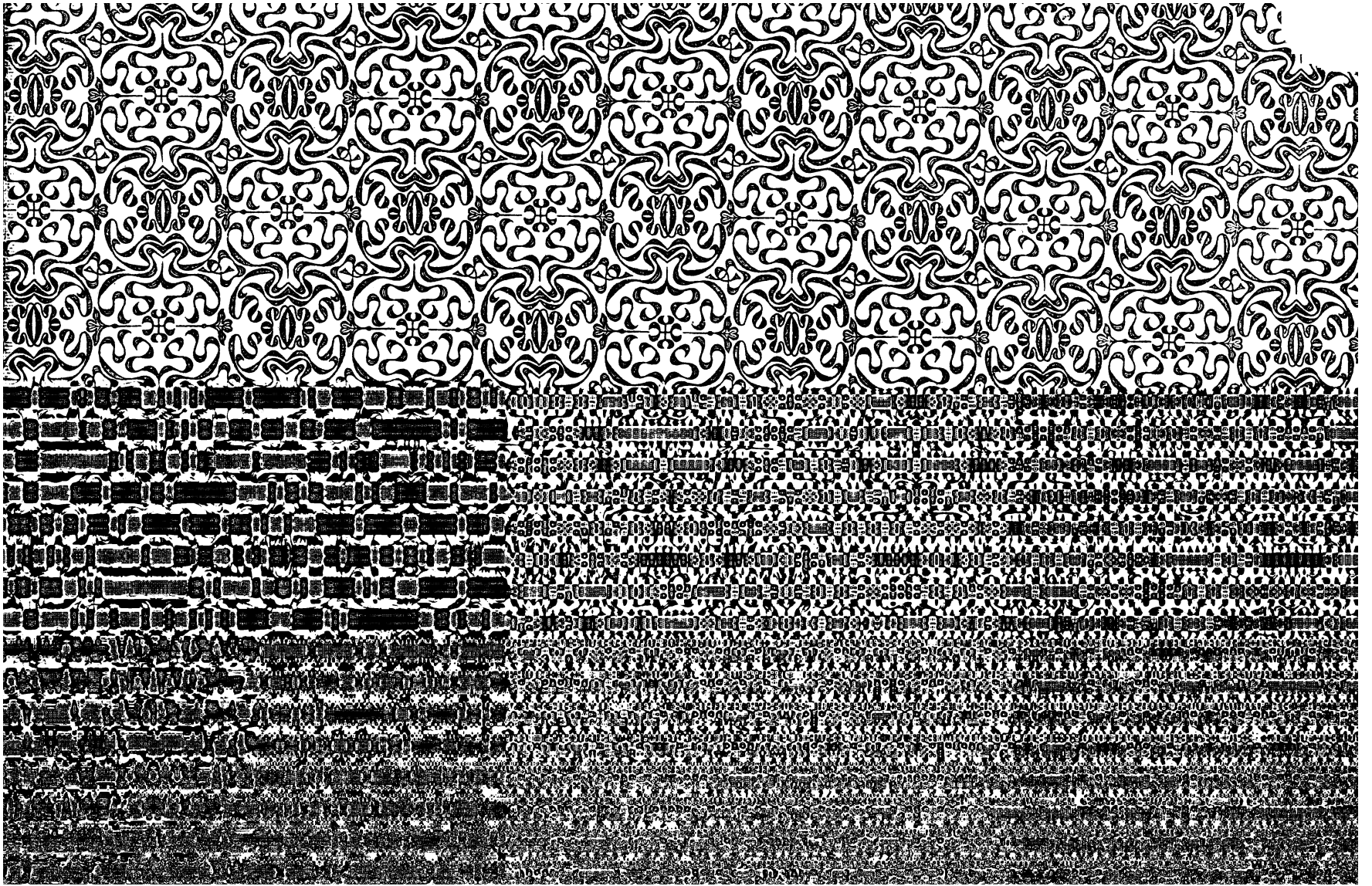
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

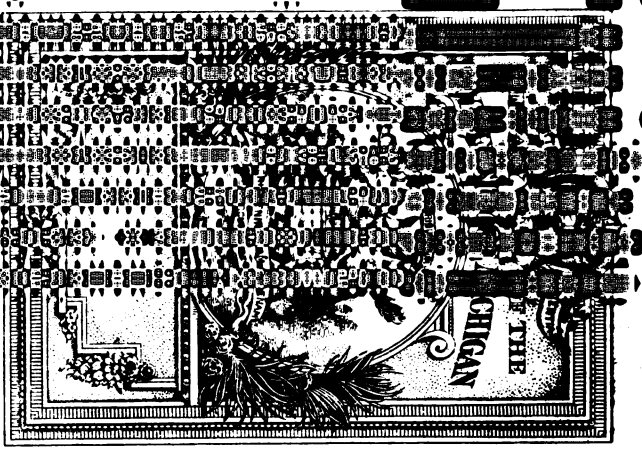
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

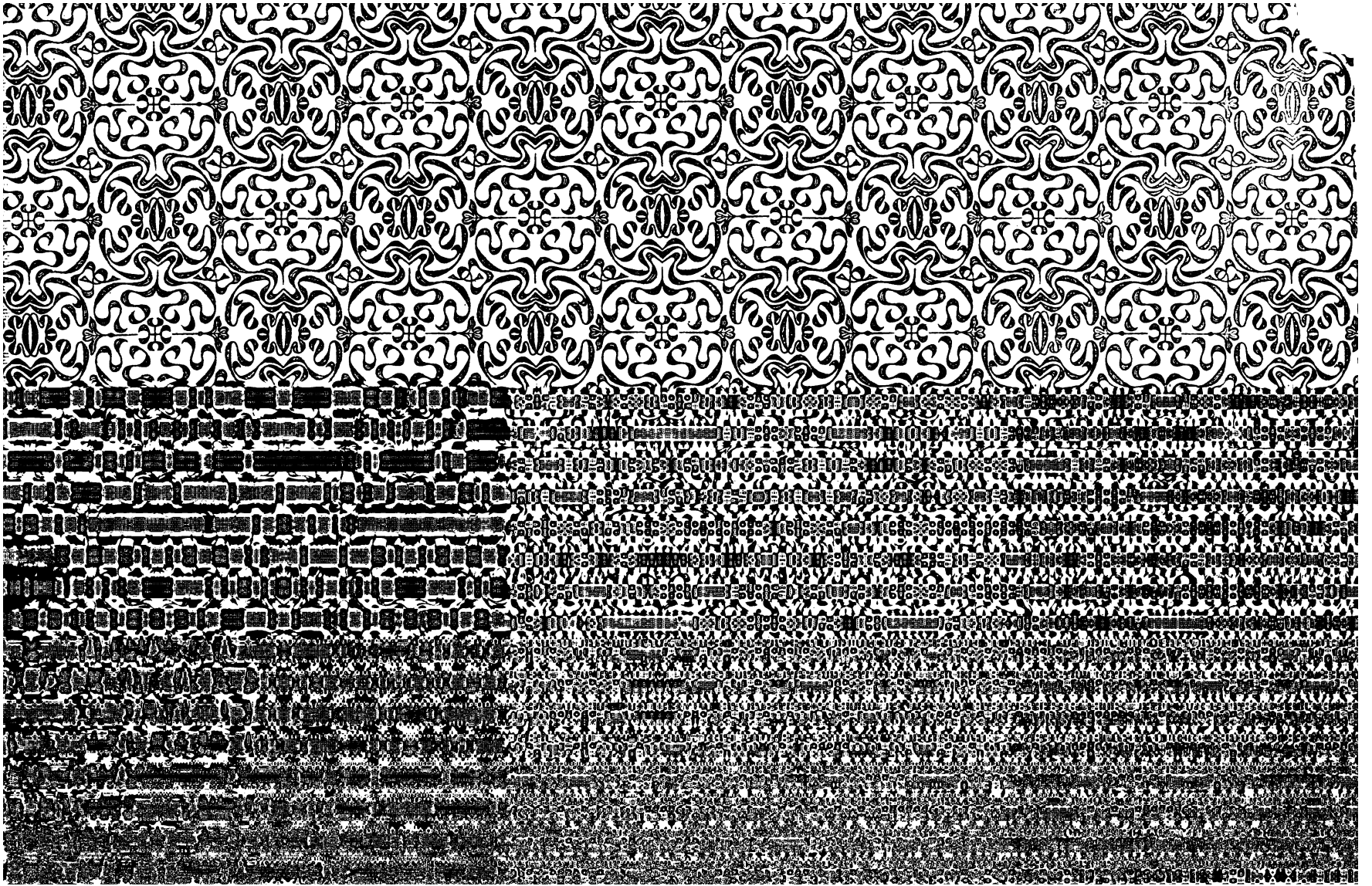
Über Google Buchsuche

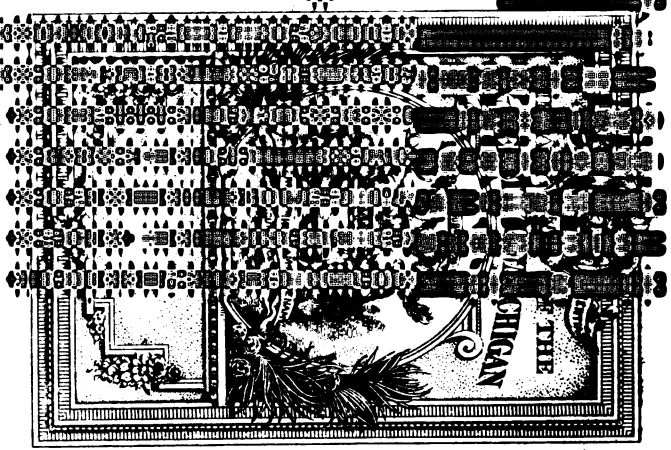
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

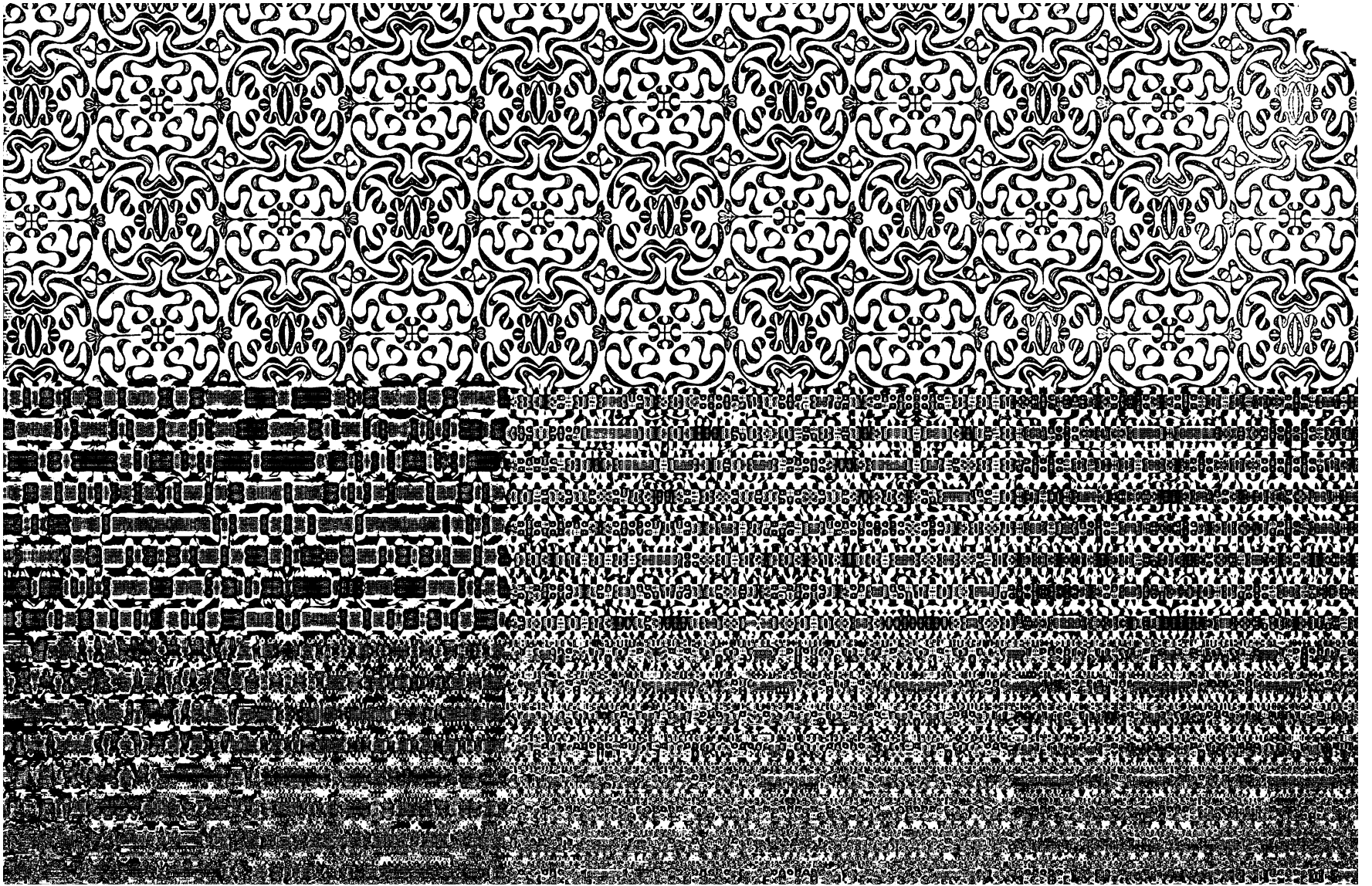

THE
CHICAN




THE
CHIGAN




THE
MICHIGAN



830,5-6
E5-8

DIE

RHYTHMIK FISCHARTS

EIN BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN METRIK

VON

ANTON ENGLERT

MÜNCHEN 1903
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK

13

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.

Vorwort.

Die Rhythmik Fischarts hat bisher noch keine ausführliche Behandlung erfahren. Was darüber gelegentlich in Literaturgeschichten und in Abhandlungen über den Dichter und seine Werke gesagt wurde, beschränkt sich auf allgemeine, zum Teil aus flüchtiger Beobachtung gewonnene Darlegungen.

In der vorliegenden Arbeit wird zum erstenmal der Bau der Fischartischen Reimverse auf Grund eingehender Untersuchung sämtlicher von Fischart herrührender Reimpaardichtungen im einzelnen dargestellt. Der Verfasser beschränkte sich nicht darauf, die verschiedenartigen rhythmischen Erscheinungen im allgemeinen darzulegen, sondern bestrebte sich, dieselben so viel wie möglich in ihrer Entwicklung und in ihren Wandlungen vor Augen zu führen.

Um die Eigentümlichkeiten und Besonderheiten des Fischartischen Versbaus in schärfere Beleuchtung zu setzen, wurde häufig auf die Behandlung der entsprechenden rhythmischen Erscheinungen bei anderen Dichtern des 16. Jahrhunderts, besonders bei Waldis, Rebhun, Ringwalt und vor allem bei Scheidt, dem Lehrer Fischarts, Bezug genommen. Bei der immer noch sehr unzulänglichen Erforschung, die bisher der Metrik jener Zeit zu teil geworden ist, sah sich auch hier der Verfasser großenteils auf eigene Untersuchung angewiesen.

Bei den Ausführungen über die Wortverkürzungen und Wortverlängerungen in Fischarts Dichtungen habe ich in viel ausgedehnterem Maße, als dies bisher in ähnlichen Abhandlungen geschehen ist, die Prosasprache des Dichters berücksichtigt, um möglichst genau

147669

feststellen zu können, inwieweit von der damaligen Schriftsprache abweichende Formen als poetische Lizenzen zu gelten haben.

Von der Rhythmik der verhältnismäßig wenigen strophischen Gedichte Fischarts wurde in der vorliegenden Schrift nur einzelnes gelegentlich in Betracht gezogen. Eine eingehendere Darstellung derselben gedenke ich später in anderem Zusammenhang zu bringen.

München, im Januar 1903.

Anton Englert.

Inhalt.

Seite

Abkürzungen VI

I. Widerstreit zwischen Wort- und Versaccent 1

1. Vorbemerkungen 1

2. Accentverletzungen in den normalen Reimversen Fischarts 7

A. Verletzung des Wortaccentes 10

a. Betonung einer Beugungssilbe oder schwachlautigen Nachsilbe, der eine haupttonige oder stark-nebentonige Silbe vorausgeht 12

b. Betonung einer schwachlautigen Vorsilbe 18

c. Betonung einer nicht schwachlautigen Nachsilbe, der eine haupttonige oder stark-nebentonige Silbe vorausgeht . . . 22

d. Betonung der zweiten Silbe eines zusammengesetzten oder durch eine Vorsilbe abgeleiteten Begriffswortes der Form ⏑ – oder ⏑ ⏑ – 25

B. Verletzung des Satzaccentes 29

a. Betonung des bestimmten oder des einsilbigen unbestimmten Artikels vor einem einsilbigen haupttonigen Substantiv . . 31

b. Betonung der einsilbigen Formen des besitzanzeigenden Fürworts und einsilbiger Präpositionen vor einem einsilbigen haupttonigen Substantiv 32

II. Sprachliche Freiheiten behufs Herstellung der normalen Silbenzahl . . 33

1. Wortverkürzung und Wortverlängerung 33

A. Wortverkürzung 35

B. Wortverlängerung 58

2. Unbezeichnete Kürzungen und Zerdehnungen 61

III. Unregelmässig gebaute Reimverse 64

1. Verse mit zweisilbigem Auftakt oder mit zweisilbiger Senkung 64

2. Verse mit fehlendem Auftakt oder mit fehlender Senkung 69

IV. Versausgang 76

1. Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 76

2. Gleitender Reim 83

V. Schwere Senkungen 84

1. Im Versinnern 84

2. Im klingenden Reim 88

VI. Enjambement 92

Register 95

Abkürzungen.

A = Arch. f. Litt.-Gesch.; DB = Deutsche Bibliothek; DN = Deutsche Nat.-Litt.; N = Hall. Neudr.; Sch = O. Schade, Satiren und Pasquille.

Hauffen = A. Hauffen, Johann Fischarts Werke. Eine Auswahl. 3 Teile. *DN* Bd. 18, Abt. 1, 2, 3. (Unten mit *H* bezeichnet.)

Kurz = H. Kurz, Johann Fischarts sämtl. Dichtungen. 3 Teile. *DB*, Bd. 8, 9, 10. Leipzig 1866—1867. (Unten mit *K* bezeichnet.)

A. d. Esels = Ausspruch des Esels (ersch. ?) *H* 1, 431. [190 Verse.]

Amadis = Vorbereitung in den Amadis (1572) *K* 3, 29. [138 V.]

Anm. z. K. = Anmanung zu Christlicher Kinderzucht (1578 ?) *H* 1, 403 (nach der A. des „Catechismus" von 1610). [198 V.]

Armada = 2 Gedichte aus „Verzeichnuß, wie die Spanische Armada, etc." (1588) *K* 3, 353. [42 + 352 V.]

Barf. S. = Der Barfüsser Sekten- und Kuttenstreit. a) *Barf. S*[1] = Ausg. von 1570 (?) *K* 1, 99. [779 V.] b) *Barf. S*[2] = Ausg. von 1577 *H* 1, 409. [196 V.]

Bibl. H. = Reime aus «Neue Künstliche Figuren Biblischer Historien» (1576) *K* 2, 286. [Zus. 901 V.] — *Bibl. H. W.* = Widmung zu den «Bibl. H.» *K* 2, 275. [Darin 128 V.]

Bienenk. = Reimsprüche aus dem Bienenkorb, *K* 3, 800.

Bündn. = «Ordenliche Beschreibung, Welcher gestalt die Nachbarliche Bündnuß, etc.» (1588) *H* 1, 199. [Nr. 1—5; zus. 798 V.]

Däm. = Reimsprüche aus „De Mag. Daemonomania" *K* 3, 322.

D. Gel. = Die Gelehrten die Verkehrten (1584) *K* 2, 329. (Vgl. unten S. 80 Anm. 1.)

Dom. L. = Von S. Dominici . . . Leben (1571) *K* 1, 133. [4741 V.] — *Dom. L. W.* = Widmung zu «Dom. L.» *K* 1, 123. [331 V.]

Eff. Pont. = Reime aus «Accuratae effigies Pontificum» (1573) *K* 3, 51.

Ehzb. = «Das Philosophisch Ehzuchtbüchlin» (1578) *H* 3, 115. — *Ehzb. Gl* = Gleichnisse von der Schnecke und der Schildkröte, *H* 3, 154 u. 157. [Zus. 448 V.]

Eik. = 2 Gedichte aus den «Eikones» (1581) *H* 1, 387. [82 + 28 V.]

Eul. = Eulenspiegel Reimensweiß (1572) *H* 2, 28 [13506 V.] — *Eul. 1. Pr.* = 1. Prolog zum «Eul.» *H* 2, 3 [255 V.]; *Eul. 2. Pr.* = 2. Prolog zum «Eul.» *H* 2, 22. [184 V.] — *Eul. V.* = Prosavorrede zum «Eul.» *H* 2, 11.

Flöhh. = Der Flöhhaz. a) *Flöhh.*[1] = «Verantwortung der Weiber», Ausgabe von 1573 *N* Nr. 5, S. 27 bis S. 59 [1230 V.]; *Flöhh.*[1] *Fr.* = «Friden vnnd rhuw, etc.», ebd. S. 65 bis 71. [230 V.] b) *Flöhh.*[2] = «Glück zu, etc.» H 1, 3. «Erneuerte

Floh klag» (= *Flöhh.*[2] *Fl.*) H 1, 4 und «Verantwortung der Weiber» (= *Flöhh.*[2] *V*) H 1, 74 (Ausg. von 1577). [Zus. 4190 V.]; *Flöhh.*[2] *Fr.* = «Friden vnd rue» H 1, 126 (Ausg. v. 1577). [127 V.]

Garg. = Geschichtklitterung (Gargantua). Syn. Abdr. der Bearbeitungen von 1575, 1582 u. 1590 *N* Nr. 65–71.

Gegenb. = Gegenbadstüblein (1589) *K* 3, 364. [485 V.]

Gl. Schiff = Das Glückhafte Schiff (1577) *N* Nr. 182, S. 1. [1174 V.]

Gorg C. = Gorgoneum Caput (1570?) *A* 12, 524. [87 V.]

Gorg. M. = «Der Gorgonisch Meduse Kopf» (1577) *H* 1, 417. [150 V.]

Gr. Mül[1] = «Die Grille Krottestisch Mül» (um 1572) *A* 12, 486. [53 V.] — *Gr. Mül*[2] = Ausgabe von 1577 A 7, 311. [90 V.]

Ismen. = Anweisung zum Ismenius (1573) *H* 1, 377. [234 V.]

Jesh. = Jesuiterhütlein (1580) *H* 1, 227. [1142 V.]

Kehrab = «Notwendiger Kehrab» (1577) *N* Nr. 182, S. 38. [858 V.]

Landl.[1] = Lob des Landlusts aus «Siben Bücher Von dem Feldbau» (1579). Originalausgabe Bl. A 5[a]. [294 V.] — *Landl.*[2] = Dasselbe aus «Fünftzehen Bücher vom Feldbaw» (1587) *K* 3, 308. [390 V.] — Citaten aus «Landl.[1]» sind der Einfachheit halber die Ziffern der entsprechenden Verse von «Landl.[2]» beigefügt.

Laz. = Fischarts Übersetzung von W. Lazius' „Über die Wanderungen der Völker" (wann niedergeschrieben?). Alemannia 1, 113.

L. d. Laut. = «Ein Artliches lob der Lauten» (1572) *H* 1, 355. [758 V.]

Malchop. = Malchopapo (1577) *K* 3, 243. [117 V.]

Nachtr. = Nachtrab (1570) *K* 1, 1. [3755 V.]

Prakt.[1] = Gedicht aus «Aller Praktik Grossmutter 1572» *N* Nr. 2, S. 30. [86 V.] — *Prakt.*[2] = Zwei Gedichte aus der erweiterten Fassung (zuerst 1574 ersch.): 1:*K* 3, 33 [41 V.]; 2:*K* 3, 34 [99 V.].

Psalm.[1] = «Psalmen, geistliche Lieder, etc.» (1573), Wackernagel, Das d. Kirchenlied, Bd. 4, Nr. 1200–1215. — *Psalm.*[2] = «Gesangbüchlin, etc.» (1576), ebd. Nr. 1206–1235. — *Psalm. V.* = Vorrede zu «Psalm.» (nach Psalm.[2]) *K* 3, 122 und Wackernagel, Bibl. z. Geschichte des deutschen Kirchenliedes, S. 649. [372 V.]

Rev. Mat. = 3 Gedichte aus dem Reveille Matin (1575) *K* 3, 73.

Stauff. = Prolog zum Stauffenberg (1588) *H* 1, 265. [814 V.]

Tierb. = Tierbilder (um 1576) *K* 3, 57. [224 V.]

Tr(ostb). = «Podagrammisch Trostbüchlin» (1577) *H* 3, 1.

Uhrw. = «Eigentliche Fürbildung . . . des . . . Vrwercks zu Straßburg etc.» (1574) *K* 3, 383. Mit den Ergänzungen Euphorion 3, 705. [308 V.]

Wunderz. = «Ain gewisse Wunderzeitung von ainer Schwangeren Judin, etc.» (1575) *K* 3, 70. [84 V.]

Galle = Fr. Galle, Der poetische Stil Fischarts. Diss. Rostock, 1893.

Koch = P. Koch, Der Flöhhaz von J. Fischart und M. Holtzwart Diss. Berlin, 1892.

Meusebach = Fischartstudien des Freih. K. H. Gr. von Meusebach, hrg. von C. Wendeler, Halle 1879.

Wirth = L. Wirth, J. Fischarts rel.-pol.-sat. Dichtungen. Herrigs Archiv, Bd. 75 (1886), S. 69 ff.

Alberus, Fabeln = Die Fabeln des Erasmus Alberus (1550), hrg. von W. Braune *N* Nr. 104—107, S. 21.

Drei N. Gespr. = Drei Neue und Lustige Gespreche (1542) *Sch* 1, 99.

Gart, Joseph = Joseph, bibl. Komödie von Th. Gart (1540), hrg. von E. Schmidt, Els. Litt.-D., Bd. 2, S. 25.

Hutten, D. D. = Deutsche Dichtungen von Ulr. Hutten, hrg. von Balke, *DN* Bd. 17, Abt. 2, S. 214, Nr. 1—4.

Menius, Pamm. = J. Menius' Übersetzung von Naogeorgs Pammachius (1539), hrg. von R. Froning *DN* Bd. 22, S. 183.

Rebhun, Susanna = Susanna, Drama von P. Rebhun (1535), hrg. von R. Froning *DN* Bd. 22, S. 105.

Ringwalt, L. Warh. = «DIe lauter Warheit . . . Durch Bartholomeum Ringwaldt . . . 1590» (Or.-Druck).

— *Tr. Eckart* = «Christliche Warnung des Trewen Eckarts . . .» Frankf. 1590 (Or.-Druck).

Sachs, Fastn. = Sämtliche Fastnachtspiele von Hans Sachs, hrg. von E. Goetze, 7 Bde. *N.*

Scheidt, Grob. = Friedrich Dedekinds Grobianus verdeutscht von K. Scheidt (1551), hrg. von G. Milchsack *N* Nr. 34 u. 35.

Tr. V. = Triumphus Veritatis (1525 od. 1524) *Sch* 1, 196.

Ursprung der Jesuiter = «Von Vrsprung vnd wunderlichem Herkommen des heyl: Ordens der JESUITER 1577» (Or.-Druck).

Waldis, Es. = Esopus von Burkhard Waldis, 2 Teile, hrg. von H. Kurz *DB*, Bd. 1, 2.

Braune, Alberus = Die Fabeln des Er. Alberus, hrg. v. W. Braune, *H* Nr. 104—107, Einleitung.

Dähnhardt = Griech. Dramen in deutschen Bearbeitungen von W. Spangenberg u. J. Fröreisen, hrg. von O. Dähnhardt, Bibl. d. L. V., Bd. 211 u. 212, Tübingen 1896, 1897, Einleitung.

Hauffen, Scheidt = A. Hauffen, C. Scheidt, der Lehrer Fischarts, Qu. u. Forsch. Nr. 66, Straßb. 1889.

Helm = Karl Helm, Zur Rhythmik der kurzen Reimpaare des 16. Jahrh., Karlsruhe 1895.

Losch = Ph. Losch, Johannes Rhenanus, ein Casseler Poet. Diss., Marburg 1895.

Popp = J. Popp, Die Metrik und Rhythmik Th. Murners. Diss., Halle a. S. 1898.

Schade = O. Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit, 3 Bde. Hann. 1856—58.

Schmidt, Gart = E. Schmidt, Joseph, Bibl. Komödie von Th. Gart, Els. L.-D., Bd. 2, Straßb. 1880, Einleitung.

Sommer = W. Sommer, Die Metrik des Hans Sachs, gekr. Preisschrift, Rostock 1882.

Socin = A. Socin, Schriftsprache und Dialekte im Deutschen, Heilbr. 1888.

I. Widerstreit zwischen Wort- und Versaccent.

1. Vorbemerkungen.

Die von mir über den Bau der normalen kurzen Reimverse Fischarts angestellten Untersuchungen, deren Ergebnis man im folgenden Abschnitt mitgeteilt findet, beruhen auf der Voraussetzung, daß in den kurzen Reimpaaren des 16. Jahrhunderts regelmäßiger Wechsel zwischen Hebung und Senkung Prinzip war und daß in den Fällen, wo Wort- und Versaccent in Widerspruch gerieten, die natürliche Betonung hinter der rhythmischen zurückstehen mußte. Zur Stütze dieser u. a. von Helm in seiner Schrift „Zur Rhythmik der kurzen Reimpaare des 16. Jahrhunderts, Karlsruhe 1895“ vertretenen Anschauung möchte ich hier einen weiteren Beweis anführen.

Es ist bisher noch nicht beachtet worden, daß in einzelnen größeren Dichtungen des 16. Jahrhunderts, wie dem Triumphus Veritatis, Schade 2, 196 ff. (2034 Verse) und dem Grobianus von Scheidt (5000 Verse), niemals ein tonloses schwachlautiges Präfix an einer geraden Versstelle erscheint,[1]) während tonlose Flexions- oder Nachsilben jeder Art, also auch solche mit abgeschwächtem *e*, wenn auch in mäßiger Anzahl, an gradzahligen Versstellen vorkommen. Nimmt man für den kurzen Reimvers freien Wechsel von Hebung und Senkung an, gleichviel ob man dabei die Zahl der Ikten als willkürlich oder den Regeln des altdeutschen Reimverses gemäß auf 4 festgesetzt betrachtet, so wird man kaum einen Grund für diese Erscheinung finden. Begegnen doch bei Dichtern, welche sich die Verlegung einer unbetonten schwachlautigen Vorsilbe auf eine gerade Versstelle nicht gestatteten, Reimverse genug, die bei Bewahrung der natürlichen Betonung in Bezug auf den rhyth-

[1]) Für die ersten 1000 Verse des »Grobianus« hat dies Helm festgestellt. Vgl. S. 24 a. a. O. — In Scheidts »Todtentanz, 1557« (München, Staatsbibl. 8° Im. mort. 26) kommt unter den 464 Reimversen ein solcher Fall vor: *Ein géschnitzt Todtenbild zu tisch* (V. 63 des Prologs).

mischen Bau sich keineswegs von anderweitig vorkommenden Versen unterscheiden, in denen Präfixe der genannten Art eine gradzahlige Verssilbe bilden. Die nachstehende Gegenüberstellung möge dies veranschaulichen. Die Beispiele auf der linken Spalte sind dem ›Grobianus‹ von Scheidt und dem ›Triumphus Veritatis‹, die auf der rechten verschiedenen Dichtungen von Fischart entnommen.

A.

– ´ – – ´ – – ´ (–)[1]

Grob. 422	Nachtr. 882
In hosen vnd wammes dich stell.	An ecken *ver*liert sie die krafft.
Grob. 3261	L. d. Laut. 378
So halt die drey proben in hut.	Der Lauten *be*gabt vnd gesteckt.
Grob. 4645	Gl. Schiff 130
Deßgleich auch ein jeder Planet.	Von mancher *Ge*lerter Person.
Tr. V. 1868	Gl. Schiff 934
Johannes dem volk hat verkünt.	Der Fräuden*be*suchung vnd Ehr.
Tr. V. 2028	Flöhh.[2] 1411
Drum mach ers mit mir wie er wöll.	Vnd da er *zer*knällt inn der Glut.
Grob. 498	Nachtr. 2658
Vnd lachen der groben bacchanten.	Die Seelen *ver*führen vnd tödten.
Grob. 3043	Bibl. H. 287, 9
Drumb misch dich nit vnder die kleyen.	Inn schmerzen *ge*birt sie die Kinder.
Grob. 3396	Kehrab 151
Vnd sitz zu den schönen Madonen.	Vnd nicht bei *ver*nünftigen Leuten.
Tr. V. 621	Flöhh.[2] 2036
Als vnrein bei totsünd verboten.	Ich glaub, sie *er*zörn nicht ain kindlin.
Tr. V. 1184	Jesh. 222
Den zehend der got ward gegeben.	Kanst andern *Ge*ringern bescheyden.
Tr. V. 1939	Stauff. 680
Von den er sich vil hat erlitten.	Von weg der *Ge*rechten vnd frommen.
Tr. V. 2009	Bündn. 5, 138
Als einer der wol hat getrunken.	Vnd ihnen *ver*treiben das stechen.

B.

a) ´ – ´ – – ´ – ´ (–)

Grob. 26	Tierb. 127
Der jn straffen vnd schelten solt.	Vnd *be*spränget die Leut mit Blut.
Grob. 1161	Gl. Schiff 418
Freundtlich grüssen ein solchen knecht.	Vnd *be*sahen das schön gebew.
Grob. 1950	Kehrab 793
Ersam, dapffer, gelerte leut.	Vnd *ver*glichen die Menschenspeis.

[1]) Die Zeichen ´ und – sind lediglich zur Angabe des Tonmaßes, ohne Rücksicht auf das Zeitmaß der Silben, verwendet.

Grob. 2723
Vnd das wasser betrübt genug.
Grob. 3675
Halßbandt, ketten, vnd gülden ring.
Grob. 4291
Lieblich, schimpflich, vnd wol beredt.
Tr. V. 1378
Dweil in warheit kein fegfeur ist.
Tr. V. 1765
Lesen konten ein einich mol.
Grob. 434
Auff den knien zwey weiter augen.
Grob. 3386
Kratzt sich hinder den langen ohren.
Tr. V. 131
Daß es möcht in gedechtnis bleiben.
Tr. V. 1185
Vnd den priestern, do von zu leben.
Tr. V. 1958
Von eim glüenden isen geben.
Tr. V. 1978
Dan es würt in nit wenig schaden.

Kehrab 803
Vnd *be*schmaisen mit Neidig gift.
Flöhh.[2] 105
Man *ver*folget mich also sehr.
Jesh. 354
Vnd *Ver*fluchung der Oberkeyt.
Jesh. 931
Sampt *Ver*gifftung der Jugend zart.
Stauff. 744
In *er*zehlung der gantzen gschicht.
Dom. L. 3989
Vnd *ver*hönen sie doch darneben.
Eul. 11659
Vn*ge*fähr auff einander stossen.
Gl. Schiff 35
Nicht *er*schrecken ab wirbeln, wällen.
Kehrab 262
Bei *ver*nünftig erfahrnen Leuten.
Flöhh.[2] 315
Die *ver*folgen vns noch vil ärger.
Jesh. 1058
Vnd *ver*führ, wo es nur kan werden.

b) ⏑ ´ ⏑ ⏑ ´ ´ ⏑ ´

Grob. 1578
Wer aber dein Herr nicht content.
Tr. V. 16
Wir sagen dir preis, er vnd lob.
Tr. V. 227
Der Luther hat ghapt manchen hatz.
Tr. V. 1845
In himel vnd erd zu ist gstalt.
Tr. V. 1918
Vnd Luther allein fürt den bracht.

Bibl. H. 297, 12
Dem Mosi *be*fahl Got der Herr.
Bibl. H. 324, 32
Hiher, du *be*trängt Christenhait.
Gl. Schiff 809
So glücklich *be*steh jderzeit.
Flöhh.[2] 3361
Vnd alles *ver*terbt, plagt vnd jagt.
Gorg. M. 17
Vnd haißt das *ge*krönt Abgrundthir.

c) ⏑ ´ ⏑ ⏑ ´ ⏑ ´ ´ (⏑)

Grob. 379
Auch reuter vnd fromme kriegßleut.
Tr. V. 817
Vil nutzlicher dan ein melkku.
Grob. 1150
Begegnet, so mach dich zuthätig.

Gegenb. 137
Des kleinen *ver*lusts in Franckreich.
L. d. Laut. 400
Zur lieblichkeyt würd *ver*einbart.
Eul. 7098
Den Meister *ge*dunckts ein Wolffsgruben.

d) ⏑ ´ ⏑ ´ ⏑ ⏑ ´ ´ (⏑)

Grob. 1944
Voll brüder, knebel, vnd weinschleuch.

Eul. 8414
Dem kaufftens etlich *ge*bund ab.

Grob. 3553
Der wolt auch machen ein hoffrecht.
Grob. 155
Ein manßbild sol sich nit auffbutzen.
Grob. 440
Besonder Frawen vnd Junckfrawen.
Tr. V. 1065
Mit kreuzen, fanen vnd kerzstangen.
Tr. V. 1401
Mit schon monstranzen vnd brustbilden.

Bibl. H. 312, 570
Jesaias, zaigt dis *ge*sicht frei.
Nachtr. 1790
Dass Bischoff, weil sie *ge*walt tragen.
Tierb. 39
Die nicht inn Irtum *ver*führt worden.
Flöhh.[2] 1312
Die nie kain Wasser *be*trübt hätten.
Landl.[1] 91
Vnd seine Geltzinß *ver*zehr järlich.

e) ´ – – ´ – – ´ ´ (–)

Grob. 1255
Besser ein furtz dann ein aug auß.
Grob. 1664
Sässen dann weiber vnd junckfrawen.
Grob. 4955
Will man den menschen recht auß streichen.

Gl. Schiff 1022
Deren der ain den *Be*felch hat.
Tierb. 88
Sonder mit gwalt als *be*fügt strafend.
Bibl. H. 317, 27
Auch von des Lezten *ge*richts eifer.

Liest man die obigen Verse mit Beachtung des durch die vorausgestellten Schemata bezeichneten Sprechtons, so stimmen die der rechten Reihe mit den links danebenstehenden in Bezug auf rhythmische Gliederung völlig überein. Dabei zeigen sogar bei solcher Betonung viele Verse der rechten Spalte wie z. B. die vier ersten von A infolge des hier häufig in der Senkung vorkommenden Zusammentreffens einer schwachlautigen Vorsilbe mit einer ebensolchen Flexions- oder Nachsilbe fließenderen Rhythmus als die entsprechenden Verse links, die an der betreffenden Stelle weniger leichte Senkungen aufweisen. Es bleibt also bei Voraussetzung eines freien Wechsels zwischen gehobenen und gesenkten Silben unerklärlich, warum u. a. Scheidt und der Verfasser des ›Triumphus Veritatis‹ es vollständig vermieden haben, schwachlautige Präfixe an gerader Versstelle zu verwenden. Dagegen erklärt sich dies leicht, wenn man annimmt, daß die geraden Versstellen die Träger der Hebungen waren, und daß somit die Verwendung eines solchen Präfixes als gradzahlige Verssilbe einen groben Verstoß gegen die natürliche Betonung zur Folge hatte. Daß die genannten Dichter Accentverletzungen wie *disé, odér, augén* nicht ebenso konsequent vermieden wie die Umkehrung des Betonungsverhältnisses in Wörtern wie *verliert, begabt, Gelerter*, obwohl die Endsilben von *dise, oder* etc. gleich geringen Tonwert besitzen wie die Präfixe *be, ge, ver* etc., ist ein Beweis dafür, daß diese Dichter ein richtiges Gefühl für die ganz besondere Härte des Verstoßes hatten, der mit der Verlegung des Versiktus auf eine schwachlautige Vorsilbe verbunden ist.

Es erübrigt mir noch, eine Bemerkung über den Vortrag der Verse an das Vorausgehende anzuknüpfen.

Wenn auch in Fällen, wo Vers- und Wortaccent sich im Widerstreit befanden, die natürliche Betonung hinter der rhythmischen zurückstehen mußte, so läßt sich doch nicht denken, daß man die Verse beim Vortrag schulmäßig skandierend herunterleierte. Vielmehr ist anzunehmen, daß man in solchen Fällen durch schwebende Betonung den Anforderungen des prosaischen Accentes in weitestem Maße gerecht zu werden suchte. Die Voraussetzung, daß beim Lesen der Verse lediglich die rhythmischen Accente zur Geltung kamen, erscheint im Hinblick auf Verse wie die folgenden geradezu ausgeschlossen.

Waldis, Es. 1; 2, 30 Wo der *groß* vbern kleinen mag.
27, 41 Vnd ist *schalck*heit der schalckheit Buß.
31, 27 *Dies*er ist starck, *jen*er ist reich.
38, 43 Denn ein *Freundt*, der ist Feindt gewesen.
40, 49 *Gut* ists, der sich zu Gutem gselt
Vnd gute Freund vor augen helt.
3; 7, 32 *Klein* leut, die thun offt grosse wercken.
42, 19 Wie der *Han* ist, so ist das gschrey.
44, 42 Die forn *leck*en vnd hinden kratzen.

Scheidt, Grob. 2735 Obs alt oder *new*bachen sey.
3182 Wer dir *brot* gibt der hat auch wein.
3966 Dann keiner je sunst grösser ist,
In deiner wonung dann *du* bist.
4583 Weil sich dann niemandt also helt,
Daß er *jed*erman wol gefelt.

Eine große Anzahl derartiger Verse, in denen die logische Gegenüberstellung von Wörtern oder Wortbestandteilen zur schwebenden Betonung der rhythmisch nicht zur Geltung kommenden kontrastierten Silben herausfordert, ließe sich aus Fischarts Dichtungen zusammenstellen. Unter den zahllosen Versen, in denen der große Sprach- und Reimkünstler gewissen Wörtern oder Wortteilen durch einfache oder mit den verschiedenartigsten Reimspielereien und Wortspielen verbundene Antithese Nachdruck verleiht, finden sich viele, in welchen auf solche Weise hervorgehobene Silben in die Senkung gedrückt sind. Daß in solchen Fällen die Antithese, welche der Rhythmus nicht zur Geltung brachte, durch den Vortrag markiert werden mußte, zumal wenn die Gegenüberstellung der betreffenden Silben durch Wortspiele oder durch Mittelreim, Binnenreim, Schlagreim, Stabreim u. ä. m. zu erhöhtem Ausdruck kam, unterliegt wohl keinem Zweifel. Gerade bei Fischart ist es ganz undenkbar, daß er seine Wort- und Reimspiele in solchen Fällen mehr für das Auge

als für das Ohr geschrieben haben sollte. Ich lasse hier eine Reihe von Beispielen aus verschiedenen seiner Dichtungen folgen.

Nachtr. 1089 Der solt mir ein *Seel*hirtten geben,
Ja ein *Sew*hirten, merck es eben.
1108 Verstehst, daß man im Bischoffs stand
Für weiden nur *auß*weiden soll
Die Schäflin sampt fleisch, haut vnd woll.
Flöhh.[1] 1116 Vnd die *Rot*flecken zum *todt* strecken.
1208 Räubisch *Nacht*raben, die *Galg*raben.
1733 Ein Notwehr aber, wie man sagt,
Ist ein *Todt*wehr, wann mans nit wagt.
Psalm. V. 107 Vnd dein *vmb*ringen mich *vmb*springen
Vnd dein *hoch* tringen mich *hoch* singen.
Gl. Schiff 577 Derhalben werd man sie auch Preisen,
Allweil *Preis*gaw vom Preis würd heisen.
891 Burgern vnd Freunden zu aim Schuz
Vnd den *Feind*en zu ainem truz.
895 Jens, das man meh *Freunt*schaft erreg,
Dises, das man *Feint*schaft zerleg.
Kehrab 11 Ja den *Schänd*ern sol man jr schänden
Selbs inn jr aignen Busen wenden.
143 Ja einer Roßpräm sie zu steht
Die inn *Roß*feigen nur vmgeht.
151 Vnd nicht bei ver*nünft*igen Leuten
Die dis nicht für vernünftig deuten.
499 Vnd Kat *schleck*en für Dinten lecken.
Flöhh.[2] 85 Diweil sie mir sint gar gehässig;
Vnd der *Ghäss*ig spricht vnrechtmäsig.
521 Gemainlich würd *Gros*mütigkait
Bei Hohen zur *Hoch*mütigkait,
Vnd jr *macht* würd zu ainem pracht;
Ir Rhat zur gwaltsamen *That* tracht.
573 Ain Man soll im *laid* nicht verzagen
Vnd inn *Fräud* nicht zu hoch sich wagen.
1001 Dann der *Alt*en *kül*sinnigkait
Stillt der *Jung*en *kün*sinnigkait.
3438 Es sei gleich bei *hast* oder Rast.[1])
Ehzb. 160, 29 Also sint Hausfrau[e]n kein *Haus*frauen,
Sonder *Aus*fraun, wann sie *draus* schauen.
Jesh. 46 Vnd jhr *Welt* vnd *Feld* Theufel all.
149 Mit der *Nad*el der Heuchelei
Vnd dem *Fad*em der Teuscherei.
695 Auch mein *Wurf*peihel vnd *Eck*peihel
Vnd meine Würffel vnd *Zweck*keihel.

---

[1]) In der ersten Ausgabe des Flöhh. lautet der Vers: *Es sey bey hast oder bey rast.* (V. 1428.)

Jesh. 719 Braucht hie all euer Hinderlist,
Die im *Hind*ersten Winckel ist.
905 Die Kunst, *Fürtz* für *Gwürtz* darzuschieben.
Bündn. 2, 135 Der Rhein schleußt die *drei* in ein Treu,
Daß ein *Trew* leisten nun all drey.
2, 211 Die Tugend ist das recht *Scheid*wasser,
So daß falsch scheidet von eim Hasser.
3, 59 Ja die *Frey*heit sie Adlich macht,
Weil Freyheit ist ein Adlich pracht.
Stauff. 400 *Ein*steigen macht *auß*steigen leicht.

2. Accentverletzungen in den normalen Reimversen Fischarts.

In seiner bereits erwähnten Schrift ›Zur Rhythmik der kurzen Reimpaare des 16. Jahrhunderts‹ hat Karl Helm durch umfangreiche statistische Feststellungen dargetan, daß die einzelnen Dichter jener Zeit in Bezug auf Wahrung des natürlichen Accentes im kurzen Reimverse eine sehr verschiedene Stellung einnehmen. Während z. B. in vier von Helm durchgesehenen Fastnachtspielen des Hans Sachs auf 100 Verse 75,7, in den durchgezählten 500 Versen aus dem Teuerdank sogar 104,8 Verstöße gegen die natürliche Betonung treffen, beträgt die Durchschnittszahl solcher Verstöße in Fischarts Barf. S. nur 47,1, im Nachtrab 38,4, in den durchgesehenen Partien von Waldis' Esopus 42,8, in einem größeren Abschnitt aus Scheidts Grobianus 35,2, in den Fabeln des Erasmus Alberus nur 28,5 Proz. Die Schwankungen im Prozentsatz, die Helm für die von ihm ganz oder teilweise durchgesehenen Dichtungen von Fischart bezüglich der Häufigkeit der darin vorkommenden Accentverletzungen feststellen konnte,[1]) sind nicht zufällige, vielmehr ergibt sich aus einer Vergleichung der Dichtungen Fischarts aus den verschiedenen Zeiten seines Schaffens, daß die Behandlung des Metrums in Bezug auf die Beachtung des natürlichen Worttons in den späteren Reimwerken mehr und mehr von der in den früheren abweicht. Und zwar zeigen Fischarts spätere Reimverse nicht, wie man allenfalls erwarten möchte, größere Korrektheit in diesem Punkte als die früheren, sondern im Gegenteil zunehmende Vernachlässigung des prosaischen Accentes. Hauffen befindet sich daher im Irrtum, wenn er sagt,[2]) daß die Verse des Eulenspiegel „noch außerordentlich holperig und nachlässig gebaut“ seien. Denn wenn auch der Eulenspiegel, ebenso wie die übrigen älteren Reimwerke Fischarts, in Bezug auf Gedrungenheit, Kernhaftigkeit und Ausdrucksfähigkeit der poetischen Sprache, Reichtum an Klangwirkungen,

[1]) S. 70 f. a. a. O.
[2]) Hauffen 2, S. XXV.

Mannigfaltigkeit und Bedeutendheit der Reime weit hinter den späteren Dichtungen zurücksteht, so zeichnet er sich vor diesen, ebensogut wie der Nachtrab und die anderen um jene Zeit entstandenen Gedichte, infolge der weit sorgfältigeren Beobachtung der natürlichen Betonung durch glätteren Rhythmus aus. Die Verse des Eulenspiegel sind daher wohl eintöniger, aber keineswegs holperiger, ja im Gegenteil fließender als die der späteren Reimwerke. Während sich z. B. unter den ersten 500 Versen des Glückhaften Schiffes nur ungefähr 270 finden, die keinen Verstoß gegen die natürliche Betonung aufweisen, sind von den ersten 500 Versen des Eulenspiegel c. 310 vollständig korrekt gebaut, so daß es also gleichfalls unrichtig ist, wenn Hauffen a. a. O. bemerkt, es finde sich fast in jedem Verse des Eulenspiegel Widerstreit zwischen Vers- und Wortton. Dazu ist die Anzahl der Verse, welche mehr als eine Accentverletzung enthalten, im Glückhaften Schiff eine erheblich größere als im Eulenspiegel. Auch sind in den früheren Dichtungen gerade die gröberen Verstöße gegen die logische Betonung verhältnismäßig viel seltener als in den späteren. So begegnen denn auch in den älteren Reimwerken viel mehr und viel längere Partien, die, abgesehen von einzelnen, weder damals [1]) noch heute als eigentliche Härten empfundenen Verletzungen des Satzaccentes, durchaus fließenden Rhythmus zeigen. Eine solche größere Stelle findet sich z. B. gleich am Anfange des Nachtraben, V. 6 bis V. 28. Ich lasse sie hier als Probe folgen.

. . . Die sich begeben hat die tag
Mit einem Raben ewer art;
Dann er raubt auch wol vngespart,

[1]) Selbst Dichter, die sehr sorgsam auf Wahrung des Sprechtons bedacht waren, wie P. Rebhun, B. Ringwalt u. a. gestatten sich leichtere Verletzungen des Satzaccentes ohne Bedenken, zumal wenn diese die erste Hebung betreffen. So finden sich z. B. in den sonst völlig regelrecht gebauten Versen 2028—2089 der Susanna von Rebhun (Froning S. 178 f.) 15 leichte Verstöße gegen den Satzton am Verseingang und einer im Versinnern. Beispiele: 2037 *Das wír aus forcht nicht sollen lahn*; 2039 *Wenn v'ns gleich selber nachtheil brecht*; 2060 *Wie sie yhr menner sollen ehrn*; 2085 *Mehr, dénn er selbest hett begehrt*; 2089 *Tregt sorg für sie, das y'hr nicht werdt.* Auch bei Ringwalt finden sich zahllose längere Partien, die keinen Verstoß gegen den Wortaccent und keine gröberen, dagegen eine Reihe von leichteren Verletzungen des Satztones zeigen. So enthält die im ganzen 80 Verse umfassende, sonst durchaus korrekte Stelle im Tr. Eckart Bl. C 7[a], 4. Z. v. u. bis Bl. C 8[b], 2. Z. v. u. 21 Unregelmäßigkeiten der letztgenannten Art, von denen 15 die erste, 6 die zweite oder dritte Hebung berühren. Beispiele: *Weit v'ber jren stand erheben*; *Die ín dem Himel alle stundn*; *Bey dén Gerechten, wird erfundn*; *Wie ér nach einerley gewalt*; *Wird áuch mit keinem leid beschwert*; *Sie lassen sie stets oben gehn*; *In seinem fleisch, mit ín den Rath*; *Ach, was kan éuch wol mehr geschehn.*

Vnd ist zu Rom gewesen auch,
Da man dann raumpt nach altem brauch.
So bitt ich, bsetzet das gericht,
Der handel der ist bald geschlicht.
Wann ich sein Rabisch federn pur
Ein wenig hab beschrieben nur
Vnd jm die warheit teutsch erklert,
So will ich schweigen vnbeschwert.
Du Adler, du must Richter sein,
Du Habich, tritt jetz auch herein,
Du Geyer, Bußhart, Falck vnd Wey,
Du Sperber, Blawfuß, kompt herbey,
Deßgleichen du, mein Wannenweher
Vnd Maßwey, kommet beide näher:
So ist alßdann besetzt der Rath;
Nun fang ich an auff gut genad.
Man sagt ein sprichwort von dem Raben,
Daß er solt besser leben haben,
So er köndt schweigen, wann er äß,
So bhielt er offt sein guten käß.

Weitere Beispiele bieten die folgenden Versreihen:

Nachtr. V. 123—147 (25 Verse), 442—469 (28 Verse), 569—594 (26 Verse), 1461—1484 (24 Verse), 2452—2474 (23 Verse), 3405—3423 (19 Verse);

Dom. L. 25—51 (27 Verse),[1]) 3751—3771 (21 Verse), u. a. m.;

Eul. 974—996 (23 Verse), 1374—1396 (23 Verse), 2772—2802 (31 Verse), 2829—2849 (21 Verse), 12756—12805 (50 Verse), u. a. m.

L. d. Laut. 92—110 (19 Verse), 112—131 (20 Verse), 279—298 (20 Verse).[2])

Während sich also, wie diese Beispiele zeigen, in den älteren Dichtungen Fischarts eine ziemliche Anzahl von Stellen findet, die c. 20 und zum Teil weit mehr verhältnismäßig korrekt gebaute Verse umfassen, kommt z. B. in den folgenden größeren Reimwerken aus späterer Zeit, dem Gl. Schiff, Kehrab, Jesuiterhütlein, Prol. z. Stauff. und Bündnis kein einziger Passus mit mehr als 13 und nur folgende Stellen mit mehr als 10 solchen Versen vor:

Kehrab V. 41—51; Stauff. 84—95 (je 11 Verse);

---

[1]) V. 46 ist »lengest« statt »lengst« zu lesen.

[2]) In all diesen Stellen kommt, abgesehen von einem einzigen Verse in der längeren Partie aus dem Eulenspiegel (12783 *Daß jm* das golt *klebt an* der handt), niemals an mehr als einer (meist der ersten) Hebungsstelle eines Verses schwebende Betonung vor.

Jesh. 1111—1122 (12 Verse);
Jesh. 812—824; Bündn. 5, 195—207 (je 13 Verse).

Läßt sich schon aus dieser Zusammenstellung die bei Fischart in der Handhabung des Rhythmus allmählich eingetretene Wandlung erkennen, so wird dieselbe noch deutlicher durch die im Nachfolgenden gegebenen Tabellen veranschaulicht, welche eine Übersicht über die Häufigkeit der schwersten Accentverletzungen in den größeren Dichtungen Fischarts gewähren.

Bei der Durchzählung der einzelnen Stücke und Partien wurden alle Verse in Betracht gezogen, welche die normale Silbenzahl, d. h. 8 Silben bei stumpfem, 9 bei klingendem Ausgang aufweisen. Als regelmäßig in diesem Sinne wurden jedoch auch alle diejenigen Verse angesehen, bei denen sich Abweichungen von der gewöhnlichen Silbenzahl durch Versehen oder Ungenauigkeit in der Schreibung oder im Druck erklären, beziehungsweise auf eine bloße Eigentümlichkeit in der damaligen Orthographie zurückzuführen sind. Darnach blieb eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Versen übrig, welche die normale Silbenzahl nach oben oder unten überschreiten. Diese Verse wurden bei der Durchzählung der für die statistischen Feststellungen zu Grunde gelegten Stücke nicht berücksichtigt. Außerdem wurden auch alle diejenigen Verse in Abrechnung gebracht, welche entweder ausschließlich oder größtenteils aus nicht deutschen Worten bestehen, wie z. B. eine größere Reihe von ganz oder fast ganz lateinischen Versen Nachtr. V. 1255 ff.

A. Verletzung des Wortaccentes.

Die nachfolgenden Tabellen geben eine Übersicht über die Häufigkeit des Vorkommens der einzelnen Arten sprachwidriger Wortbetonung in den größeren Dichtungen Fischarts. Unterschieden werden die Fälle, in denen

a. eine Beugungssilbe oder schwachlautige (d. h. schwaches „e“ enthaltende) Nachsilbe, der eine haupttonige oder stark-nebentonige Silbe vorausgeht,

b. eine schwachlautige Vorsilbe,

c. eine nicht schwachlautige Nachsilbe, der eine haupttonige oder stark-nebentonige Silbe vorausgeht,

d. die zweite Silbe eines zusammengesetzten oder durch eine Vorsilbe abgeleiteten Begriffswortes der Form ´ – oder ´ ˘ – [1]) in die Hebung tritt.

[1]) Vgl. oben S. 2 Anm.

Die Betonung einer Beugungssilbe oder schwachlautigen Nachsilbe, der eine unbetonte oder mit kaum merklichem Nebenton versehene Silbe vorhergeht, wie in *wetteten* Eul. 1614, *sittigen* L. d. Laut. 107, *billicher* Jesh. 629, kann nicht als Accentverletzung gelten, da sie der auch in der natürlichen Rede hervortretenden Neigung zu regelmäßigem Wechsel zwischen gehobenen und gesenkten Silben entspricht. (Vgl. Helm S. 13 f.) Sogar bei Wörtern der Form (–) ⏑ ⏑ – macht sich in der Prosa eine gewisse Neigung geltend, dem regelmäßigen Wechsel zwischen Hebung und Senkung zulieb den Nebenaccent von der durch den vorausgehenden Hauptton herabgedrückten Silbe auf die folgende, an sich unbetonte Silbe zu rücken, vorausgesetzt daß dieser keine betonte Silbe folgt.[1]) Daher wurden auch unten Accentverschiebungen wie *verantwortúng* (Dom. L. 2658), *ernsthafftén* (Ismen. 29), *standhaftíg* (Flöhh.[2] 566), *fausthammér* Nachtr. 839), *Gewichtkastén* (Uhrw. 234), *stillschweigénd* (Eul. 973), *Bettbüchléin* (Dom. L. 937), *demütíg* (Bündn. 4, 47) den Verstößen gegen die natürliche Wortbetonung nicht beigezählt.

[1]) Ich bin daher anderer Anschauung als Helm, wenn er S. 96 a. a. O. angibt, daß in den Versen aus E. Alberus' Fabeln *In summa, vntrew árbeitèr* (: Prédigèr) 32, 55, *Vnd hieß sie allsampt bö'ßwichtèr* (: sehr) 34, 74, *Etlich Vögel feyg bö'ßwichtèr* (: A'delèr) 34, 184 Verletzung des natürlichen Worttons im Reime evident vorliege, da bei Beachtung des Sprachaccentes nur die Betonung *árbèiter*, *bö'ßwìchter* möglich sei.

Die Betonung der letzten Silbe in solchen Wörtern wurde sicher von den meisten Dichtern nicht als eigentlicher Verstoß gegen den natürlichen Accent empfunden. Sogar Rebhun, in dessen Susanna nur einmal, und zwar im Verseingang, der Fall vorkommt, daß eine tonlose Silbe der vorausgehenden haupttonigen den Versiktus entzieht (651 *Widwén vnd arme kindt*), gebraucht V. 1018 *grichtssachen* und 1596 *rotzlöffel* mit dem Nebenaccent auf der letzten Silbe. Ringwalt freilich, dessen Verse sich durch fast ebenso regelmäßigen Bau und durch weit leichteren Fluß wie diejenigen Rebhuns auszeichnen, verwendet derartige Wörter fast ausschließlich mit dem Ton auf der vorletzten Silbe. Die andere Betonung kommt in der aus ca. 4500 Versen bestehenden „Warnung d. Tr. Eckarts" nicht ein einziges Mal und in der etwa doppelt so viel Verse umfassenden „Lauter Warheit" nur 3mal bezw. 4mal vor: S. 20 u. 384 *Der Augspurgschén Confession* (hier überhaupt schwer zu vermeiden), S. 155 *Der Jungfrawén vnd Weiber schmecht*, S. 264 *Ihr hochgeachten* (zu lesen: *hochg'achten*?) *Juristen zart*.

Daß übrigens die Neigung besteht, Wörter der fraglichen Art rhythmisch wie die der Form ⏑ – – zu behandeln, zeigt sich auch darin, daß viele neuere Dichter nicht Anstand nehmen, in Versen mit dreigliedrigen Takten die ersteren gleich den letzteren daktylisch zu betonen.

Auch englische Dichter gebrauchen analoge Wörter (z. B. midsummer) gerne in ähnlicher rhythmischer Verwendung. Vgl. Schipper, Grundr. d. engl. Metrik (1895) S. 168 f.

Die Fälle, in denen andere als die in *d* bezeichneten Komposita eine Accentverschiebung erfahren, wurden mit Rücksicht auf die unsichere und noch heute schwankende Betonung vieler derartiger Zusammensetzungen[1]) außer Betracht gelassen.

Die Accentverletzungen in Fremdwörtern und fremden Eigennamen, deren Betonung Fischart, namentlich in seinen späteren Schriften, ebenso willkürlich behandelt wie die meisten damaligen Dichter,[2]) wurden nur dann mitgerechnet, wenn die von der Tonverschiebung betroffene Silbe eine deutsche Endung ist, wie z. B. in *Papistén* (Nachtr. 1954), *Astronomischer* (Uhrw. 47). Fälle wie *itém* (Dom. L. 157, 165, 625 u. ö. im Verseingang), *Mauŕis* (Nachtr. 2554), *Christús* (Tierb. 21) u. s. w. blieben also unberücksichtigt.

Für die Zusammenstellung der gröberen, unter *a* und *b* behandelten Verstöße wurden größere Partien aus den umfangreicheren Dichtungen durchgesehen als für die übrigen Tabellen.

a. Betonung einer Beugungssilbe oder schwachlautigen Nachsilbe, der eine haupttonige oder stark-nebentonige Silbe vorausgeht.

Beispiele:

1. **Hebung:** Barf. S.[1] 62 *meinér*, 211 *gebén*, 770 *newé*; Dom. L. 644 *sondérn*, 768 *hundért*, 2708 *dummélt*, 3911 *Todténköpff*; Flöhh.[2] 39 *abér*, 292 *zwischén*, 1004 *dinét*.

2. **Hebung:** Eul. 354 *Gaucklér*, 742 *Eulenspiegél*, 764 *Vogél*, 907 *fiengéns*, 1776 *hindérm*; Gl. Schiff 35 *erschreckén*, 100 *Guldén*, 386 *vndérst*, 388 *dapffér*, 917 *folgénds*.

3. **Hebung:** Flöhh.[2] 139 *andérer*, 1060 *vntérsten*, 2155 *sibénmal*; Jesh. 222 *Geringérn*, 1072 *allés*; Bündn. 2,32 *gutém*, 2,82 *Freundtschafftmachérin*, 2,194 *Eltérn*, 3,8 *vbérfluß*, 3,46 *Edél.*[3])

---

[1]) Vgl. Adverbialkomposita wie *vorab, kurtzumb, wärumb, darumb, deshalb, deshalben, also, gleichwol, demnach, dardurch, darüber* etc.

[2]) Vgl. Helm S. 27 ff.; E. Schmidt, Gart, S. 15; Sommer S. 30. — Auch Scheidt erlaubt sich in diesem Punkte Freiheiten. So betont er z. B. im Grob. V. 1000 Antóniús, V. 1007 A'ntoníus.

[3]) Ganz besonders hart ist die Betonung einer Flexionssilbe oder schwachlautigen Nachsilbe, wenn die nächste Silbe mit dieser entweder zum selben Wort gehört wie oben in *Todténköpff, andérer* etc. oder mit ihr in engerer logischer Verbindung als mit der folgenden steht, wie z. B. in Barf. S.[1] 16 *in der vndérn kirch*, Gl. Schiff 9 *wurff kättén drein*, 198 *sprachén sie*, 1053 *morgéns frü*, Bündn. 3,46 *Edél gmüt*.

Die Durchzählung ergab hier folgende Ziffern:

Stück	Anzahl der Verse	Zahl der vorkommenden Fälle				Auf 100 Verse also			
		1. Hebung	2. Hebung	3. Hebung	Zusammen	1. Hebung	2. Hebung	3. Hebung	Zusammen
Nachtr. (1570)									
a) V. 1 bis 1032 — 32 V.	1000	31	3	4	38	3,1	0,3	0,4	3,8
b) V. 1033 bis 2084 — 52 V.	1000	44	6	7	57	4,4	0,6	0,7	5,7
c) V. 2085 bis 3108 — 24 V.	1000	34	2	5	41	3,4	0,2	0,5	4,1
Barf. S.[1] (1570?)									
779 V. — 19 V.	760	51	11	7	69	6,7	1,4	0,9	9,1
Dom. L. (1571)									
a) V. 1 bis 1040 — 40 V.	1000	48	17	1	66	4,8	1,7	0,1	6,6
b) V. 3728 bis 4741 — 14 V.	1000	57	19	10	86	5,7	1,9	1,0	8,6
Eul. (1572)									
a) V. 1 bis 1017 — 17 V.	1000	26	21	11	58	2,6	2,1	1,1	5,8
b) V. 1018 bis 2030 — 13 V.	1000	25	24	13	62	2,5	2,4	1,3	6,2
c) V. 7000 bis 8003 — 4 V.	1000	41	15	7	63	4,1	1,5	0,7	6,3
d) V. 12504 bis 13506 — 3 V.	1000	53	6	5	64	5,3	0,6	0,5	6,4
L. d. Laut. (1572)									
758 V. — 3 V.	755	50	10	3	63	6,6	1,3	0,4	8,3
Flöhh.[1] (1573)									
V. 893 bis 1896 — 4 V.	1000	92	21	10	123	9,2	2,1	1,0	12,3
Gl. Schiff (1576)									
1174 V. — 4 V.	1170	108	46	18	172	9,2	3,9	1,5	14,7
Kehrab (1576)									
858 V.	858	72	38	10	120	8,4	4,4	1,2	14,0
Flöhh.[2] (1577)									
a) V. 1 bis 1047 — 47 V.	1000	95	33	4	132	9,5	3,3	0,4	13,2
b) V. 1048 bis 2266 — 219 V.	1000	75	44	21	140	7,5	4,4	2,1	14,0
Jesh. (1580)									
1142 V. — 3 V.	1139	101	53	8	162	8,9	4,7	0,7	14,2
Bündn. (1588)									
798 V. — 9 V.	789	69	26	18	113	8,7	3,3	2,3	14,3
Stauff. (1588)									
814 V. — 6 V.[1])	808	96	33	6	135	11,9	4,1	0,7	16,7

[1]) Die bei den einzelnen Stücken in Abrechnung gebrachten Verse sind, wie bereits oben erwähnt wurde, zum Teil solche, die nicht die normale Silbenzahl aufweisen, zum Teil auch solche, die ganz oder größtenteils aus nicht deutschen Wörtern bestehen. Außerdem wurden selbstverständlich von der Zählung alle diejenigen Verse

Aus dieser Zusammenstellung, welche die von mir durchgezählten Stücke und Partien in der Reihenfolge ihres Erscheinens aufführt, ergibt sich, daß in den Reimwerken Fischarts die Anzahl der hier in Betracht kommenden Accentverletzungen in den einzelnen Epochen seines Schaffens eine sehr verschiedene ist. Die geringste Gesamtziffer weist unter den größeren poetischen Schriften der Nachtrab[1]) auf. Die höchste Ziffer zeigt unter den ältesten Reimwerken Der Barf. Secten und Kuttenstreit, dessen Entstehung und Erscheinen in die Abfassungszeit von Dom. L. hineinfallen dürfte.[2]) In der ersten Ausgabe des Flöhhaz

in Flöhh.[2] ausgeschlossen, welche unverändert oder mit unwesentlichen Änderungen aus Flöhh.[1] herübergenommen sind.

Die Verschiedenheit in den von Helm und von mir gegebenen Ziffern für Barf. S. 1 erklärt sich hauptsächlich dadurch, daß Helm die von mir übergangenen Verse fast sämtlich mitzählt und dazu noch in Versen wie 631 f. *Dann dieselbigen zwen Orden Trennen sich nur vmb die Corden* steigenden statt fallenden Rhythmus bei fehlendem Auftakt (s. Helm S. 9 unter den Beispielen aus Barf. S. *trennén* V. 632) annimmt, wodurch sich verschiedene Verstöße der hier in Betracht kommenden Art, sogar für die Reimsilbe, ergeben.

[1]) Unter den kleineren Dichtungen zeichnet sich Gorgoneum Caput (Kurz 3, 114 ff. und Arch. f. L.-G. 12, 521 ff.) durch besondere rhythmische Glätte aus. In den 81, bezw. 87 Versen des Gedichtes kommt nicht ein einziger Fall grober Accentverletzung vor, auch nicht im Verseingang. Dieser Umstand spricht dafür, daß die erste Fassung des Gedichtes, dessen Entstehung Wendeler (Arch. a. a. O. S. 526) mit Rücksicht auf die Art der Versabsetzung in den Originaldrucken vor 1572 zu setzen geneigt ist, tatsächlich sehr früh, vermutlich um dieselbe Zeit wie der Nachtrab, vielleicht sogar vor diesem, entstanden ist. Welche von den beiden uns erhaltenen Fassungen die ursprüngliche ist, mag dahingestellt sein. Der Beweis, den Wendeler a. a. O. S. 523 für die Priorität der von ihm abgedruckten Rezension anführt, ist hinfällig, da Fischart selbst in verschiedenen seiner Dichtungen bei einer späteren Ausgabe neue Verse einschaltete, ohne eine Umarbeitung der vorhergehenden oder nachfolgenden Verse vorzunehmen.

[2]) In Dom. L. 603 ff. sagt Fischart:

Desgleichen mag ich nicht *allhie*
Die zeit verderben vnd die müh,
Das ich *hie* solt erzehlen weit
Den langen Hader, Zanck vnd streit
Der in die drithalb hundert Jar
Zwischen den Franciscanern war, etc.

Am Rande bemerkt er zu diesen Versen: „*N(ase) N(ota) B(ene) Anatomia Francisci*". Damit weist er offenbar auf seinen „Barf. Secten vnd Kuttenstreit" hin, den er ja auch im Bienenkorb unter der Bezeichnung „Langer Zedul von der Anatomy Francisci, oder von der Barfüser Secten vnd Kuttenstreit" anführt. (Vergl. Meusebach S. 188 sowie den Zusatz im Titel von Barf. S.: „Dem J. F. N. vnd seiner Anatomy, zu lieb gestelt".) Übrigens ist es nicht ausgeschlossen, daß der Dichter die obige Randbemerkung erst später, vielleicht erst während des Druckes von

nimmt die Zahl der Verstöße um ein Beträchtliches zu[1]) und erfährt 1576 im Glückhaften Schiff und im Kehrab eine nochmalige Steigung.[2]) In den Werken der folgenden Zeit findet eine weitere Erhöhung der Ziffern nicht statt außer im Prolog zum Stauffenberg,

---

Dom. L. beifügte. Es läßt sich also aus dem Hinweis nicht folgern, daß zur Zeit, als Fischart die Verse 603 ff. niederschrieb, sein Barf. S. bereits erschienen war. Nach der angeführten Stelle sowie den Versen 761 ff., namentlich 773 f. Dom. L. ist dies nicht einmal wahrscheinlich. Doch ist wohl anzunehmen, daß dem Dichter damals wenigstens der Plan zum Barf. S. bereits vorschwebte. Daß er die Schrift noch vor dem Erscheinen von Dom. L. ausarbeitete und veröffentlichte, dafür sprechen außer dem erwähnten Hinweis auch die bei Meusebach S. 189 f. angeführten Gründe.

[1]) Noch etwas höher ist die Gesamtzahl der Fälle in dem ein Jahr später erschienenen Uhrwerk (308 — 5 = 303 V.):

Zahl der vorkommenden Fälle:				Auf 100 Verse also:			
1. H.	2. H.	3. H.	Zus.	1. H.	2. H.	3. H.	Zus.
25	12	2	39	8,3	4,0	0,7	12,9

[2]) In den Bilderreimen der im gleichen Jahre wie das Gl. Schiff erschienenen Bibl. Historien ist der Prozentsatz der hier in Frage kommenden Accentverletzungen wesentlich geringer als in sämtlichen nach 1572 erschienenen größeren Schriften. Die Zahl der Verstöße beläuft sich für sämtliche 901 Verse auf 78, wovon 44 auf die erste, 19 auf die zweite, 15 auf die dritte Hebung entfallen, so daß also auf 100 Verse nur 8,7 (4,9 + 2,1 + 1,7) Fälle kommen. Demnach ist nicht anzunehmen, daß Fischart diese Verse, wie Hauffen 1, LXVII aus ihrer Ungelenkheit schließt, „nur des Broterwerbs wegen *rasch hingeworfen*“ hat. Die größere Schwerfälligkeit derselben ist nicht die Folge nachlässigerer Versbehandlung, sondern hat lediglich ihren Grund in der Knappheit des Ausdrucks und der Wortformen, zu welcher den Dichter der geringe Umfang der Reimsprüche nötigte.

Eine ziemlich erhebliche Anzahl von Fehlern zeigen die Tierbilder (im ganzen 224 V.). Es treffen hier auf 100 Verse im Durchschnitt 12,6 Verstöße in der ersten, 5,4 in der zweiten, 0 in der dritten, zusammen 18, eine Ziffer, welche die höchsten in der obigen Tabelle verzeichneten übersteigt. Auch tonlose Präfixe und einsilbige Formen des Artikels erscheinen viel häufiger in der Hebung, als dies in den Reimwerken vor 1576 der Fall ist. Ich glaube daher, daß die Entstehung der Tierbilder, die Kurz (3, XVI) in das Jahr 1573, Hauffen (1, LXXIV) um 1574 ansetzt, nicht früher, eher später als 1576 fällt, welch letzteres sogar angenommen werden müßte, wenn man das „vor meh dan trei hundert jaren“ in der Überschrift wörtlich nehmen wollte. Wenn das Gedicht übrigens bereits vor 1575 erschienen sein sollte, so müßte außer den uns erhaltenen Drucken noch ein älterer existiert haben; denn die von Kurz 3, 57 ff. mitgeteilte Fassung kann im Hinblick auf die ziemlich strenge Durchführung der von Fischart erst seit 1575 gehandhabten Schreibung „ain, kain, allain, hailig“ etc. nicht vor diesem Jahre erschienen sein, während die von Hauffen 1, 423 ff. gegebene Fassung durch das als vereinzelter Überrest dieser Schreibung stehen gebliebene „ainen“ (V. 124) als späterer Druck, wenn nicht als Nachdruck gekennzeichnet wird. Mit Rücksicht auf eben diese Orthographie in der Kurz'schen Fassung dürfte es auch nicht angängig sein, das Gedicht später als höchstens in den Anfang des Jahres 1578 zu setzen.

in welchem die Zahl der Accentverletzungen ihr Maximum erreicht.[1]) Befinden sich schon die Gedichte aus den Jahren 1573 und 1574 in Bezug auf die Häufigkeit der Verstöße in merklichem Abstand von den ältesten Reimwerken, besonders dem Nachtrab, so ist der Unterschied in den Zahlenverhältnissen, die sich für die Dichtungen aus den Jahren 1576 bis 1588 ergeben, gegenüber der Durchschnittsziffer für die ersten Schriften, besonders den Nachtrab, ein ganz erheblicher. Während sich in diesem Gedicht die Zahl der Verstöße auf 4,5 % beläuft, beträgt sie in den nach 1575 erschienenen Reimwerken durchschnittlich 14,4 %, also mehr als das Dreifache. Ja wenn wir die ersten 1000 Verse des Nachtrab allein mit dem Prolog zum Stauffenberg vergleichen, so finden wir, daß dieser mehr als viermal so viel Accentverletzungen enthält wie jene Verse.

Wenn Fischart in der ersten Zeit seines Schaffens viel mehr als in späteren Jahren bestrebt war, Wort- und Satzaccent in Einklang zu bringen, so ist hier die unmittelbare Nachwirkung der Schule seines Meisters Caspar Scheidt zu erkennen, dessen Einfluß in Fischarts ersten Schriften auch sonst mehrfach[2]) ersichtlich ist. Im Nachtrab ist die durchschnittliche Zahl der schweren Accentverletzungen unbedeutend größer als in Scheidts Grobianus. Für die Fälle, in denen das schwache *e* einer Ableitungs- oder Flexionssilbe in die Hebung tritt, zeigt dies eine Vergleichung der oben für den Nachtrab gegebenen Ziffern mit den folgenden, aus der Durchzählung von je 1000 Versen im ersten und zweiten Buche des Grobianus gewonnenen Zahlen:[3])

[1]) Ziffern für Armada (1588) und Gegenbadstüblein (1589):

	Zahl der vorkommenden Fälle:				Auf 100 Verse also:			
	1. H.	2. H.	3. H.	Zus.	1. H.	2. H.	3. H.	Zus.
Armada (394 V.)	36	12	3	51	9,1	3,0	0,8	12,9
Gegenb. (485 — 28 = 457 V.)	46	17	7	60	10,1	3,7	1,5	15,3

[2]) Vgl. Hauffen, Scheidt S. 110 ff.

[3]) Ich teile hier noch zur Vergleichung die Ziffern mit, welche die Durchzählung einiger anderen korrekteren Dichtungen, des Triumphus Veritatis, des Joseph von Gart und des Tr. Eckart von Ringwalt ergab.

	Zahl der vorkommenden Fälle:				Auf 100 Verse also:			
	1. H.	2. H.	3. H.	Zus.	1. H.	2. H.	3. H.	Zus.
Tr. V. 1—1000	32	13	1	46	3,2	1,3	0,1	4,6
1001—2000	24	12	2	38	2,4	1,2	0,2	3,8
Joseph 1—1000	3	1	3	7	0,3	0,1	0,3	0,7
1001—2000	2	3	3	8	0,2	0,3	0,3	0,8
Eckart 1—1000	17	1	0	18	1,7	0,1	0,0	1,8
1001—2000	33	1	1	35	3,3	0,1	0,1	3,5

Fast durchgehends vermieden sind gröbere Verstöße gegen den Wortaccent, wie sie hier und im nächsten Abschnitt behandelt sind, in Huttens Gedichten. In

	Zahl der vorkommenden Fälle:				Auf 100 Verse also:			
	1. H.	2. H.	3. H.	Zus.	1. H.	2. H.	3. H.	Zus.
a) V. 1—1000	15	7	3	25	1,5	0,7	0,3	2,5
b) V. 2459—3458 . .	18	12	4	34	1,8	1,2	0,4	3,4

Was nun die Ziffern für jede der einzelnen Vershebungen in den verschiedenen Stücken Fischarts betrifft, so lassen die Prozentsätze für die erste und zweite Hebung im großen und ganzen eine ähnliche, wenn auch mehrfach größeren Schwankungen unterworfene Zunahme der Verstöße erkennen wie die für sämtliche Hebungen zusammen. Die stärksten Schwankungen zeigen die Ziffern für die dritte Hebung, und wenn auch einzelne spätere Stücke wie Gl. Schiff, Flöhh.²b und Bündn. höhere Ziffern als alle vorhergehenden Reimwerke aufweisen, so haben andererseits Flöhh.²a, Jesh. und Stauff. einen Prozentsatz, der mit dem der ältesten Stücke durchschnittlich auf gleicher Höhe steht.

In der vierten Hebung, also der Reimsilbe, kommt in sämtlichen Werken, bei denen Fischarts Autorschaft außer Zweifel steht, keine einzige Accentverletzung der fraglichen Art vor.[1]) Es ist daher auffallend, daß sich in der „Ermanung an die Bund Bäpstler" (Kurz 3, 378) ein solcher Verstoß findet: V. 9 f. *Als daß sie jhren Königen Wöllen die Kron vom Haupt tringén.* Ich vermute deshalb, daß Fischart, wenn er überhaupt der Verfasser des Gedichtes ist, dem Reim zuliebe *Köningen* geschrieben hat, und daß die beiden Verse mit weiblichem Ausgang bei synkopierter Senkung im dritten Verstakt oder auch bei fallendem Rhythmus zu lesen sind.

D. D. 1—4 (zusammen 2319 Reimverse) kommen nur die paar folgenden härteren Fälle vor: 2, 169 *Das volck zu sünden géursacht*; 2, 1359 *Es werd nit géhaltén fürbas*; 3, 48 *Dorfft yderman klagén zu gleich*; 3, 122 *Ob ich vorlir odér behalt.* In 1, 53 *Hie wirt teutsche Nation beraubt* soll es sicher *Teutsch Nation* heißen. Vgl. 2, 265 *Teutsch nation, in irer sprach.* Auch sonst gebraucht Hutten *Nation* stets dreisilbig (2, 5, 28, 482, etc.). — Vollere Nachsilben, denen eine stark betonte Silbe vorausgeht, erscheinen in D. D. 1—4 niemals in der Hebung. Verstöße wie *vnschúldt* (1, 37), *dreyfáltig* (2, 97), *Thumhérren* (2, 186) kommen in mäßiger Anzahl vor (im ganzen 7 + 6 + 17 + 11). Auch die Verletzungen des Satztons sind verhältnismäßig selten und fast ausschließlich leichterer Art. Ich habe bisher noch keine andere Reimpaardichtung aus dem 16. Jahrhundert angetroffen, in welcher der Widerstreit zwischen Vers- und Redeton ebenso sorgfältig vermieden ist wie in den Gedichten Huttens. Wohl aber mag die strengere Behandlung des Rhythmus bei manchem der damaligen Dichter, wie z. B. bei dem Verfasser des Triumphus Veritatis, der sich V. 108 ff. als Verehrer Huttens zeigt (vgl. auch V. 1110), auf dessen Einfluß zurückzuführen sein.

[1]) Versausgänge wie Dom. L. 13 u. 1747 *Spanién* : *Italién*, 3507 *Geistlichém* : *Fleischlichém*, Eff. Pont. 5, 15 *Armeniér* : *Arabér*, 6, 6 *fürtrefflichér* (: fürtrefflich Er) bilden zwar einen matten Reim, können aber nicht als Accentverletzungen betrachtet werden. Vgl. hiezu S. 11; ebenso zu *Diemringér* Stauff. 122 (: Herr) und 361 (: schwer). Übrigens begegnen solche Versausgänge bei Fischart höchst selten.

Betrachten wir nun noch, in welchem Verhältnis sich in den durchgezählten Stücken diese Accentverletzungen auf die einzelnen Hebungen verteilen, so sehen wir, daß die Zahl der auf die erste Hebung fallenden Verstöße durchweg größer, ja in sämtlichen Stücken außer den beiden ersten Partien aus dem Eulenspiegel zum allermindesten annähernd doppelt so groß ist als die Anzahl der Verstöße an der zweiten Versstelle. Die geringsten Ziffern zeigt die dritte Hebung. Nur im Nachtrab treffen auf die zweite Hebung etwas weniger Fälle als auf die folgende. Daß Fischart übrigens auch bei der Abfassung dieses Gedichtes anfangs bestrebt war, Verstöße in der dritten Hebung mehr als solche in der zweiten zu vermeiden, läßt sich daraus schließen, daß sich vor dem Vers 932 keine Accentverletzungen der hier in Betracht kommenden Art an der erstgenannten, dagegen bereits drei an der letztgenannten Versstelle (die erste davon in V. 366) finden.[1]) In sämtlichen größeren Reimwerken nach 1572 weist die erste Hebung mindestens 3½mal, die zweite mindestens doppelt so viel Verstöße auf als die dritte, nur das Bündnis ausgenommen, wo der Abstand zwischen den Ziffern der zweiten und dritten Hebung etwas geringer ist. Die Gesamtziffer der in sämtlichen durchgezählten Stücken vorkommenden Fälle beläuft sich für die erste Hebung auf 1168, für die zweite auf 428, für die dritte auf 168.

Unter den im Verseingange von der hier in Betracht kommenden Accentverletzung betroffenen Wörtern erscheinen besonders häufig die sich naturgemäß am Anfange gern einstellenden Konjunktionen *oder* und namentlich *aber* und *sondern.*[2]) In den Schriften vor 1576 bilden dieselben durchschnittlich mehr als die Hälfte der überhaupt an solcher Stelle vorkommenden Wörter mit schwachem „e" in der zweiten Silbe. In den späteren Schriften, in denen Fischart immer weniger Bedenken trug, auch andere Wörter dieser Art an den Versanfang zu stellen, bilden die genannten Konjunktionen trotz ihres nicht selteneren Vorkommens einen etwas geringeren Bruchteil, im Durchschnitt etwa ein Drittel sämtlicher derartiger Wörter.

b. Betonung einer schwachlautigen Vorsilbe.

Beispiele:

1. Hebung: Nachtr. 1884 *békantnuß*; Dom. L. 4290 *vérliert*, 4294 *géweiht*; Gl. Schiff 35 *érschrecken*, 993 *éntdecken*.

[1]) In Dom. L. kommen bis zum V. 550 keine Verstöße an der dritten, 9 an der zweiten Versstelle (die erste in Vers 24) vor. Im L. d. Laut. findet sich ein Verstoß in der dritten Hebung zum erstenmal im Vers 530; voraus gehen 7 Verstöße an der zweiten Hebungsstelle (die erste in Vers 44).

[2]) Auch zweisilbige Präpositionen wie *vber, vnder, wider* begegnen nicht selten.

2. Hebung: Eul. 1754 *vérgieng*; Flöhh.[1] 1169 *éntsprang*; Kehrab 272 *vngéacht*, 717 *érfahrnus*; Flöhh.[2] 1411 *zérknällt*.

3. Hebung: L. d. Laut. 400 *véreinbart*; Kehrab 538 *Gérichtsschwetzer*; Bündn. 2, 94 *bésteht*, 5, 76 *émpor*; Stauff. 522 *béhutsam*.

Die Durchzählung ergab hier folgende Ziffern:

Stück	Anzahl der Verse	Zahl der vorkommenden Fälle				Auf 100 Verse also			
		1. Hebung	2. Hebung	3. Hebung	Zusammen	1. Hebung	2. Hebung	3. Hebung	Zusammen
Nachtr. (1570)									
a) V. 1 bis 1032 — 32 V.	1000	0	1	1	2	0	0,1	0,1	0,2
b) V. 1033 bis 2084 — 52 V.	1000	1	1	1	3	0,1	0,1	0,1	0,3
c) V. 2085 bis 3108 — 24 V.	1000	0	1	0	1	0	0,1	0	0,1
Barf. S.[1] (1570?)									
779 V. — 19 V.	760	0	0	0	0	0	0	0	0
Dom. L. (1571)									
a) V. 1 bis 1040 — 40 V.	1000	0	1	0	1	0	0,1	0	0,1
b) V. 3728 bis 4741 — 14 V.	1000	4	1	1	6	0,4	0,1	0,1	0,6
Eul. (1572)									
a) V. 1 bis 1017 — 17 V.	1000	1	0	0	1	0,1	0	0	0,1
b) V. 1018 bis 2030 — 13 V.	1000	1	1	0	2	0,1	0,1	0	0,2
c) V. 7000 bis 8003 — 4 V.	1000	0	1	0	1	0	0,1	0	0,1
d) V. 12504 bis 13506 — 3 V.	1000	1	3	0	4	0,1	0,3	0	0,4
L. d. Laut. (1572)									
758 V. — 3 V.	755	1	1	1	3	0,1	0,1	0,1	0,4
Flöhh.[1] (1573)									
V. 893 bis 1896 — 4 V.	1000	0	2	1	3	0	0,2	0,1	0,3
Gl. Schiff (1576)									
1174 V. — 4 V.	1170	14	8	4	26	1,2	0,7	0,3	2,2
Kehrab (1576)									
858 V.	858	4	7	1	12	0,5	0,8	0,1	1,4
Flöhh.[2] (1577)									
a) V. 1 bis 1047 — 47 V.	1000	7	2	1	10	0,7	0,2	0,1	1,0
b) V. 1048 bis 2266 — 219 V.	1000	4	0	4	8	0,4	0	0,4	0,8
Jesh. (1580)									
1142 V. — 3 V.	1139	11	2	0	13	1,0	0,2	0	1,1
Bündn. (1588)									
798 V. — 9 V.	789	4	5	2	11	0,5	0,6	0,3	1,4
Stauff. (1588)									
814 V. — 6 V.	808	6	1	1	8	0,7	0,1	0,1	1,0

Die Unterschiede, welche die obigen Zahlen im einzelnen aufweisen, können nicht so schwer ins Gewicht fallen wie die Abstufungen in den Ziffern der ersten Tabelle, da die Anzahl der hier in Frage kommenden Fälle schon wegen der viel geringeren Möglichkeit ihres Vorkommens eine erheblich kleinere ist, und deshalb die unbedeutenderen Abweichungen in den einzelnen Ziffern keine so sichere Grundlage für statistische Feststellungen gewähren. Ein beträchtlicher Abstand besteht nur zwischen den Zahlen der früheren und denen der späteren Werke, namentlich des Glückh. Schiffes. Es ergibt sich daraus, daß sich Fischart in der früheren Periode seiner schriftstellerischen Tätigkeit die Verlegung des Accentes auf eine völlig tonlose Vorsilbe nur selten gestattete, späterhin aber auch diesen Verstoß nicht mehr sorgfältiger als andere mied. Ohne Zweifel ist auch in diesem Punkte das Beispiel Caspar Scheidts, in dessen Grobianus, wie bereits erwähnt wurde, sich kein einziger Fall einer derartigen Tonversetzung findet, für Fischarts anfängliche Korrektheit von Einfluß gewesen. Selbst noch zu einer Zeit, wo dessen Verse in Bezug auf Unebenheit des Rhythmus sich denen des Gl. Schiffes schon stark nähern, kommen Betonungen wie *bésah, éntsprang* nur ganz vereinzelt bei ihm vor. Erst vom Jahre 1576 an treten solche Accentverletzungen plötzlich viel häufiger auf, und zwar enthält das Gl. Schiff, das überhaupt in Bezug auf Glätte des Versbaus fast sämtlichen anderen Dichtungen nachsteht, eine ganz besonders große Anzahl von Verstößen, durchschnittlich etwa 10mal so viel als die vorausgehenden Reimwerke und ungefähr doppelt so viel als die folgenden.[1]) Der Abstand zwischen den Ziffern der früheren und denen der späteren Werke ist um so auffallender, als das unter den tonlosen Vorsilben am häufigsten vorkommende Präfix *ge* in den älteren Schriften meistenteils unsynkopiert, in fast allen späteren dagegen ebenso oft oder öfter in verkürzter als in unverkürzter Form erscheint, wodurch die Möglichkeit einer Accentverletzung der obigen Art für eine größere Reihe von solchen Wörtern wegfällt. In

---

[1]) Die Bilderreime der Bibl. Hist. (vgl. S. 15 Anm. 2), im ganzen 901 Verse, enthalten 13 (6 + 4 + 3) Verstöße, also 1,4 (0,7 + 0,4 + 0,3) %, so daß hier der Prozentsatz für sämtliche Fälle mit dem des »Kehrab« und des »Bündn.« auf gleicher Höhe steht.

In den Tierbildern (224 V.) kommen 3 (1 + 0 + 2) Verstöße vor, also 1,3 (0,4 + 0 + 0,9) %. Vgl. S. 15 Anm. 2.)

Im Uhrwerk (308 — 5 = 303 V.) findet sich kein Fall.

Die Armada (394 V.) enthält 2 (1 + 1 + 0) Verstöße, also 0,5 (0,3 + 0,3 + 0) %, das Gegenbadstüblein (485 — 28 = 457 V.) 6 (2 + 3 + 1) Verstöße, also 1,3 (0,4 + 0,7 + 0,2) %.

den ersten 1000 Versen des Nachtrab z. B. steht das tonlose *ge* niemals,[1]) in denen des Glückhaften Schiffes dagegen 8mal in der Hebung, obwohl es in jenen 134mal, in diesen nur 102mal unverkürzt vorkommt.

Das Verhältnis, in dem sich die Accentverletzungen auf die verschiedenen Hebungen verteilen, zeigt im einzelnen große Schwankungen. Im ganzen ist die erste Hebung viel stärker als die zweite, und diese ungefähr doppelt so stark als die dritte beteiligt. Von sämtlichen in den durchgesehenen Stücken vorkommenden Verstößen treffen 59 auf die erste, 38 auf die zweite, 18 auf die dritte Hebung.

Unter den hier in Betracht kommenden Präfixen wird nach einer von mir aus den oben aufgeführten Reimwerken und Bruchstücken, sowie aus verschiedenen anderen Gedichten gewonnenen Zusammenstellung das Präfix *ver* am häufigsten von der sprachwidrigen Betonung betroffen, darnach folgt *ge*, dann *be*, *er*, u. s. w. In etwa 22 000 Versen kommt die Vorsilbe *ver* 44mal, *ge* 38mal, *be* 36mal, *er* 25mal, *ent* (incl. *em*) 5mal, *zer* 2mal in der Hebung vor. Der größere Abstand zwischen den vier ersten und den beiden letzten Ziffern erklärt sich ohne weiteres aus der Häufigkeit des Vorkommens der betreffenden Präfixe. Dagegen erscheint es auf den ersten Blick auffallend, daß *ver* öfter von der Accentverletzung berührt wird als *ge*, obwohl es weit seltener vorkommt.[2]) Man könnte versucht sein zu folgern, daß Fischart mit Rücksicht auf den größeren Lautgehalt der Silbe *ver* weniger Anstoß nahm, dieses Präfix als die Vorsilbe *ge* in die Hebung zu stellen. Allein dem ist nicht so. Der Grund für das seltenere Vorkommen von *ge* in der Hebung ist vielmehr lediglich darin zu suchen, daß der Dichter in den Fällen, wo sich ein Wort mit dem Präfix *ge* schwer in den rhythmischen Gang des Verses fügen wollte, die sprachwidrige Betonung häufig durch Synkopierung vermeiden konnte,[3]) ein Ausweg, der bei der Vorsilbe *ver* nicht möglich war. Bei dem Präfix *be* gestattet sich Fischart, wie auch

---

[1]) In *géuertiert* Nachtr. 388 hat das Präfix infolge der auch in der Prosa sich bemerkbar machenden Neigung zu regelmäßiger Abwechslung zwischen gehobenen und gesenkten Silben einen leichten Nebenton. Vgl. *vérbitschiert* Eul. 10205.

[2]) Im Nachtr. V. 1—1000 z. B. findet sich das unverkürzte Präfix *ge* 134 mal, *ver* nur 54 mal, im L. d. Laut. (758 V.) *ge* 99 mal, *ver* 54 mal, im Gl. Schiff (1174 V.) *ge* 124 mal, *ver* 60 mal, im Jesh. (1142 V.) *ge* 110 mal, *ver* 73 mal.

[3]) Z. B. Dom. L. 670 *Der Neid werd zu hoff ghecket aus* statt *Der Neid werd zu hoff geheckt aus*, Barf. S.[1] 63 *Diser mein Gsell der ist ein Diener* statt *Diser mein Gesell ist ein Diener*, etc.

andere Dichter seiner Zeit, die hier meist sehr harte Synkopierung des *e* weit seltener als bei *ge* und zieht derselben oft die sprachwidrige Betonung vor. So erklärt es sich, daß *be* trotz viel selteneren Vorkommens[1]) fast ebenso häufig wie *ge* als Träger des Versiktus erscheint.

c. Betonung einer nicht schwachlautigen Nachsilbe, der eine haupttonige oder stark-nebentonige Silbe vorausgeht.[2])

Beispiele:

1. Hebung: Nachtr. 326 *nemlí'ch*; L. d. Laut. 621 *göttlí'ch*; Jesh. 765 *arbéyt*, 986 *höllí'sch*; Bündn. 3, 112 *Freundschá́fft*; Stauff. 372 *ewí'ge*, 501 *warlí'ch*.

2. Hebung: Tierb. 101 *Römí'sch*; Gl. Schiff 401 *vertröstúng*, 1094 *Bächlí'n*; Jesh. 72 *Ruhí'g*, 626 *Trifáchen*, 694 *Schiltkrotthütléin*; Bündn. 4, 122 *sittsámen*.

3. Hebung: Barf. S.[1] 726 *armút*; Eul. 13271 *schalckhá́fften*; Flöhh.[1] 1220 *Grewlí'cheit*, 1533 *heimí'sche*; Flöhh.[2] 369 *greulí'chste*, 724 *Kintlí'chen*.

4. Hebung: Eul. 494 *schalckhéit*, 1219 *gwißlí'ch*; Gl. Schiff 172 *Mannschá́ft*, 322 *arbéyten*, 856 *standhá́ft*; Jesh. 657 *Armút*; Bündn. 5, 88 *Freyhéiten*.

Besonders hart sind auch hier Fälle wie *den feurí'g Schwais* Gl. Schiff 686, *Hatten Ruhí'g ein die Palläst* Jesh. 72, *Höllí'sch Pech* Jesh. 986, *Grewlí'cheit* Flöhh.[1] 1220 u. ä., doch wurden dieselben, ebenso wie die analogen Fälle in *a* (s. S. 12, Anm. 3), nicht getrennt behandelt.

Die Durchzählung ergab für die Häufigkeit der hier in Betracht kommenden Accentverschiebungen das folgende Resultat:

---

[1]) Man vergleiche z. B. die nachstehenden Ziffern für das Vorkommen von *ge*, *g'*, *be* und *b'* in den folgenden Stücken:

	ge	*g'*	*be*	*b'*
Nachtr. V. 1—1000	134	44	37	8
L. d. Laut. 758 V.	99	49	42	4
Gl. Schiff. 1174 V.	124	129	67	11
Jesh. 1142 V.	110	115	36	11

[2]) Letzteres ist z. B. der Fall in Gl. Schiff 934 *Fräudenbesuchúng*, Jesh. 694 *Schiltkrotthütléin*.

Stück	Anzahl der Verse	Zahl der vorkommenden Fälle					Auf 100 Verse also				
		1. Hebung	2. Hebung	3. Hebung	4. Hebung	Zusammen	1. Hebung	2. Hebung	3. Hebung	4. Hebung	Zusammen
Nachtr. (1570) V. 1 bis 1032 — 32 V.	1000	2	0	5	0	7	0,2	0	0,5	0	0,7
Barf. S.[1] (1570?) 779 V. — 19 V.	760	0	1	3	0	4	0	0,1	0,4	0	0,5
Dom. L. (1571) V. 1 bis 1040 — 40 V.	1000	11	4	1	0	16	1,1	0,4	0,1	0	1,6
Eul. (1572) a) V. 1 bis 1017 — 17 V.	1000	4	3	3	1	11	0,4	0,3	0,3	0,1	1,1
d) V. 12504 bis 13506 — 3 V.	1000	3	4	5	0	12	0,3	0,4	0,5	0	1,2
L. d. Laut. (1572) 758 V. — 3 V.	755	3	4	3	0	10	0,4	0,5	0,4	0	1,3
Flöhh.[1] (1573) V. 893 bis 1896 — 4 V.	1000	9	1	5	0	15	0,9	0,1	0,5	0	1,5
Gl. Schiff (1576) 1174 V. — 4 V.	1170	11	15	23	3	52	0,9	1,3	2,0	0,3	4,4
Kehrab (1576) 858 V.	858	13	14	5	0	32	1,5	1,6	0,6	0	3,7
Flöhh.[2] (1577) V. 1 bis 1047 — 47 V.	1000	5	4	5	0	14	0,5	0,4	0,5	0	1,4
Jesh. (1580) 1142 V. — 3 V.	1139	14	23	10	1	48	1,2	2,0	0,9	0,1	4,2
Bündn. (1588) 798 V. — 9 V.	789	14	8	11	2	35	1,8	1,0	1,4	0,3	4,4
Stauff. (1588) 814 V. — 6 V.	808	11	4	2	0	17	1,4	0,5	0,2	0	2,1

Auch hier zeigt sich wieder ein beträchtlicher Unterschied zwischen den Ziffern der früheren und denen der späteren Werke. Die letzteren enthalten durchschnittlich nahezu doppelt so viele Verstöße wie die ersteren. Von diesen weisen wiederum der Nachtrab und Barf. S.[1] den geringsten Prozentsatz auf.[1]) Bei Dom. L. stellt sich die Prozentziffer dadurch höher, daß das Wort „etlich“ zufällig an zwei Stellen

[1]) Die Prozentziffern sind sogar etwas niedriger als die der ersten 1000 Verse von Scheidts Grobianus. Hier treffen 0,4% auf die erste, 0,5% auf die zweite, 0,3% auf die dritte, 0% auf die vierte Hebung, 1,2% auf sämtliche Hebungen zusammen.

mehrmals im Verseingang vorkommt (V. 801 bis 812: 4mal, V. 881 bis 895: 5mal). Von den späteren Dichtungen zeigen das Gl. Schiff und das Bündnis die höchste Ziffer, dann folgen in geringen Abständen das Jesh. und der Kehrab. Weniger häufig, wenngleich immer noch häufiger als in den Werken vor 1576, findet sich die Accentverletzung im Stauff. Dagegen stellt sich im Flöhh.[2] die Prozentziffer niedriger als die durchschnittliche Prozentzahl für die früheren Dichtungen.[1])

Der Anteil der ersten drei Hebungen an der Gesamtzahl der Fälle ist in den einzelnen Schriften sehr verschieden. Rechnet man die in sämtlichen obigen Stücken enthaltenen Accentverletzungen zusammen, so ergeben sich 100 für die erste, 85 für die zweite und 81 für die dritte Hebung. In der vierten Hebung, also der Reimsilbe, sind die Verstöße äußerst selten. In sämtlichen Versen von Barf. S.[1], L. d. Laut. und in allen kleineren Dichtungen aus den Jahren 1570—1572 begegnet kein einziger Fall, im ganzen Nachtrab und Dom. L. nur je einer (Nachtr. 1999 *Sagt, daß die ölung vnd* [*die*] *weihúng*, Dom. L. 2783 *Er mach stumpff, doppel od*[*e*]*r vierfách*), und in den nahezu 14000 Versen des Eul. beschränkt sich das Vorkommen der Verstöße auf einige wenige Fälle. Auch in den nach 1572 erschienenen Gedichten sind die Fehler in der vierten Hebung selten, wenn auch im Durchschnitt etwas häufiger als in den früheren Schriften. Unter den umfangreicheren Dichtungen weisen Flöhh.,[1] Kehrab und Stauff. keinen Verstoß auf, Flöhh.[2] und Jesh. je einen (Fl.[2] V. 1136, Jh. V. 657), Bündn. 2 (5, V. 88 u. 172), Gl. Schiff 3 (V. 172, 322, 856).[2])

---

[1]) Ziffern für Uhrw. (1574), Armada (1588) und Gegenb. (1589):

	Zahl der vorkommenden Fälle:					Auf 100 Fälle also:				
	1.H.	2.H.	3.H.	4.H.	Zus.	1.H.	2.H.	3.H.	4.H.	Zus.
Uhrw. (308 — 5 = 303 V.)	2	0	3	0	5	0,7	0,0	1,0	0,0	1,7
Arm. (394 V.)	4	4	7	0	15	1,0	1,0	1,8	0,0	3,8
Gegenb. (485 — 28 = 457 V.)	2	4	3	0	9	0,4	0,9	0,7	0,0	2,0

[2]) In den 5000 Versen des Scheidt'schen Grobianus kommt nur ein Fall dieser Art vor: V. 2792 *arbéit* (: angeleit). — Auch Nachsilben, denen eine tonlose Silbe vorausgeht, erscheinen bei Scheidt selten in der Reimsilbe. In den ersten 1174 Versen des Grob. kommt nur 1 mal *-keit* und 3 mal *-lich* im Reime vor. In den ersten 1174 Versen des Nachtrab dagegen findet sich außer ein paar anderen Endungen *-keit* 6 mal, *-lich* 9 mal im Reime. Fischarts spätere Schriften zeigen eine bedeutende Zunahme der Fälle. In den 1174 Versen des Gl. Schiffes begegnet, abgesehen von einigen anderen Suffixen, *-lich* 4 mal, *-schaft* 13 mal und *-keit* nicht weniger als 27 mal in der Reimsilbe. An dem Anwachsen dieser Fälle ist zum Teil Fischarts zunehmende Vorliebe für längere, namentlich auch selbst gebildete Wortzusammensetzungen oder Ableitungen schuld, die naturgemäß gern an den Schluß

d. Betonung der zweiten Silbe eines zusammengesetzten oder durch eine Vorsilbe abgeleiteten Begriffswortes der Form ´ – oder ´ ˘ –.

Beispiele:

1. **Hebung**: Nachtr. 3 *fürnémlich*; Uhrw. 171 *auffgstélt*; Gl. Schiff 1172 *Strasbúrg*; Jesh. 862 *Scheinármut*, 866 *Ehrgéitz*; Stauff. 400 *einstéigen*.

2. **Hebung**: Barf. S.[1] 583 *Holtzschúher*; Eul. 90 *nachfólgt*, 3264 *Landgráff*; Flöhh.[1] 1497 *Flöhfrésserin*; Kehrab 26 *vnflát*; Bündn. 5, 208 *Neidsti'chigen*.

3. **Hebung**: Dom. L. 418 *Vnéinigkeit*, 698 *vngléichen*; L. d. Laut. 210 *vrsprúng*; Tierb. 122 *Bockstáll*; Flöhh.[2] 10 *ausbü'rsten*, 521 *Grosmü'tigkait*.

4. **Hebung**: Nachtr. 654 *herkúmb*; L. d. Laut. 4 *demü'ttig*; Gl. Schiff 659 *Feurstrál*, 715 *Reinprücken*; Jesh. 134 *Auffrécht*, 431 *außschi'cken*.

Außer zweisilbigen Wörtern wie *Vrsprung*, *herkumb*, bei denen sich die Accentverschiebung vermeiden läßt, kommen hier solche mehrsilbige in Betracht, die sich ohne Verletzung der natürlichen Betonung nicht in Verse mit gleichmäßigen, zweigliedrigen Takten einfügen, nämlich Wörter der Form ´ ˘ – (–). Die dreisilbigen Wörter dieser Art, wie *antworten*, *fürnemlich*, *Sprengwadel* erscheinen bei den Dichtern des 16. Jahrhunderts wie auch noch heute gewöhnlich mit dem Versaccent auf der zweiten Silbe. (Vgl. Helm, S. 15 ff.) Die Betonung *ántwortén*, *fü'rnemli'ch*, *Spréngwadél* ist viel seltener, obwohl sie schon deshalb, weil hier nur der Nebenton, nicht der Hauptton des Wortes verschoben wird, dem prosaischen Accent viel näher kommt. (Vgl. oben S. 11.) In den ersten 1000 Versen von Scheidts Grobianus findet sich unter den 30 vorkommenden Wörtern der Form ´ ˘ – keines mit solcher Betonung. Im ganzen Grobianus begegnen nur 9 Fälle: V. 1403 *éinfelti'g*, 1941 *mútwilli'g*, 2242 *méerwundrén*, 2298 *éinnemén*, etc. In Fischarts Nachtrab ist der Fall auch selten, etwas häufiger in späteren Schriften. In den ersten 1000 Versen des Nachtrab sind unter allen vorkommenden Wörtern dieser Art 4%, in den ersten 1000 Versen des Flöhh.[1] 15%, im Gl. Schiff 18%, im Jesh. 7% und im Bündn. 10% endungsbetont.

---

des Verses treten, wie Dom. L. W. 216 *Vnsinnigkeit*, L. d. Laut. 420 *standmüttigkeyt*, Uhrw. 253 *Gstirnkündigung*, Wunderz. 50 *Säubetterin*, Gl. Schiff 442 *vngestümmigkeyt*, Kehrab 598 *gegenwärtigkait*, Flöhh.[2] 672 *Ertzmuckengifterin*, Stauff. 79 *Tugendmutsamkeyt*, Armada 325 *Landfreibeuterey*, 326 *Landfridbrücherey*.

Die seltener vorkommenden Wörter der Form ´ ⏑ – ´, wie Flöhh.[1] 1497 *Flöhfresserin*, 1816 *halßstarrigkeit* oder Dom. L. 186 *Thorhüter Ampt*, Jesh. 156 *Einsidlerkapp*, wo der starke oder halbstarke Nebenton der letzten Silbe die Verlegung des Versaccentes auf die vorausgehende Silbe sehr hart macht (vgl. oben S. 12 Anm. 3), sind bei Fischart fast durchaus [1]) auf der zweiten Silbe betont. Nur bei schwachem Nebenton der letzten Silbe überwiegt die andere Art der Accentverteilung in den von mir durchgezählten Stücken. Beispiele: *Hélmsteti'sche* (Eulensp. 489), *ernsthitzi'gem* (Gl. Schiff 627), *v'nflăti'ger* (Kehrab 794), *Léutseli'gen* (Bündn. 2, 8), *démuti'gest* (Bündn. 4, 32), *ánsehli'cher* (Stauff. 759). Daneben *demü'tigén*, *Neidsti'chigén* (Bündn. 5, 128 u. 208), *fürsi'chtigér* (Stauff. 736).

Unter den verschiedenen Arten sprachwidriger Wortbetonung wurden die hier in Betracht kommenden Verstöße als die zweifellos geringfügigsten im 16. Jahrhundert am wenigsten gemieden, wie denn auch noch heute solche Verletzungen, zumal bei den Wörtern, die sich in einem zwischen Hebung und Senkung regelmäßig abwechselnden Rhythmus ohne Verschiebung des Accentes nicht verwenden lassen, nicht bloß am Anfang, sondern auch im Innern der Verse als zulässig betrachtet werden. Selbst Dichter, die auf möglichste Reinheit der rhythmischen Form bedacht waren wie Rebhun (vgl. oben S. 11 Anm. 1), gestatteten sich derlei Betonungen, wenn auch seltener als andere Schriftsteller. Die ersten 200 Verse der Susanna enthalten 9 Fälle: *anli'gen*, *für · bri'ngt*, *gotfürchtig*, *anmütten* im Versinnern (2. oder 3. Hebung), *fürträgen*, *ausschlägen*, *auffságen*, *zweyspälten*, *anfi'chtet* im Reime. Fast alle in dem genannten Stück vorkommenden Wörter mit solcher Betonung sind übrigens Verben oder Adjektiva. Für Hauptwörter finden sich nur ein paar vereinzelte Belege. Ringwalt ist in diesem Punkte im ganzen noch mehr auf Korrektheit bedacht als Rebhun. Die ersten 1000 Verse des Tr. Eckart z. B. enthalten nur 17 Verstöße der obigen Art. Im Reime kommt Accentverschiebung bei dreisilbigen Wörtern der Form ´ ⏑ – infolge des durchaus stumpfen Versausganges in der ‹L. Warh.› und im ‹Tr. Eckart› überhaupt nicht vor. Am Anfang und im Innern des Verses begegnen auch bei Ringwalt Hauptwörter dieser Form ziemlich selten, wenn auch etwas häufiger als bei Rebhun. (Vgl. S. 11 Anm. 1.) Zuweilen paßt der Dichter solche Substantiva durch Wortverlängerung dem Rhythmus an, wie z. B. *Hundesfligen*, *Kalbesohren* (L. Warh., S. 28, 193).[2]) Zweisilbige zusammengesetzte oder durch eine Vorsilbe abgeleitete

[1]) Ausnahmen z. B. *fü'rsichtigkait* (Flöhh.[2] 130), *áuffrichtigkeit* (Stauff. 499).

[2]) Auch zweisilbige zusammengesetzte Hauptwörter erscheinen mitunter in

Substantiva oder Adjektiva der Form ⏑ – kommen in den beiden genannten Dichtungen niemals am Schlusse und nur einigemale im Eingang oder in der Mitte des Verses vor. Als Beweis von feinem rhythmischem Gefühl muß es gelten, daß Ringwalt bei den an sich zweisilbigen oder durch Synkope auf 2 Silben reduzierten zusammengesetzten Verbalformen mit der Betonung ⏑ – eine Übertragung des Accentes auf die 2. Silbe im Versausgang sich fast ausnahmslos nur in dem Falle gestattet, wo auch in der Sprache des gewöhnlichen Lebens eine starke Neigung zur Umkehrung des Tonverhältnisses besteht, nämlich wenn die dem Worte vorausgehende Silbe im Satze entweder stärker oder mindestens ebenso stark betont ist als die an sich haupttonige Silbe des Verbums.[1]) Im Tr. Eckart trifft dies bei den 5 vorkommenden Fällen, in der L. Warh. bei 37 unter 41 Fällen zu. Beispiele:

L. Warh. S. 4 Die gantze welt mit fewr anzündn.
S. 71 So vnuerschembt die Leut außmacht.
S. 86 Alßbald er nur das maul auffthut.
S. 190 Auff das, so du zu hoch auffligst.
S. 382 Das vngehewre Thier anbetn.
Tr. Eckart Bl. B. 7ᵃ Denn wie ein Kuh ein Thor ansicht.
Bl. Diijᵃ Sich lassen grosse pein anlegn.

Eine Ausnahme bilden nur folgende 4 Verse in der L. Warh.:

S. 30 Von hundert (wie es jtzt auffkömpt).
S. 114 Das du zum ersten nicht anhebst.
S. 131 Wer aber Hundeshar eintregt.
S. 136 Niemand verachten noch vnehrn.

In Scheidts Grobianus kommt diese härtere Art der Accentverletzung im Versschluß bei zweisilbigen Verbalformen unter 43 Fällen 11mal, bei dreisilbigen wie „auffbutzen“ unter 38 Fällen 7mal vor. In den ersten 1000 Versen des Eulensp. von Fischart findet sie sich bei zweisilbigen Verbalformen unter 13 Fällen 5mal, bei dreisilbigen unter 3 Fällen 2mal, im Gl. Schiff bei zweisilbigen Verbalformen unter 12 Fällen 4mal, bei dreisilbigen unter 24 Fällen 12mal. Da Fischart offenbar in seinen früheren Werken nicht mehr als in seinen späteren

---

dieser Weise zerdehnt, so z. B. *Kriegesman*, *Hundeshar*, *Amptespflicht* (L. Warh. S. 9, 131, 347).

[1]) Die in solchen Fällen bestehende Neigung zum Rücken des Accentes entspricht der Verschiebung des starken Nebentons in zusammengesetzten Wörtern wie „Hándumdréhen, Hándumkéhren, Éhrabschnéider, únaufmérksam“. Diese Tonverschiebung bei derartigen Zusammensetzungen war zur Zeit Fischarts ohne Zweifel schon längst völlig durchgedrungen. Betonungen wie *v'nfürsichtig*, *on Hánd anlégen* Flöhh.[1] 1408, 1659 werden daher als mit dem Versaccent im Einklang befindlich betrachtet.

Schriften bemüht war, die härtere Art dieser Verstöße sorgfältiger als die leichtere zu vermeiden, so wurden die in Betracht kommenden Fälle in der nachfolgenden Zusammenstellung nicht auseinandergehalten.

Stück	Anzahl der Verse	Zahl der vorkommenden Fälle					Auf 100 Verse also				
		1. Hebung	2. Hebung	3. Hebung	4. Hebung	Zusammen	1. Hebung	2. Hebung	3. Hebung	4. Hebung	Zusammen
Nachtr. (1570) V. 1 bis 1032 — 32 V.	1000	6	16	14	19	55	0,6	1,6	1,4	1,9	5,5
Barf. S.[1] (1570?) 779 V. — 19 V.	760	4	12	16	4	36	0,5	1,6	2,1	0,5	4,7
Dom. L. (1571) V. 1 bis 1040 — 40 V.	1000	6	17	22	13	58	0,6	1,7	2,2	1,3	5,8
Eul. (1572) a) V. 1 bis 1017 — 17 V.	1000	3	9	15	21	48	0,3	0,9	1,5	2,1	4,8
d) V. 12504 bis 13506—3V.	1000	5	8	16	10	39	0,5	0,8	1,6	1,0	3,9
L. d. Laut. (1572) 758 V. — 3 V.	755	6	15	19	9	49	0,8	2,0	2,5	1,2	6,5
Flöhh.[1] (1573) V. 893 bis 1896 — 4 V.	1000	4	21	39	31	95	0,4	2,1	3,9	3,1	9,5
Gl. Schiff (1576) 1174 V. — 4 V.	1170	9	24	38	65	136	0,8	2,1	3,2	5,6	11,6
Kehrab (1576) 858 V.	858	3	27	31	29	90	0,3	3,1	3,6	3,4	10,5
Flöhh.[2] (1577) V. 1 bis 1047 — 47 V.	1000	5	18	32	33	88	0,5	1,8	3,2	3,3	8,8
Jesh. (1580) 1142 V. — 3 V.	1139	10	36	39	60	145	0,9	3,2	3,4	5,3	12,7
Bündn. (1588) 798 V. — 9 V.	789	6	18	24	30	78	0,8	2,3	3,0	3,8	9,9
Stauff. (1588) 814 V. — 6 V.	808	2	20	20	44	86	0,2	2,5	2,5	5,4	10,6

Der Abstand in den Gesamtziffern der späteren Dichtungen gegenüber den früheren erklärt sich zum Teil aus Fischarts zunehmender Vorliebe für zusammengesetzte Wortformen, zum Teil aber auch aus der in den späteren Gedichten in jeder Hinsicht bemerkbaren größeren Freiheit in der Handhabung des Rhythmus. Während z. B. in den von mir durchgezählten Schriften aus der Zeit vor 1576 von den zweisilbigen zusammengesetzten oder durch Vorsilben abgeleiteten Begriffswörtern der Form ⏑ –, bei denen die Verwendung im Verse nicht eine Verschiebung

des Accentes bedingt, im Durchschnitt nur etwa ein Fünftel mit dem Ton auf der 2. Silbe vorkommt, erscheint in den späteren Schriften durchschnittlich etwa ein Drittel mit solcher Betonung.

Die größte Anzahl von Verstößen der hier überhaupt in Betracht kommenden Art weist das Jesh. mit 12,7% auf, dann folgt das Gl. Schiff mit 11,6%,[1]) dann der Stauff. mit 10,6%, der Kehrab mit 10,5% u. s. w. Die geringsten Ziffern zeigen die durchgesehenen Partien des Eulenspiegel.[2])

Auf die erste Hebung entfällt ein sehr kleiner Teil der Verstöße, was sich daraus erklärt, daß die einschlägigen Wörter naturgemäß am Anfang der Verszeilen seltener vorkommen. Die zweite Hebung ist in allen Schriften stärker, im Ganzen durchschnittlich mehr als dreimal so stark wie die erste beteiligt. Auf die dritte hinwiederum kommen fast durchaus mehr Verstöße als auf die zweite, und ebenso auf die vierte im ganzen, wenn auch nicht immer im einzelnen, mehr als auf die dritte. Die starke Beteiligung der vierten Hebung hat ihren Grund hauptsächlich darin, daß weitaus der größte Teil der hier einschlägigen Verbalformen die bei Einhaltung der regelmäßigen Wortfolge und Vermeidung des Enjambements sich fast stets ergebende Stellung am Versende inne hat. So stehen beispielsweise in den ersten 1000 Versen des Nachtrab an der ersten Versstelle 0, an der zweiten 6, an der dritten 3, an der vierten 15, in den 1174 Versen des Gl. Schiffes an der ersten Versstelle 1, an der zweiten 2, an der dritten 5, an der vierten 36 solche Verbalformen mit dem Versiktus auf der zweiten Silbe.[3])

B. Verletzung des Satzaccentes.

Unter den verschiedenen Arten der sprachwidrigen Betonung werden die Verstöße gegen den Satzaccent im allgemeinen noch heute am wenigstens gemieden. Nur das Zurücktreten des Tones, wie z. B. in *die Welt, méin Kind, mít Furcht, arm únd reich, ér sprach* u. ä. gilt als völlig unstatthaft. Auch im 16. Jahrhundert, wo man an den

---

[1]) Zur Erhöhung der Ziffer trägt hier ein wenig die große Anzahl der Ortsnamen bei, von denen 20 durch obige Accentverschiebung betroffen sind.

[2]) Ziffern für das Uhrw. (1574):

28 (4 + 7 + 6 + 11) Fälle = 9,2% (1,3% + 2,3% + 2,0% + 3,6%).

Man vergleiche mit den obigen Ziffern die folgenden:

Tr. V. 1—1000: 45 (4 + 18 + 8 + 15) Fälle = 4,5% (0,4% + 1,8% + 0,8% + 1,5%).

Grob. 1—1000: 55 (7 + 16 + 11 + 21) Fälle = 5,5% (0,7% + 1,6% + 1,1% + 2,1%).

[3]) In den ersten 1000 Versen des Tr. V. treffen auf die erste Versstelle 1, auf die zweite 2, auf die dritte 8, auf die vierte 13, in den ersten 1000 Versen von Scheidts Grob. auf die erste 0, auf die zweite 2, auf die dritte 3, auf die letzte 17.

Verstößen gegen die logische Satzbetonung selbstverständlich noch weniger Anstoß nahm als heutzutage (vgl. oben S. 8 Anm. 1), wurde bereits das Zurücktreten des Tones von einzelnen Dichtern, wenn auch nicht durchaus, so doch für gewisse Wortgruppen sorgfältig vermieden. Besonders läßt sich dies für die Fälle beobachten, in denen der bestimmte Artikel und die einsilbigen Formen des unbestimmten Artikels und besitzanzeigenden Fürwortes sowie einsilbige Präpositionen bezw. Zusammenziehungen von Verhältniswörtern mit dem bestimmten Artikel vor einem einsilbigen haupttonigen Substantiv den Versiktus auf sich ziehen. So findet sich z. B. in den 5000 Versen des Grobianus von Scheidt niemals eine einsilbige Präposition vor einem einsilbigen Substantiv in der Hebung. Wenn nicht ganz, so doch beinahe vollständig vermeidet Scheidt auch die Betonung des bestimmten und des einsilbigen unbestimmten Artikels vor einem einsilbigen Hauptwort. Der bestimmte Artikel kommt in solchem Falle nur 2mal (V. 953, 3202), der unbestimmte nur 3mal (V. 78, 1255, 4698) in der Hebung vor[1]), während z. B. in den 1174 Versen von Fischarts Gl. Schiff der bestimmte Artikel 50mal, der unbestimmte 3mal unter den gleichen Umständen den Versiktus trägt. In den ersten 2000 Versen von Ringwalts Tr. Eckart findet sich kein Beleg für die Betonung eines einsilbigen Geschlechts- oder Verhältniswortes vor einsilbigem Substantiv und nur einer für die Betonung eines einsilbigen Possessivs an gleicher Stelle (Bl. D 4ª *jr tag* = ihrer Lebtage; vielleicht in Übereinstimmung mit der prosaischen Betonung).[2]) Bei anderen Wortgruppen, wie z. B. bei einem persönlichen Fürwort vor einer einsilbigen Verbalform, wurde die Zurückschiebung des Tones nicht so sorgsam vermieden.[3]) Dies gilt auch von jenen weniger harten Fällen, in denen der Accent nicht von einer haupttonigen auf eine unbetonte Silbe zurücktritt, sondern entweder von einer haupttonigen auf eine stark-nebentonige oder von einer solchen auf eine tonlose Silbe, wie z. B. in Nachtr. 726: *der schö'n gsell*, 3318 *der kált schweiß*, 483 *dí'e hoh Schul*, 702 *dér schlim tropff*, 1622 *déin schön geistligkeit*, 1684 *v'nd groß grewligkeit*, 2185 *ón all scham*, 2261 *fü'r zwen Mann*, 3196 *ín new Inseln*, 3255 *éin new Orden*; Barf. S.[1] 118 *díe Statt Aßis*, Dom. L. 6 *dén Nam Sanctus*; Flöhh.[1] 1009 *dér Bapst Julius*. Flöhh.[2] 411 *dér Nam Floh*.

[1]) In Scheidts Todtendantz (vgl. oben S. 1 Anm. 1) findet sich nur 1 solcher Verstoß: *dér Herr* (in den Versen zum vorletzten Holzschnitt).

[2]) Vgl. meinen Aufsatz über Engerds Übersetzung von Aurpachs Odae Anacr., Zs. f. d. Philol., Bd. 34 S. 387.

[3]) In den ersten 1000 Versen von Ringwalts Tr. Eckart z. B. kommen 3 solche Fehler vor: B 4ª *ích solt*, B 6ª *ích stund*, C 3ᵇ *wír seind*.

Indem ich hier alle leichteren oder wenigstens im 16. Jahrhundert als geringfügiger angesehenen Accentverletzungen außer acht lasse, beschränke ich mich darauf, die genannten, von einzelnen Dichtern schon damals sorgfältig gemiedenen Verstöße in Betracht zu ziehen.

a. Betonung des bestimmten oder des einsilbigen unbestimmten Artikels vor einem einsilbigen haupttonigen Substantiv.

Beispiele:

1. Hebung: Nachtr. 1377 *dés Bapsts*; Dom. L. 376 *dém Flus*, 4368 *die Nas*; Tierb. 192 *ein Kaz*;

2. Hebung: Eul. 56 *dí'e Hund*; Flöhh.[1] 1015 *dás Böß*; Bündn. 1, 19 *ein Zaun*, 2, 242 *dér Rhein*;

3. Hebung: Gl. Schiff 213 *dás volck*; Jesh. 208 *dén Halß*, 376 *dér Welt;* Stauff. 83 *éym ding*.

Die nachfolgende Zusammenstellung zeigt, daß Fischart ebenso wie die Betonung einer schwachlautigen Vorsilbe auch die nicht viel weniger harte Betonung der einsilbigen Formen des Artikels vor einsilbigen Hauptwörtern anfangs sehr sorgfältig vermied. Besonders im Nachtr. und in Dom. L. ist die durchschnittliche Anzahl der Verstöße noch sehr gering, wenn auch höher als die in Scheidts Grobianus, wo auf 5000 Verse nur 5 (1. H.: 3, 2. u. 3. H. je: 1) solche Verstöße treffen. In den Dichtungen von 1574 ab ist ihr Vorkommen viel häufiger. Besonders fällt auch hier wieder, ebenso wie bei der Zusammenstellung S. 19, die große Anzahl von Fehlern im Gl. Schiff auf, welche die durchschnittliche Zahl der Verstöße in den früheren Werken bis zum Jahre 1578[1]) um mehr als das Sechsfache und die in den späteren Dichtungen um mehr als das Doppelte übersteigt. Ziemlich hoch, wenn auch wesentlich niedriger als im Gl. Schiff ist die Anzahl der Fehler im Flöhh.[2] b und im Bündn. Die geringsten Ziffern zeigen unter den späteren Schriften Jesh. und Stauff., in denen die Zahl der Verstöße sogar diejenige in verschiedenen Partien des Eulensp. nicht übersteigt.[2])

Die größte Anzahl von Fehlern entfällt hier durchschnittlich auf die erste, die kleinste auf die dritte Hebung. Die Gesamtziffer der Verstöße in der ersten Hebung ist mehr als dreimal, die in der zweiten mehr als doppelt so groß wie die in der dritten.

[1]) Das Uhrw. (1574) zeigt folgende Ziffern:
7 (6 + 0 + 1) Fälle = 2,3 % (2 % + 0 % + 0,3 %).

[2]) Ziffern für Armada und Gegenb.:
Armada (1588): 13 (2 + 6 + 5) Fälle = 3,3 % (0,5 % + 1,5 % + 1,3 %).
Gegenb. (1589): 9 (5 + 3 + 1) Fälle = 2,0 % (1,1 % + 0,7 % + 0,2 %).

Stück	Anzahl der Verse	Zahl der vorkommenden Fälle				Auf 100 Verse also			
		1. Hebung	2. Hebung	3. Hebung	Zusammen	1. Hebung	2. Hebung	3. Hebung	Zusammen
Nachtr. (1570)									
a) V. 1 bis 1032 — 32 V.	1000	0	2	0	2	0	0,2	0	0,2
b) V. 1033 bis 2084 — 52 V.	1000	2	2	1	5	0,2	0,2	0,1	0,5
c) V. 2085 bis 3108 — 24 V.	1000	0	0	1	1	0	0	0,1	0,1
Barf. S.[1] (1570?)									
779 V. — 19 V.	760	2	4	1	7	0,3	0,5	0,1	0,9
Dom. L. (1571)									
a) V. 1 bis 1040 — 40 V.	1000	1	2	0	3	0,1	0,2	0	0,3
b) V. 3728 bis 4741 — 14 V.	1000	4	0	0	4	0,4	0	0	0,4
Eul. (1572)									
a) V. 1 bis 1017 — 17 V.	1000	5	5	1	11	0,5	0,5	0,1	1,1
b) V. 1018 bis 2030 — 13 V.	1000	4	5	2	11	0,4	0,5	0,2	1,1
c) V. 7000 bis 8003 — 4 V.	1000	2	5	1	8	0,2	0,5	0,1	0,8
d) V. 12504 bis 13506 — 3 V.	1000	6	5	0	11	0,6	0,5	0	1,1
L. d. Laut. (1572)									
758 V. — 3 V.	755	5	1	0	6	0,7	0,1	0	0,8
Flöhh.[1] (1573)									
V. 893 bis 1896 — 4 V.	1000	5	2	2	9	0,5	0,2	0,2	0,9
Gl. Schiff (1576)									
1174 V. — 4 V.	1170	33	12	7	52	2,8	1,0	0,6	4,4
Kehrab (1576)									
858 V.	858	7	8	3	18	0,8	0,9	0,3	2,1
Flöhh.[2] (1577)									
a) V. 1 bis 1047 — 47 V.	1000	9	8	2	19	0,9	0,8	0,2	1,9
b) V. 1048 bis 2266 — 219 V.	1000	15	11	1	27	1,5	1,1	0,1	2,7
Jesh. (1580)									
1142 V. — 3 V.	1139	3	4	5	12	0,3	0,4	0,4	1,1
Bündn. (1588)									
798 V. — 9 V.	789	8	9	5	22	1,0	1,1	0,6	2,8
Stauff. (1588)									
814 V. — 6 V.	808	2	1	5	8	0,2	0,1	0,6	1,0

b. Betonung der einsilbigen Formen des besitzanzeigenden Fürworts und einsilbiger Präpositionen vor einem einsilbigen haupttonigen Substantiv.

Beispiele:

1. Hebung: Eul. 740 *j'r Wirt*; Flöhh.[2] 1819 *séim Stall*; Flöhh.[1] 1549 *béy Nacht*; Bündn. 3, 88 *i'm Reich*.

2. Hebung: Flöhh.[2] 1519 *méin Volck*; Jesh. 610 *déin Horn*; Tierb. 210 *dúrch Thir*; Gl. Schiff 824 *zú Zürch.*

3. Hebung: Kehrab 372 *déin Prei*; Flöhh.[2] 475 *séin laid*; Nachtr. 3309 *ins bett*; Jesh. 542 *ón scheu.*

Bei dem an und für sich viel selteneren Vorkommen der hier in Betracht kommenden Wortverbindungen ist natürlich auch die Zahl der Verstöße eine weit geringere als bei dem vorausgehenden Falle. Da infolgedessen auch den Ziffern für die verschiedenen Stücke weniger Bedeutung beizumessen ist, so unterlasse ich es hier, dieselben im einzelnen mitzuteilen.

Soviel läßt sich auf Grund der von mir angefertigten statistischen Tabellen mit Sicherheit feststellen, daß Fischart auch den oben genannten Verstößen in seinen ersten Werken viel ängstlicher als in den späteren aus dem Wege ging. So kommt z. B. die Betonung einsilbiger Possessiva vor einsilbigen haupttonigen Substantiven im ganzen Nachtrab nur 2mal, im Kehrab und im Flöhh.[2]a je 9mal, die Betonung einsilbiger Präpositionen vor Hauptwörtern der bezeichneten Art im ganzen Nachtrab nur 5mal, im Gl. Schiff 14mal, im Kehrab 7mal vor.

II. Sprachliche Freiheiten behufs Herstellung der normalen Silbenzahl.

1. Wortverkürzung und Wortverlängerung.

Manche Dichter des 16. Jahrhunderts, wie der Verfasser des „Triumphus Veritatis", Hutten, Rebhun, Gart, der Verfasser der „Drei Neuen und Lustigen Gespreche", Alberus, Scheidt, Ringwalt hielten entweder durchaus oder fast durchaus an der regelmäßigen Silbenzahl des kurzen Reimverses fest. Rebhun z. B. hält dieselbe mit peinlichster Genauigkeit ein, und in den 5000 Versen des Scheidtschen Grobianus kommen nur 2 Verse vor, welche nicht die gewöhnliche Silbenzahl aufweisen.[1])

Fischart befleißigt sich in diesem Punkte nicht derselben Korrektheit wie sein Lehrer, allein auch bei ihm sind Abweichungen von der Regel verhältnismäßig selten.[2]) Dabei ist noch in Anschlag zu bringen, daß Fischart ebenso wie Scheidt sich nicht wie viele andere Dichter die Erzielung der vorgeschriebenen Silbenzahl durch einen übermäßigen, jedem Sprachgefühl hohnsprechenden Gebrauch der Wortverlängerung und Wort-

[1]) V. 1088 *Knipp vnd knapp vnden vnd oben* und 3997 *Vnd dir das Benedicite sprechen.* In V. 179 ist ohne Zweifel *gsundt* statt *gesundt*, in V. 4298 *gnomen* statt *genomen* und in V. 1982 *ernstlichen* statt *ernstlich* zu lesen.

[2]) Vgl. oben S. 10.

verkürzung erleichterte. So kommen z. B. die häßlichen Synkopierungen, die lediglich für das Auge berechnet sind, sehr selten in seinen Schriften vor, und niemals finden sich zwei oder mehrere in einer Verszeile, wie dies z. B. bei Rebhun, Menius und in den Drei Neuen und Lustigen Gesprechen öfters der Fall ist.[1]) Die in Fischarts Dichtungen vorkommenden gekürzten und erweiterten Wortformen sind, wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen, zum großen Teil solche, die sich auch in seiner im wesentlichen an die damalige süddeutsche Reichssprache sich anlehnenden Prosa finden oder wenigstens mit seiner Mundart im Einklang stehen, so daß meistens eine eigentliche dichterische Lizenz nicht vorliegt. Es darf freilich dabei nicht unberücksichtigt bleiben, daß Fischart wie die meisten Schriftsteller seiner Zeit in den zahllosen Fällen, wo die damalige Schriftsprache eine kürzere Wortform neben einer längeren zuließ, in seinen poetischen Schriften der kürzeren den Vorzug gab[2]) und sich der volleren meist nur zur Herstellung der regelmäßigen Silbenzahl des Verses bediente, während in seiner Prosa vielfach die Rücksicht auf

[1]) Z. B. Ich sitz *odr* steh, ich schlaff *odr* wache, Rebh. Sus. 135, *Vergebns* wird er den *knabn* nicht senden, ib. 1610; *Soltn* wir den *Fürstn* nicht widerstreben, Men. Pamm. 2159; Im stets *habn* müßen *gebn* sein lon, Drei N. G. 1, 67, All tück zu *brauchn* mich *laßn* bewegn, ib. 2, 106.

[2]) In den späteren Schriften noch mehr als in den früheren. So vermeidet er es z. B. immer mehr, schwaches Endungs-*e* beizubehalten. Ein Beispiel hiefür bieten die Textänderungen, die er in der Neubearbeitung des Flöhh. an mehreren Versen der 1. Ausgabe vorgenommen hat; so u. a.:

Flöhh.[1] 1448 Verstäche alle Spindelspitz; Flöhh.[2] 3464 Verstäch all spitze Sp.

Flöhh.[1] Fr. 4 Den Krieg der Frösche mit den Mäusen; Flöhh.[2] Fr. 4 Den Kr. d. Frösch mit seinen M.

Flöhh.[1] Fr. 13 das er mit fug Bey seinem Bulen steck genug; Flöhh.[2] Fr. 13 auf das mit fug Er bei seim Bulen steck genug.

Man könnte vermuten, daß Fischart den ersten Vers änderte, um den Hiatus zu beseitigen, allein Verse wie die folgenden, in denen der Zusammenstoß von End-*e* mit anlautendem Vokal leicht zu vermeiden gewesen wäre, zeigen, daß der Dichter den Hiatus gar nicht anstößig fand.

Nachtr. 1612 Deine *schöne Adelszeichen.*

Dom. L. W. 13 Denn *ewre eigen* wort es sind.

Eul. 1. Pr. 191 Dann meine *schwache Eulenflügel.*

Eul. 4134 Je eine hett auff d *andre acht.*

Flöhh.[1] 896 Das sie noch *ewre Ertzpfeind* bleiben. (Auch in Flöhh.[2].)

Flöhh.[2] 3008 Die *gsottne Aier* können raumen.

Im ersten und dritten Vers hätte sich der Hiatus durch Anwendung der schwachen Adjektivform (vgl. Eul. 6969 seine *armen* Beltz), in den übrigen durch Verwendung der Formen *ander* (vgl. Eul. 7497 die *ander* aber, 7219 die *ander* hetzt), *ewer* (vgl. Eul. 6391 *ewer* Ermel; Flöhh.[1] 964 *ewer* Vorfahrn, 1789 *ewer* arge Werck) und *gsotten* (vgl. Flöhh.[2] 1379 *zerprochen* gläser) vermeiden lassen.

die rhythmische Gliederung des Satzes, den „Numerus“ [1]), oder die Liebe zur Abwechslung[2]) für die Wahl der volleren oder kürzeren Wortform entscheidend war.

Im folgenden werden die verschiedenen Erscheinungen der Wortverlängerung und Wortkürzung in Fischarts Dichtungen unter beständiger Bezugnahme auf den Sprachgebrauch in seinen Prosaschriften ausführlich behandelt. Zur Feststellung des letzteren wurden besonders das Pod. Trostbüchlein, das Ehezuchtbüchlein und vor allem die uns in der Originalhandschrift erhaltenen Bruchstücke seiner Übersetzung von W. Lazius' „De gentium migrationibus“ eingehend untersucht.

A. Wortverkürzung.

Die Beibehaltung oder Abwerfung des *Flexions-e* in *Verbalformen* ist in Fischarts prosaischen Werken nicht ganz willkürlich gehandhabt. Wenigstens ergibt sich aus der Zusammenstellung der in der Laziusübersetzung und im P. Trostb. vorkommenden Fälle, daß Fischart das Endungs-*e* im Präsens und bei den starken Verben und den Präteritopräsentiis auch im Konj. Prät. im allgemeinen gern am Schlusse eines Satzes oder Satzteiles beläßt, sonst aber, zumal vor enklitischem Fürwort, apokopiert.[3]) Daher kommen in seiner Prosa die volleren Formen in

---

[1]) So bei der Apokope des Flexions-e in Verbalformen, bei dem Gebrauche des pleonastischen „e“ im Ind. Imp. Näheres s. u. — Vgl. die bei Socin S. 213 angeführte Stelle aus der Grammatik des Laurentius Ostrofrancus: „... ich reb, ich lehr, ich ſtreit, quibus vel *propter orationis numerum, vel propter rithmos et nostrum genus versuum*, aut etiam in cantilenis et nonnunquam ex consuetudine littera e accedit, als: ich rebe, lere, ſtreite ꝛc., quae litera in communi quotidianoque usu dicendi non exprimitur, nisi orationis gravitas requirat.“

[2]) Z. B. Laz. 139, 11 mit disem har von *meim* haupt zu *mei*nem vater, 143, 10 von *im* meldet, wie *ime* im traum gedaucht hab, Trostb. 54, 22 *etlich* hailsam, *etliche* vnhailsam, Trostb. 103, 27 wie der leib *seinen* vrsprung hat aus der Erden genommen, also hat das gemüt *sein* vrsprung aus dem himmel bekommen.

[3]) Beispiele.

a) Formen mit e:

1. S. Ind. Präs. Laz. 127, 7 *halte*, 132, 36 *schätze*, 135, 4 *einfüre*; Tr. 22, 11 *werde*, 71, 26 *komme*, 79, 13 *ablase vnd rhue*. Vgl. 95, 7 ff., 104, 19 ff.

1. S. Konj. Präs. Tr. 35, 26 *vertife*, 66, 31 *müse*, 94, 12 *geschweige*, 104, 19 *erhebe*.

3. S. Konj. Präs. Laz. 129, 19 *dine*, 131, 25 *beschimpfe vnd fatze*; Tr. 21, 22 *habe*, *erscheine*, 21, 25 *werde*, 33, 24 *vermöge*, 105, 23 *erlige*, *verwelke*.

1. S. Konj. Prät. d. st. Verb. u. der Präteritopr. Tr. 40, 2 *gedächte*, 71, 28 *were*, 75, 34 *bekäme*, 76, 4 *nachlise*, 92, 13 *könte*.

3. S. Konj. Prät. d. st. Verb. u. der Präteritopr. Laz. 128, 7 *einlise*, 133, 21 *stünde*; Tr. 3, 24 *solte*, 32, 27 *auskäme*, 35, 29 *käme*, 38, 7 *möchte*.

großer Anzahl vor. In den Dichtungen dagegen fehlt das *e* gewöhnlich. Denn abgesehen davon, daß hier infolge der weit häufigeren Inversion die einschlägigen Verbalformen viel seltener an das Ende des Satzes treten,[1]) bevorzugte Fischart überhaupt im Verse die verkürzten Formen.

Beispiele:

1. S. Ind. Präs. Eul. 230 *sitz*, 551 *mach*; Flöhh.[2] 33 *lob*, 35 *sag*; Jesh. 450 *setz*, 461 *hoff*.

1. S. Konj. Präs. Nachtr. 470 *könn*; Eul. 6619 *wiß*; Kehrab 18 *meß*; Flöhh.[2] 65 *wend*.

3. S. Konj. Präs. Nachtr. 56 *rett*, 334 *leb*, 352 *ender*, 1309 *mög*, 1342 *anricht*, 1352 *treib*; Jesh. 60 *müß*, 62 *hab*, *wehr*.

1. S. Konj. Prät. d. st. V. u. d. Pr.-Pr. Nachtr. 252 *wolt*, 1373 *möcht*, 1434 *dörfft*; Flöhh.[2] 25 *rhit*, 103 *stünd*, 156 *wer*, 365 *könt*, 366 *lis*.

3. S. Konj. Prät. d. st. V. u. d. Pr.-Pr. Nachtr. 26 *solt*, 27 *köndt*, 28 *bhielt*, 75 *wolt*; Dom. L. 2044 *erfrür*; Flöhh.[2] 150 *äs*, 177 *müßt*; Gl. Schiff 326 *wüßt*, *käm*.

2. S. Imperat. d. sw. V. Dom. L. 2165 *folg*; Jesh. 365 *stick*, 725 *reg*, 775 *kehr*; Bündn. 5, 169 *erkenn*.

Die selten vorkommenden Formen mit Endungs-*e* sind meist nur aus metrischen Gründen gebraucht. Beispiele: Dom. L. 79 *trage*; Eul. 3777 *bewere* — Eul. 1617 *dörffe* — Nachtr. 1337 *könne*; Eul. 636 *komme*; Stauff. 683 *suche* — Eul. 2. Pr. 423 *liesse*; Flöhh.[2] 2156 *were* — Eul. 2601 *wüßte*; Gl. Schiff 164 *solte*; Flöhh.[1] 1448 *verstäche* — Eul. 642 *faste*. — Auch die Konjunktivform *seye* (*seie*) begegnet nur sehr selten, z. B. Nachtr. 281, 286, Barf. S.[2] 190.

---

b) Formen ohne e:

1. S. Ind. Präs. Laz. 130, 34 *halt*, 131, 42 *füg*; Tr. 31, 30 *sag*, 35, 27 *frag*, 67, 25 *hoff*, 73, 29 *beger*.

1. S. Konj. Präs. Laz. 131, 1 *geschweig*; Tr. 78, 11 *fall*.

3. S. Konj. Präs. Laz. 139, 26 *gehör*, Tr. 29, 8 *komm*, *beiß*, 29, 18 *pfleg*, 33, 4 *steh*.

1. S. Konj. Prät. d. st. V. u. d. Pr.-Pr. Tr. 39, 34 *könt*, 67, 6 *solt*, 74, 6 *wer*; Ehzb. 318, 24 *schlüg*.

3. S. Konj. Prät. d. st. V. u. d. Pr.-Pr. Tr. 5, 32 *könt*, 18, 28 *wolt*, 68, 1 *möcht*, 73, 24 *käm*, 98, 29 *fänd*.

2. S. Imperat. d. sw. V. Laz. 122, 6 *such*, 139, 11 *mach*.

Auch der Konj. *sei* erscheint am Ende eines Satzes gewöhnlich mit *e*, z. B. Laz. 126, 1 u. ö. (3. Pers.), Tr. 4, 9 u. ö. (3. P.), 78, 1 u. ö. (1. P.).

[1]) Vgl. z. B. Eul. 36 Daß man jm *leg* ein Namen auff, 818 Ob aber ich *käm* ehe vielleicht, Flöhh.[2] 65 Vnd das ich *wend* gros gleichnus an, 552 Damit er sein Freund *rett* aus schaden, 532 Dan er maint, wann er *steck* allain Den Kopf, etc.

Bei der 1. und 3. Pers. Sing. des Ind. u. Konj. Prät. der schwachen Verben fehlt das Endung-*e* auch in der Prosa gewöhnlich.[1]) Beispiele aus Fischarts Dichtungen:

1. S. Ind. Eul. 1845 *meint*, 8864 *redet*; Flöhh.[4] 1010 *hoft*, 1197 *fügt*, 1243 *merket*, 1853 *zaiget*.

3. S. Ind. Nachtr. 38 *lobet*, 2159 *schickt*; Eul. 583 *saget*; Gl. Schiff 4 *füret*, 281 *macht*, 391 *schertzt*.[2])

1. S. Konj. Nachtr. 766 *anzeigt*; Dom. L. 2670 *zeiget*; Flöhh.[1] 1408 *setzt*; Kehrab 311 *tobt*, 367 *legt*.

3. S. Konj. Flöhh.[2] 922 *wärmet*, 3272 *freiet*.

Die Weglassung des Bindevokals *e* in den Endungen *-et*, *-est* und besonders *-ēt(e)* und *-eten*[3]) ist in der gebundenen Rede viel häufiger als in der ungebundenen. Auch in Fällen, wo Fischart in der Prosa das *e* fast regelmäßig beibehält, wie z. B. in *-et* nach vokalischem Auslaut oder Position,[4]) fällt es im Vers häufig weg. Nur im Versausgang gebraucht Fischart in seinen späteren Schriften häufig die volle Endung *-et*.

---

[1]) Z. B.: 1. S. Ind. Laz. 126, 5 *verwundert*, 126, 6 *machet*, 126, 15 *lernet*.
3. S. Ind. Laz. 138, 28 *anhöret*, 138, 32 *schaffet*; Tr. 26, 34 *pflegt*, 27, 1 *gelustet*, 33, 4 *sagt*.
1. S. Konj. Eul. V. 20, 32 *verwarnet vnd versichert*.
3. S. Konj. Tr. 27, 6 *begrüset*; Ehzb. 190, 1 *schaffet*, 211, 28 *stellet*.
Formen mit End-*e* z. B. 3. S. Ind. Laz. 138, 30 *mitthailete*, 140, 40 *prauchte*; Tr. 41, 25 *spürte*. — 1. S. Konj. Tr. 71, 25 *eilte* — 3. S. Konj. Tr. 38, 16 *setzte*.
Vgl. hiezu Losch S. 86.

[2]) So auch gewöhnlich: *thet*, z. B. Eul. 1176. Vereinzelt *thete*; vgl. Eul. 6961. Stauff. 700: *thate*.

[3]) Im Vers fehlt meistens in *-ete* der Bindevokal und das End-*e* zugleich, häufig auch (in Prosa meistens) nur dieses, seltener der Bindevokal allein. S. oben. Beide *e* behält Fischart im Vers überhaupt nicht bei, wohl aber öfters in der Prosa, z. B. Laz. 135, 39 *gleichete*, 138, 30 *mitthailete*, 144, 16 *scheinete*; Tr. 3, 17 *irrete* (Konj.). — *-eten* findet sich in der gebundenen Rede nur ganz vereinzelt in voller Form: Psalm. V. 160 und Flöhh.[2] 2209 *folgeten*; Bündn. 5, 202 *erarneten*. In der Prosa häufig, z. B. Laz. 127, 40 *woneten*, 128, 2 *bewoneten*, 134, 30 *erbaueten*, 138, 28 *abraiseten*, 138, 35 *dineten*; Tr. 76, 2 *zäumeten*.

[4]) Z. B. 3. S. Ind. Pr. Laz. 127, 14 *grentzet*, 130, 26 *stehet*, 134, 46 *folget*; Tr. 18, 14 *trauet*, 29, 31 *verwarnet*, 33, 25 *schneiet*. — 2. Pl. Ind. Pr. Tr. 54, 5 *schewet*. — Part. Prät. Laz. 123, 15 *gelernet*, 128, 21 *zerstraiet*, 134, 47 *gebauet*, 144, 38 *behelmet*; Tr. 50, 15 *erstarket*, 50, 20 *bekränzet*, 50, 23 *geschöpfet*.
In anderen Fällen wechseln die vollen und die gekürzten Formen oft willkürlich, z. B. 3. S. Ind. Pr. Laz. 131,7 *maint*, 138, 14 *mainet*; 132, 8 *schreibt*, 135, 23 *schreibet*; 142, 29 *bezeugt*, 129, 20 *bezeuget*. — Part. Prät. 123, 18 *geruckt*, 135, 22 *gerucket*.
Vielfach gab aber auch wohl hier wieder die Rücksicht auf die Eurhythmie des Satzes für die Wahl zwischen der volleren und kürzeren Form den Ausschlag. So

Beispiele:

a) -et. 3. S. Ind. Pr. Nachtr. 70 *schreyt*, 513 *verhawt*, 1073 *merckt*; Flöhh.[2] 42 *fräut*, 260 *verfolgt*; Gl. Schiff 78 *schmeltzt*. — 2. Pl. Ind. Pr. Nachtr. 1070 *werfft*; Flöhh.[2] 3621 *schrepft*, 3625 *zäpft*. — 2. Pl. Imperat. Dom. L. W. 185 *klagt*; Flöhh.[1] 919 *hupfft*. — 2. Pl. Ind. Prät. d. st. V. Eul. 6261 *hießt*. — Part. Prät. d. sw. V. Nachtr. 94 *bawt*, 2035 *geweyht*; Dom. L. 4074 *gefolgt*; Gl. Schiff 458 *gebawt*.[1])

b) -et(e). (sw. Verb.) 1. Sing. Ind. Prät. Barf. S.[1] 4 *hört*, 35 *macht*, 40 *meint*, 67 *sagt*; Flöhh.[2] 1010 *hoft*, 1178 *ermant*, 1197 *fügt*. — 3. S. Ind. Prät. Nachtr. 2159 *schickt*, 2160 *legt*, 2174 *lebt*; Eul. 163 *strafft*, 746 *stelte*, 2782 *sagte*, 6442 *wohnte*; Gl. Schiff 281 *macht*, 391 *schertzt*. — 1. S. Konj. Prät. Nachtr. 766 *anzeigt*, 1743 *verbraucht*; Flöhh.[1] 1408 *setzt*; Kehrab 311 *tobt*. — 3. S. Konj. Prät. Flöhh.[2] 1766 *zaigt*.

c) -eten (sw. Verb.) 1. Pl. Ind. Prät. Flöhh.[2] 2173 *folgten*; Jesh. 55 *erzeygten*, 310 *brauchten*. — 2. Pl. Ind. Prät. Eul. 2200 *sagten*, 5931 *brauchten*, 8294 *dingten*. — 3. Pl. Ind. Prät. Flöhh.[1] 1244 *anlegten*, 1247 *führten*, 1255 *frewten*; Gl. Schiff 179 *bestellten*, 194 *grüßten*, 259 *frewten*, 261 *wünschten*, 465 *folgten*. — 1. Pl. Konj. Prät. Flöhh.[2] 298 *küßten* (im Reim), 1176 *machten* (im Reim). — 2. Pl. Konj. Prät. Eul. 11971 *machten*. — 3. Pl. Konj. Prät. Flöhh.[2] 3603 *verruckten*; Gl. Schiff 508 *glaubten*, 509 *zeygten*.

d) -est. 2. S. Ind. Präs. Nachtr. 270 *merckst*, 577 *wirffst*, 1494 *sitzst*, 1827 *redst*; L. d. Laut. 574 *lautst*; Flöhh.[2] 575 *traust*; Kehrab 70 *mengst*, 74 *rürst*, 385 *findst(u)*. — Verschmelzung von auslautendem *s* mit dem *s* der Endung: Dom. L. 360 *verheist*; Kehrab 643 *haißst*; Verschmelzung von *z* und *s* Flöhh.[2] 635 f. *schäzst* : *schwezst*.[2])

2. S. Konj. Präs. Nachtr. 1624 *könst*, 1691 *habst*; Eul. 5725 *schneidst*; Bündn. 4, 7 *werdst*. So auch *seyst*, z. B. Nachtr. 831, neben *seyest* (z. B. ib. 564).

2. S. Ind. Prät. Nachtr. 1527 *gabst(u)*, 2936 *sahst*, 3001 *zochst*; Kehrab 355 *schribst*, 356 *warst*; Malchop. 19, 25, 45 *lehrtst*, 43 *nantst*. — Verschmelzung des Auslauts *s* mit dem Endungs-*s*: Nachtr. 1631 *list*, 2919 *ließt*. Bei den Präteritopräsentiis fällt *t* vor dem synkopierten *-est* in der Regel aus, z. B. Nachtr. 816 *dorffst*, 1501 *wolst*, 1632 *konst* (1500:

---

z. B. Laz. 128, 28 *gedenkt*, 130, 37 *gedenket*; 130, 20 *scheint*, 131, 46 *scheinet*; 131, 28 *nent*, 123, 12 *nennet*; 132, 15 *sezt*, 139, 3 *setzet*; 135, 27 *beschreibt*, 132, 13 *beschreibet*.

[1]) Fast durchaus ist im Vers die Partizipialendung nach unbetonter Silbe synkopiert, z. B. Nachtr. 791 *geferttigt*, Jesh. 297 *gfertigt*, während in der Prosa die Belassung des *e* sehr häufig ist, z. B. Laz. 132, 18 *abgefärtiget*; Tr. 12, 19 *gefärtiget*.

[2]) Vgl. Dähnhardt S. 52.

kondst). Ebenso: Nachtr. 1520 *schlempst, dempst.*[1]) Mit Verschmelzung der *s*: Kehrab 361 *wußst.*

2. S. Konj. Prät. Nachtr. 2120 *werst*, 2927 *hetst*; Dom. L. W. 155 *würdst*; L. d. Laut. 636 *blibst.* Mit Verschmelzung der *s*: Eul. 1138 *schißst*, 12279 *ließst.* Die Präteritopräsentia erfahren dieselbe Behandlung wie im Indikativ: Eul. 4576 *könst* (Kehrab 461: *köntst*), 4577 *dörffst*, 7802 *möchst*, 9208 *wißstu*; Nachtr. 2935 *wolst*; Dom. L. W. 160 *solst(u)*; Kehrab 708 *solst*; Ehzb. 157, 20 *dörfst.* Mit Verschmelzung: Kehrab 228, 372 *müst*; Flöhh.[2] 2463 *wüßst.*

Auch nach auslautendem *d* oder *t* ist der Wegfall des Bindevokals *e*, der Zusammenziehung der Dentallaute zur Folge hat, im Vers weit häufiger als in der Prosa.[2])

Beispiele: 3. S. Ind. Präs. Nachtr. 454 *neidt*, 647 *antwort*, 1024 *bedeut*, 1942 *findt*; Gl. Schiff 46 *vberwind*, 428 *laut*; Flöhh.[2] 671 *schad.* — 2. Pl. Ind. Präs. Dom. L. 1417 *acht*; Flöhh.[1] 941 *tracht*, 1385 *trett*; Jesh. 412 *werd.* — 2. Pl. Imperat. Nachtr. 909 *hüt*; Eul. 9503 *wartt*; Flöhh.[2] 3533 *schneid*; Jesh. 765 *arbeyt.* — Part. Prät. Dom. L. W. 8 *getracht vnd dicht*; Eul. 160 *angricht*, 179 *gewart*, 824 *geredte*; L. d. Laut. 537 *ermördt*; Gl. Schiff 305 *geleit*, 843 *geländt*; Jesh. 880 *verkleyd* (mit Apokope des Flexions-e). — 1. S. Ind. Prät. Flöhh.[2] 1246 *richt.* — 3. S. Ind. Prät. Nachtr. 2173 *wartt*; Flöhh.[2] 1796 *töd*, 3111 *schmidt*; Stauff. 480 *redt.* — 2. Pl. Ind. Prät. Eul. 7744 *sagt*; Flöhh.[1] 1907 *hielt.* — 3. Pl. Ind. Prät. Eul. 3064 *wartten*, 7139 *stifften*; L. d. Laut. 447 *ermördten*; Gl. Schiff 419 *redten.* — 2. Pl. Konj. Prät. Nachtr. 2967 *het.*

Das abgeschwächte auslautende *e* der *Substantiva* erscheint als Bildungssilbe und als Flexionssilbe sowohl in gebundener wie in ungebundener Rede[3]) fast regelmäßig apokopiert.

Beispiele: Nom. u. Akk. Sing. Nachtr. 513 *Gsell*; Gl. Schiff 204 *Wolck*; Jesh. 21 *Trach*, 313 *Schlang*; Stauff. 352 *End.*

Gen. Sing. Gl. Schiff 782 *Ehr*; Jesh. 737 *Farb.*

Dat. Sing. Nachtr. 49 *Buch*; Jesh. 15 *Plick*, 136 *Kirch.*

---

[1]) Sonst ist bei den schwachen Verben das *e* fast immer beibehalten, z. B. Nachtr. 1634 *brauchtest*, 1637 *verdecktest.*

[2]) Beispiele aus den Prosaschriften: 3. S. Ind. Präs. Laz. 124, 9 *bedeit*, 133, 5 *vnterschaid*, 126, 36 *laut.* — Part. Prät. Laz. 126, 33 *aufgeheft*, 128, 3 *gericht*, 139, 1 *bemelt* (Flexions-*e* apok.); Tr. 16, 25 *geschütt*, 35, 8 *geröst*, 58, 13 *geantwort*, 61, 15 *hochgeachte*, 62, 9 *verwundten*, 86, 34 *geredt.* — 3. S. Ind. Prät. 18, 29 *vberredt.*

[3]) In Übereinstimmung mit der Umgangssprache und der damaligen süddeutschen Schriftsprache. Vgl. Socin S. 212 f.

Nom. u. Akk. Plur. Nachtr. 438 *Stätt*, 848 *Röck*; Gl. Schiff 37 *Flüß*, 51 *Schif*, 912 *Künst*; Jesh. 221 *Schaaf*.

Gen. Plur. Nachtr. 628 *Bäpst*; L. d. Laut. 338 *spiel*; Gl. Schiff 810 *Stätt*.

Eine Ausnahme machen die Abstraktbildungen zu Adjektiven. Bei diesen ist das *e* in Fischarts Prosa fast durchgehends[1]) und auch in seinen Versen meistenteils beibehalten. Z. B.: Eul. 1. Pr. 98 *schärpffe*, Eul. 6884 *wärme*, 11799 *Würde*; Dom. L. 748 *kürtze*, 3762 *hulde*; L. d. Laut. 277 *röte*, 299 *schöne*; Uhrw. 71 *breite*, 150 *mitte*; Gl. Schiff 600 *Küle*, 619 *mühde*; Flöhh.[2] 544 *enge*. Doch auch Ehzb. 135, 13 *Kält*, 135, 14 *Wärm*, Jesh. 79 *Stärck*, etc.

Bei anderen Hauptwörtern ist die Belassung des *e* äußerst selten.[2])

Beispiele: N. u. A. Sg. Eul. 3887 *Geselle*, 7198 *Hase*, 11740 *Weide*; G. Sg. Flöhh.[1] 1844 *decke*; D. Sg. Eul. 21 *Walde*; A. Pl. Eul. 8408 *hende*.[3])

Das *Flexions-e* der *Adjektiva* und *Partizipien* ist in Fischarts Dichtungen nicht nur übereinstimmend mit der Behandlung in seiner Prosa meistenteils im Nom. Sing. Mask. sowie Nom. und Akk. Sing. Neutr., außerdem häufig im Nom. und Akk. Sing. Fem. nach dem bestimmten Artikel apokopiert, sondern fällt auch sonst im Sing. Fem. sowie im Nom. und Akk. Plur.[4]) sehr oft aus, während in der Prosa die Unterdrückung des

---

[1]) Z. B. Laz. 124, 35 *herte*, 128, 29 *länge*, 143, 39 *mitte*; Tr. 21, 23 *würde*, 73, 23 *schöne*, 91, 9 *müde*, 91, 10 *kälte*; Ehzb. 149, 5 *stärcke vnd räuhe*, 193, 6 *güte*, 195, 11 *schärfe*. — Auch *gegene* Laz. 127, 12 u. ö., *wüstine* 127, 30, *gelegene* 132, 23, *ebene* 135, 6. Ebenda S. 130, 4 f. im Vers: *gelegne : gegne*.

[2]) Auch einige Substantiva, die in Fischarts Prosa öfters mit Endungs-*e* vorkommen, wie z. B. *Sele* (Ehzb. 167, 6, 9 u. ö.), sind im Vers regelmäßig apokopiert (z. B. Dom. L. 967 u. ö.).

[3]) Das Subst. *Ehe* und das Adverb und Bindewort *ehe*, die bei Fischart, besonders in den ersten Schriften, häufig mit End-*e* erscheinen, wie z. B. Nachtr. V. 511 *Ehe* — hier im Reim auf „steh" —, 2289 *Eheleuten*, 2290 *Ehebruch*, 2284 *Ehestand*, 244 *ehe* (Adv.), 1731 *ehe* (Konj.); Stauff. 613 *Ehe*, 178 *ehe* (Konj.), 472 *ehe* (Adv.) sind stets einsilbig zu lesen. Daß in diesem Falle das End-*e* vielfach als stumm galt, und daher dessen Unterdrückung im Vers als überflüssig betrachtet wurde, geht daraus hervor, daß auch in Rebhuns Susanna, in der das regelmäßige Silbenmaß auch in der Schreibung streng gewahrt ist und Druckfehler höchst selten begegnen, die genannten Wörter fast ausschließlich mit *e* geschrieben sind (z. B. V. 53, 782, 1389). Auch bei Alberus, der die vorschriftsmäßige Silbenzahl gleichfalls genau einhält, findet sich die Form *Ehe, ehe* wiederholt. Vgl. Braune, Alberus, S. XXVI u. Anm.

Übrigens steht auch bei anderen Wörtern zuweilen nach *h* ein für die Aussprache nicht in Betracht kommendes *e*, z. B. Nachtr. 255 *verzeihe*, 636 *bestehet*; Eul. 1349 *sihe*; Stauff. 702 *gehet*.

[4]) Bei den apokopierten Adjektivformen im Nom. u. Akk. Pl. ist übrigens da, wo der bestimmte Artikel vorausgeht, nicht immer Wegfall eines *e*, sondern zum

e in dem einen der beiden letztgenannten Fälle selten, im anderen sehr selten vorkommt.

Beispiele:

a) Nom. Sing. Mask. Eul. 116 *der gröst hauff*, 123 *der fein sun*; Kehrab 352 *der Neidig Prei*, 559 *der gmalt Schulsackesel*, Jesh. 525 *der Alt Trach*, Stauff. 656 *der böß Geist.* — subst.: Eul. 877 *der erst*, 966 *der ander*; Flöhh.[2] 69 *der Krank*, 86 *der Ghässig*, 1652 *der frömst.*[1])

b) Nom. u. Akk. Sing. Neutr. Nachtr. 331 *das erst stück*; Eul. 42 *das schön Kind*, 90 *das ander gsind*, 554 *dieß böß lied*, 606 *das bsudelt Weißbrot*; Flöhh.[1] 1106 *das süß frisch blut*, 1792 *das Edelst Gschöpff*; Flöhh.[2] 1745 *Ins schmuzig Lausig Strobelhar*; Jesh. 27 *diß Schrecklich Gräuselhorn*, 317 *diß Trifach Ghürn*, 396 *diß Gsalbt Horn.* — subst.: Eul. 290 *als böß*; Nachtr. 308 *das letzt, das erst*; Flöhh.[2] 545 *das klain.*[2])

c) Nom. u. Akk. Sing. Fem. *α*) nach d. best. Art. Eul. 100 *die gut fraw*, 119 *die dritt* (sc. Tauff), 214 *die schwartz kerb*; L. d. Laut. 192 *die himmlisch Concordantz*, 433 *die klingend Seyt*, 454 *die groß Kunst*; Gl. Schiff 28 *die jung Mannschafft*, 103 *die Loblich lieblich Statt*, 614 *die jnnerlich prunst*; Flöhh.[2] 115 *die gröst schmach.*

β) sonst: L. d. Laut. 244 *ein menschlich stimm*, 555 *jede Edel Creatur*; Gl. Schiff 29 *hantfest Arbeitsamkeyt*, 120 *gros freyheit*, 137

Teil auch Wegfall der Endung *en* anzunehmen, da bei Fischart in diesem Falle die schwache Form neben der starken vorkommt. Im Eul. gebraucht er sogar die starke Form fast ausschließlich, z. B. 51 *die alten Mütterlein*, 71 *die lieben gfattern*, etc. In der Prosavorrede zum Eul. freilich erscheinen schwache Formen neben den starken. Vgl. Hauffen 2, S. 20, 1 ff. (In ähnlicher Abwechslung Tr. 30, 14 ff.) Später herrscht die starke Endung vor. So Flöhh.[2], wo auch zweimal schwache Formen der 1. Ausgabe durch starke ersetzt sind (1. A. 1607 *die frommen Weiblein*, 2. A. 3685 *d. fromme Weiblin*; 1. A. 1281 *die zarten Weiblen*, 2. A. 3169 *d. zarte Weiblin*). In der Prosa des Tr. u. Ehzb. wiegen die starken Formen vor, und im Laz. kommt unter 13 Fällen nur ein Beispiel der schwachen Form vor: S. 130, 32 *die älteren Geschichtschreiber.* — Nach adjektivischen Fürwörtern und den pers: Fürwörtern „wir, uns, ihr, euch" findet sich die schwache Form noch seltener als nach dem bestimmten Artikel. Beispiele: Eul. 6249 *jr lieben Kinder* (*jr*: pers. Fürw.), 6969 *seine armen Beltz.*

[1]) Beisp. a. d. Prosa: Laz. 139, 1 *der bemelt Eginhart*, 140, 45 *der gemain harschmuck*, 142, 18 *der ältest author*; Tr. 15, 25 *der Teutsch Rabelais*, 19, 25 *der alt Poet*, 22, 18 *der himlisch Erbschenk.* — subst.: Laz. 139, 24 *Clodius der Langharig*; Tr. 19, 16 *der erst*, 30, 1 *der Reich, der arm.*

[2]) Beisp. a. d. Prosa: Laz. 127, 21 *das gewaltig einprechen*, 139, 26 *das schön Carmen*, 140, 41 *das gemein gesind*; Tr. 16, 31 *dis maisterlos Podagram*, 28, 4 *das Vngarisch viech*, 39, 7 *das erzörnt Podagram*, 41, 35 *das edelst geschöpff*; Ehzb. 143, 13 *das gröser theil*, 150, 20 *das vnflätig wüst wäsen.* — subst.: Tr. 4, 22 ff. *das falsch, das Nuzlich, das schädlich.*

ein sonder weis; Flöhh.[2] 23 *so gros Authoritet*, 122 *ain lebend todenleich*, 161 *du bös, vnbarmherzig art*, 306 *ain Weis Ros für ain Rot*; Jesh. 126 *Vnser Scheutzlichst Gstalt*, 665 *sein Römisch Kirch.*[1])

d) Nom. u. Akk. Pl. Nachtr. 159 *all schlim Ränk*, 269 *dein krumm finger*, 1608 *so jung faule füß*; Eul. 2247 *groß Brieff*, 2982 *Eisern* (sc. schuch), 3933 *drey alt Kessel*; Flöhh.[1] 971 *jr schwartz staubbürtig Riesen*, Gl. Schiff 503 *dise waghafft Gsellen*, 609 *die manlich Raisgefärten*, 887 *die geordnet Herren*; Flöhh.[2] 219 *wir arm Flöh*, 375 *die lib Freund*, 446 *vergangen gut tag*, 710 *vnschultig Gschöpf*, 1054 *vns arm Weiberstarn*, 1377 *stumpff krumme Nägel*, 2422 *die schlafend Mägd*, 3258 *jr schwarz lang Prüst.*[2])

Der Ausfall des Endungs-*e* ist sehr häufig bei *eine*, in den Singular- und Pluralformen *meine, deine, seine, jre, keine, solche, alle* sowie in *etliche*; *vnsere, ewere* (S. u. Pl.) werden fast immer apokopiert.[3])

Beispiele: Nachtr. 13 *sein Rabisch federn*, 104 *all Ehr*, 253 *dein bubenstück*, 313 *kein weiber*, 558 *all jhr bschwerden*, 563 *etlich* (subst.), 810 *etlich gänß*; Eul. 18 *sein gburt*, 58 *ein jede*, 275 *solch leut*; Gl. Schiff 16 *ein Braut*, 57 *solch weiß*, 217 *kein arbeit*; Flöhh.[2] 29 *ain* (subst.), 46 *ain Schalkhait*, 264 *jr stich*, 327 *all füs*, 762 *mein ältern*, 824 *dein speis*; Jesh. 97 *all Vnser Macht*. — Vereinzelt *jen* (Pl.): Nachtr. 686 *ien örter*; Barf. S.[1] 610 u. Amadis 86 *jen* (subst.).

Die Adjektivendung *es* wird, zumal nach unbetonten Silben wie *ig*,

---

[1]) Beisp. a. d. Prosa: *α*) Laz. 119, 11 *die erst silb*, 126, 11 *die Griechisch sprach*, 126, 18 *die Latinisch* (sc. sprach), 134, 33 *die ganz Ober landschaft*; Tr. 28, 8 *die plinzelend Jungfraw*, 35, 20 *die kostbar kunst*, 54, 4 *die geschicktest Maisterin*; Ehzb. 148, 24 *die köstlich tunkelpraun purpurfarb*, 206, 14 *die Ewig Ehr*.

β) Tr. 18, 31 *ain gros naß*, 22, 27 *vnser auch leibmächtig Hildin*, 26, 3 *Veneris leiblich Tochter*, 34, 23 *ain ganz Nachbarschaft*, 34, 28 *sein sorgfeltig fraw*; Ehzb. 173, 28 *gröser fräud*, 175, 3 *sein eigen Haushaltung*.

[2]) Beisp. a. d. Prosa: Laz. 125, 12 *die geflochten körblin*; Tr. 13, 8 *lang zän*, 38, 10 *vil vngeheuer Thir*, 63, 1 *ander leut*, 84, 7 *schöner statlicher häuser*; Ehzb. 185, 19 *gut freund*, 208, 15 *gelind geschliffen Wort*.

[3]) In der Prosa werden *eine* und *keine* sehr oft, *meine, deine, seine, vnsere, ewere* im Sing. häufig, im Plur. dagegen seltener apokopiert. Auch bei *jre* fehlt das *e* zuweilen im Sing., jedoch fast nie im Plur. *Etliche* erscheint oft ohne *e*. Bei *alle* vor Subst. oder Adj. und bei *solche* vor Subst. ist der Ausfall des *e* sehr selten. Beispiele: Laz. 123, 13 *ain burg, ain stat*, 125, 24 *din sprach*, 117, 16 *etlich buchstaben*, 118, 8 *etlich* (subst.), 127, 27 *ir statt*, 129 Anm. *kain vermengte sprach*, 133, 1 *sein schwester*, 140, 37 *solch klaidungsart, vnser sprach*, 140, 39 *kain harnisch*; Tr. 6, 4 *sein krankhait*, 47, 25 *kain kranckhait*, 47, 28 *mein person*, 51, 12 *dise vnser Götin*, 67, 2 *ewer . . Richterliche gesicht*, 82, 28 *sein füs*, 89, 11 *mein mittel*, 91, 14 *jr sachen*; Bibl. H. W. 280, 4 *all andere . . künst*.

lich, isch, etc. in Fischarts Dichtungen wie in seiner Prosa[1]) meistens weggelassen.

Beispiele: Eul. 11 *ein nerrisch endt,* 137 *ein ausgelassen Pferdt*; L. d. Laut. 17 *jr lieblich gthön,* 97 *grewlich blasen*; Flöhh.[1] 1976 *kein glüend Eisen,* 2084 *jr fischschmackend Blut,* 2106 *zart Kalbfleisch*; Flöhh.[2] 30 *ain seiden Tüchlin,* 124 *ain hart rauhes Wild,* 436 *ain solchs sicher, müsig leben,* 1094 *sein arm leben,* 3018 *kalt Wasser*; Stauff. 130 *jhr ehrlich Gmüt,* 195 *eyn sittsam Gmüt.*

Nach auslautendem *s* und *z* läßt sich der Ausfall von *es* auch durch Synkope des *e* und Verschmelzung der gleichlautenden Konsonanten erklären. Beispiele: Flöhh.[2] 128 *kain ganz bain,* 238 *jr bös Plut,* 240 *bös Plut,* 1245 *ain gwis end,* 1383 *gros Gelt*; Stauff. 352 *eyn vngwiß End.*[2])

Übrigens tritt auch mitunter statt Ausfalls der Endung bloße Synkope von *e* ein, z. B. Nachtr. 875 *ein kleins faustbüchlein*; Ismen. 85 *ein steinharts eyß,* 220 *ein nützlichs Wasser*; Gl. Schiff 225 *ein frembds vngwont Geflügel*; Flöhh.[2] 123 *ain vnzarts Frauenbild,* 546 *ain klains härlin,* 1421 *ain klains vnschultig Schaf,* 2094 *ain saubers Weiblin,* 3305 *ain langs Paternoster*; Anm. z. K. 27 *schöners Opffer*; Bündn. 4, 107 *O Redlichs starckes Bern,* 5, 18 *kein frembds Römisch joch*; Stauff. 65 *eyn viljärigs schlaffen.*[3])

Sehr selten ist die Unterdrückung der Endung *es* im Genitiv von Adjektiven, wie Flöhh.[1] 1001 *zart*[4]) *fleisches.* Meist wird in diesem Falle behufs Kürzung nur das *e* ausgestoßen, wie z. B. Eul. 4987 *heutigs tags*; Flöhh.[1] 1659 *lachends Munds*; Ismen. 188 *zarts Leibs*; Flöhh.[2] 3117 *menschlichs leibs*; Jesh. 90 *Menschlichs Geschlechts*; Ehzb. 155, 25 *ernsthafts wandels.*

Gewöhnlich und zum Teil regelmäßig ist *es* synkopiert als Endung von Substantiven[5]) und substantivierten Eigenschaftswörtern sowie in *eines,*

[1]) Beispiele: Laz. 125, 6 *ain Teutsch wort,* 126, 31 *ain solch carmen,* 126, 41 *ain Griechisch Carmen,* 129, 23 *sein Pontisch elend,* 131, 31 *ain gemengt volk,* 132, 9 *ain manlich volk,* 134, 29 *ain sümpfig vnbewont end*; Tr. 30, 4 *faul garn,* 30, 36 *ain köstlich mal,* 46, 11 *sein warm plut,* 63, 2 *ain blaw glas.*

[2]) Beispiele aus der Prosa: Tr. 51, 21 *ain ganz Land,* 103, 24 *so gros sehnen.*

[3]) Auch in der Prosa, z. B.: Bibl. H. W. 280, 38 *gleichmäsigs, guts vnd hohes vrthail*; Tr. 6, 24 *ain bewärlichs ansehen,* 6, 26 *natürlichs mitleiden,* 61, 23 *ain frölichs vöglin,* 85, 30 *fremds geschrai*; Ehzb. 181, 28 *anmütigs gespräch.*

[4]) Ausfall von *es* ist hier anzunehmen, da Adjektiva im Genitiv bei fehlendem Artikel fast regelmäßig die starke Endung erhalten. Beispiele aus Laz.: 127, 22 *volles laufes,* 127, 41 *groses leibs, groses hohes mutes,* 131, 10 *Teutsches lands,* 131, 14 *gutes streitlobs,* 135, 1 *heutigs tags,* 142, 27 *gelbes oder falbes hares.*

[5]) Apokope des *es* kommt bei Substantiven vereinzelt nach dem Stammauslaut *st* vor: Dom. L. 3971 *des Gottesdienst.* Auch Psalm.[1] Nr. 1209 Str. 14 *meins verdienst.*

meines, deines, seines, vnseres, eweres, jres, solches, welches, häufig bei *alles,* selten bei *jenes, beides.*[1]) Beispiele: Nachtr. 99 *Bapsts,* 136 *guts,* 194 *eins Weibs,* 575 *Gotts,* 769 *geschreys,* 874 *eins* (subst.), 1356 *bessers,* 1432 *wunderbars,* 1433 *anders* (subst.); Eul. 38 *welchs,* 158 *news,* 198 *args,* 251 *seins,* 254 *sons,* 290 *als* (adj.), 303 *solchs* (subst.), 1296 *meins,* 10185 *jens*; L. d. Laut. 27 *manchs* (adj.), 114 *jhrs,* 145 *keins* (subst.), 175 *alls* (subst.), 201 *höhers,* 601 *leibs,* 682 *golds*; Kehrab 20 *Lands,* 55 *deins,* 137 *Mans*; Jesh. 66 *Liechts,* 90 *Geschlechts,* 136 *Gotts,* 216 *Worts,* 321 *beyds,* 362 *Banns,* 466 *vnsers.*

Nach auslautendem *s* und *z* tritt im Falle der Synkopierung des *e* Verschmelzung des Auslauts mit dem *s* der Endung ein. Beispiele: Nachtr. 883 *was groß*; L. d. Laut. 271 *jhrs andtlitz*; Rev. Mat. 1, 66 (stroph. Ged.) *deins haus*;[2]) Flöhh.[2] 2324 *jrs vberfluß,* 3514 *euers schwais*; Bienenk. 21, 5 *alles vberfluß.*

Apokope der Adjektivendung *en* gestattet sich Fischart nur im Vers. Beispiele: Nachtr. 963 *in so wichtig sachen,* 1314 *Nach seim geistlich Apostelampt,* 1573 *die alt schmutzig Götzen,* 3455 *Der schönen Jesuwidrisch frucht*; Dom. L. 682 *mit gros Buchstaben,* 4310 *sampt zwen*[3]) *starck München*; Eul. 2755 *mit etlich Herren,* 3037 *mit . . seltzam schwencken,* 4118 *von böß vnd guten* (subst.), 4429 *vnder all schälcken*; L. d. Laut. 64 *Jhr löblich*[4]) *vnd lieblichen Namen,* 219 *mit Künstlich griffen,* 662 *von böß reden*; Ismen. 5 *der Heydnisch Weysen*; Flöhh.[1] 1059 *dem vnrhüwig Gschöpff*; Gl. Schiff 72 *auff fliegend schlangen,* 635 *solchen stanthaft Freunden,* 815 *Von Burgern vnd fremd Schützen*; Flöhh.[2] 1389 *Zu diser alt verrostet Schellen,* 2052 *Von einer alt vnd*

Zuweilen auch in der Prosa, z. B. Tr. 19, 2 *eins Gast,* 22, 6 *jres Gotesdinst.* Nach *sch* findet sich solcher Ausfall von *es* (im Vers) Ehzb. 315, 15 *jrs wunsch.*

[1]) Bei sehr vielen Hauptwörtern erscheint *es* auch in der Prosa regelmäßig synkopiert, bei anderen Substantiven sowie bei den übrigen oben angeführten Wörtern außer „beides" mehr oder weniger häufig. Beisp.: Laz. 116, 17 *solchs* (subst.), 116, 18 *welchs,* 124, 11 *stands,* 125, 9 *worts,* 127, 41 *leibs,* 131, 25 *ain anders,* 131, 41 *vnsers,* 135, 1 *heutigs tags,* 135, 37 *feinds,* 135, 41 *ains bergs,* 138, 19 *scheinlichs* (subst.), 138, 32 *nichts weiters aigens,* 139, 15 *seins sons*; Tr. 12, 27 *kains,* 16, 21 *ains,* 33, 6 *hailigs vnd vnhailigs,* 33, 29 *guts,* 82, 24 *meins,* 84, 5 *zartlichers, zirlichers vnd vollustigers,* 94, 19 *grabs.*

[2]) Vgl. Laz. 130, 28 *des beraubten götzenhaus.*

[3]) *zwen* statt der regelmäßigen Dativform *zweien.* So auch Barf. S.[1] 504: von den *zween* saubern Gsellen. Dom. L. 2181: mit *zwey* Brod. — Vgl. Zs. f. d. Wortf. 2, 92.

[4]) Hiezu sowie zu ähnlichen Fällen im folgenden vgl. W. Steglichs Untersuchung „Über die Ersparung von Flexions- und Bildungssilben bei kopulativen Verbindungen", Zs. f. d. Wortf. Bd. 3 S. 1 ff.

Jungen Maus; Jesh. 324 *zum Irdisch Gott*; Bündn. 2, 10 *auß feucht Düfften vnd naß Lüfften.*

Apokopierung von *en* ist auch zum Teil bei Adjektiven im Nom. und Akk. Plur. anzunehmen, wie z. B. Eul. 2486 *die heßlich butzen.* Vgl. oben S. 40 Anm. 4.

Neben der erweiterten Form des Personalpronomens *j(h)ren* = jrer (Gen.) kommt die ältere Form *j(h)r* vor, z. B, Dom. L. 813, Flöhh.[2] 585, 1645, 1647.[1]) Als Possessiv findet sich *jren* nur vereinzelt zu *jr* verkürzt: L. d. Laut. 64 *Jhr löblich . . Namen*, 260 *jr Roten Mund*; Bibl. H. 326, 13 *mit jr Bulen.*

Bei Hauptwörtern und substantivischen Fürwörtern ist die Auslassung der Endung *en* sehr selten. Beispiele: Nachtr. 421 *mit händ vnd füß*,[2]) 3372 *mit falschen wort vnd wunderzeichen*; Dom. L. 2179 *mit sieben Brod*, 2181 *mit zwey Brod*; 4276 *den Münch*; Tierb. 54 *Von Gotes klaren wort vnd sprüchen*; Bündn. 5, 212 *dein feind.*[3])

Nach dem Stammauslaut *n* erklärt sich der Ausfall der Endung *en* wiederum durch Synkope des *e* und Verschmelzung der beiden gleichen Konsonanten. Beispiele dieser Kürzung bei Eigenschaftswörtern: Dom. L. W. 63 *mit seinem Eysern Scepter*; Eul. 6037 *zum gülden Stern*, 8049 *den schön Kundten*, 8944 *in dem verbrunnen Land*; Stauff. 52 *dem Hörn Seifrid.*[4])

Auch die Formen *meinen, deinen, seinen, keinen, einen* werden häufig in dieser Weise gekürzt. Beispiele: Flöhh.[1] 1536 *kein* (subst.), 1571 *ein* (subst.); Gl. Schiff 15 *ein*, 198 *dein* (Sg); Flöhh.[2] 62 *kain*, 347 *ain*, 348 *sein* (Sg.), 466 *ain* (subst.), 1032 *dein* (Sg.), 1182 *mein* (Sg.), 1195 *mein* (Pl.); Jesh. 21 *sein* (Pl.); Bündn. 5, 213 *dein* (Pl.).[5])

Ebenso steht sehr oft *jn* für *jnen* und nicht selten *den* für *denen*, z. B. *jn* (*jhn*) Nachtr. 57; Eul. 60; Ismen. 129, 131, 134; Flöhh.[2] 248; *den* Eul. 6021 (Rel.); Nachtr. 1833 (Dem.); Flöhh.[2] 2109, 2110 (Dem.).[6])

---

[1]) *jren* z. B. Flöhh.[2] 1731. In Prosa z. B. Laz. 134, 17; Tr. 77, 26.

[2]) *füß* im Reim (auf *ließ*). — Zu *händ* vgl. Tr. 75, 32 *mit händ vnnd füsen.*

[3]) Die Infinitivendung, welche bei manchen Schriftstellern dem Versmaß zuliebe unbedenklich unterdrückt wird (vgl. z. B. Menius, Pamm. 1336 *Ich dürfft mirs wol mein hals laß gelt*), erleidet bei Fischart niemals Apokope.

[4]) Auch in der Prosa finden sich Belege, z. B. Tr. 65, 25 *bei dem . . albern völklin*, 94, 7 *mit den silbern schlüsseln.*

[5]) Auch in der gebundenen Rede werden *einen* und *keinen* öfters, *meinen, deinen, seinen* dagegen selten, und, wie es scheint, nur als Singularformen gekürzt. Z. B. Laz. 129, 14 *ain*; Tr. 6, 2 *kain*, 28, 23 *ain*, 103, 28 *sein.*

[6]) Auch in Prosa, z. B. Ehzb. 320, 9 (Rel.); Laz. 134, 38 (Dem.); hier hat Fischart freilich nachträglich *en* hinzugefügt.

Im Plural der weiblichen Hauptwörter auf *-in* findet im Vers wie in der Prosa fast durchaus Synkope des Vokals der Endung und Verschmelzung der beiden *n* statt.[1]) Z. B.: Eul. 1. Pr. 29 *Göttin* (Nom.), Eul. 4104 u. 9475 *Bäwrin* (Dat.), 9484 *Bäwrin* (Gen.); Flöhh.[1] 1375 *Köchin* (Nom.), 1497 *Flöhfresserin* (Nom.); Flöhh.[2] 326 *Flöhhenkerin* (Dat.), 359 *Flöhmörderin* (Nom.). Unverkürzt kommt nur vereinzelt eine Dativform im Reime vor: Flöhh.[2] 1826 *Flöfresserinnen* (: hirinnen).

Durch ähnliche Zusammenziehung erklärt sich wohl auch der Ausfall der Pluralendung *en* in *entschuldigung* Flöhh.[2] 495 und *deitung* Ehzb. 152, 27 (beide im Reime).[2])

Nach *r* und *l* tritt zum Zwecke der Wortverkürzung statt Apokope der Endung *en* fast ausschließlich bloße Synkope des *e* ein, und zwar werden in dieser Weise Substantiva, Adjektiva, Fürwörter und Verben mehr oder weniger häufig verkürzt. Bei „vnseren, eweren, anderen“ und bei den Substantivformen „Herren, Ehren“ kommt die Unterdrückung des *e* auch in der Prosa öfters, bei andern Wörtern nach *r* zuweilen vor.[3]) Nach *l* findet sich Synkope des *e* überhaupt nur im Vers, und auch hier nicht häufig.[4])

Beispiele: a) nach *r*: Nachtr. 115 *vnsern*, 501 *jhrn*, 635 *ewern*, 644 *warn*, 1461 *saubern*, 2097 *weitern*; Barf. S.[1] 57 *dern* (Rel.)[5]), 64

[1]) Vgl. übrigens Sommer S. 15. — Beispiele aus Fischarts Prosa: Tr. 27, 33 *Götin* (Nom.), 51, 13 *Göttin* (Akk.); Ehzb. 126, 10 *Förderin* (Dat.), 149, 14 *Anmut Göttin* (Dat.), 149, 17 *Gefärtin* (Dat.), 173, 13 *Vnglückstifterin* (Nom.). Weitere Beispiele für den Dat. s. Ehzb. 173, 5, für den Akk. Tr. 42, 2 u. 6 ff. Unverkürzt läßt Fischart nur gerne den Gen. u. Dat. Plur. von *Göttin*. So Tr. 32, 20 *Götinin* (D.), 42, 27 und 51, 3 *Göt(t)inen* (G.), 51, 5 *Götinen* (D.); Ehzb. 127, 2 *Göttinnen* (G.).

[2]) Beispiele solcher Kürzung aus Fischarts Prosa: Laz. 131, 6 *die benennung*; Tr. 78, 6 *bei den weichling vnd zärtling*.

[3]) Beispiele: Laz. 125, 4 *längern*, 126, 20 *andern*, 135, 44 *sondern* (Adj.); Bibl. H. W. 275, 20 *neulichern*, 283, 28 *Ehrnhaft*; Tr. 6, 3 *nähern* (Adj.), 54, 28 *geborn*, 63, 19 *jrn* (Poss.), 80, 30 *grösern*; Ehzb. 179, 30 *Ehrnergebener*, 189, 3 *verständigern* 249, 15 *Herrn*, 258, 25 *zu ehrn vnd frommen*, 274, 15 *verwarn*, 282, 4 *besondern*, 318, 2 *vnsern*, 329, 26 *fruchtbarn*.

[4]) In der ungebundenen Rede findet sich häufig die volle Infinitivendung *en* nach *-er* und nach *-el*, wie z. B. Laz. 124, 20 *räucheren*, 127, 24 *näheren*, 131, 15 *wandelen*, 131, 47 *zuhandelen*, 144, 14 *abzuwechselen*; Tr. 33, 30 *verwunderen*, Ehzb. 299, 27 *geyßelen*. Im Vers nur vereinzelt: Eul. 6560 *hinderen* (*hindern* z. B. 3319); Gl. Schiff 8 *geyselen* (dag. Jesh. 873 *Geysseln*). — Vgl. Dähnhardt S. 44.

Für die im Ehzb. häufig vorkommende Beibehaltung des *e* in der Flexionsendung des Dat. Plur. von Substantiven nach *-er* wie z. B. in *bilderen* Ehzb. 127, 1, *Männeren* 131, 19, *Töchteren* 148, 5 bieten die poetischen Schriften keinen Beleg. — Vgl. Dähnhardt S. 44.

[5]) In dieser Form ebenso wie das Dem. häufig. Vereinzelt dafür *der* Nachtr. 2074.

dern (Dem.); Eul. 32 *jhrn* (Poss.)[1]), 314 *andern*, 394 *jhrn* (Pers.), 1296 *Herrn*, 1912 *Narrn*[2]), 3388 *Hurnkind*; Flöhh.[1] 964 *Vorfahrn*; Tierb. 49 *warn* (Adj.); Gl. Schiff 61 *bessern*, 132 *Streitbarn*, 237 *zuerfarn*, 272 *zirn*; Flöhh.[2] 701 *verfürn*, 703 *lern*, 2576 *zurürn*; Jesh. 226 *dern* (Rel.), 464 *führn*, 519 *wern*; Bündn. 2, 158 *andern*, 4, 34 *Bärn*.

b) nach *l*: Nachtr. 159 *wölln*, 1791 *solln*, 2680 *vieln*; Dom. L. 2718 *Seeln*, 3307 *fehln*; Eul. 394 u. ö. *Eulnspiegel*, 766 *fieln*, 4673 *wölln*; Flöhh.[1] 1113 *Bettgeiln*, 1420 *vrtheiln*; Ismen. 33 *alln*; Gl. Schiff 951 *alln*; Jesh. 106 *alln*,[3]) 774 *Seeln*; Landl.[2] 116 *schmaln*, Bündn. 5, 154 *Schuln*.

Auch nach anderen Mitlautern als *l* und *r* kommt Synkope der Endung *en* sowohl vor konsonantisch als vokalisch anlautenden Wörtern vor, doch macht Fischart von dieser rein graphischen Kürzung sehr mäßigen Gebrauch.[4]) Beispiele: Dom. L. 1015 *gebn*, 2192 *Lügn*, 2534 *Pfaffn*, 2974 *machn*; Eul. 1086 *sterbn*, 4211 *altn*, 6198 *Bachsteltzn*; Flöhh.[1] 1208 *Galgnraben*; Jesh. 106 *Gottloßn*; Bündn. 3, 128 *zertrettn*.

Sehr selten und nur in der gebundenen Rede kommt bei Adjektiven Apokope der Endung *em* vor, wie Eul. 7203 *mit groß geschrey*, Flöhh.[2] 1376 *zu Rostig gold*; Jesh. 200 *von Zeitlich Gut*.

Bei den Dativen *meinem, deinem, seinem, keinem* und besonders *einem* tritt wie bei den Akkusativen *meinen* u. s. w. in der gebundenen Rede häufig die mundartliche Zusammenziehung ein, die sich durch Synkope des *e* und Verschmelzung der beiden Nasallaute erklärt.[5]) Z. B. Nachtr. 2 *seim*, 152 *eim* (Art.), 197 u. 463 *eim* (subst.); Eul. 209 *deim*, 531 *meim*;[6]) Kehrab 3 *aim* (Art.), 40 *deim*; Flöhh.[2] 107 *kaim*

---

[1]) So häufig. Nur ausnahmsweise dafür *jr*. Vgl. oben S. 45.

[2]) Von V. 1894—1956 kommt *Narren* nur dieses eine Mal in synkopierter Form, dagegen 15 mal unverkürzt vor.

[3]) Zuweilen auch *all* mit Apokope von *en*. Z. B. Flöhh.[1] 1519, Tierb. 184.

[4]) Vgl. Helm S. 4, Schmidt, Gart S. 14 f. — In Scheidts Grob. kommt Synkope der Endung *en* nur nach *r* und *l* vor, z. B. 74 *wärn*, 185 *alln*, 430 *solln*, 471 *erbarn*, 739 *erzeln*, 875 *hörn*, 964 *farn*, 1066 *dapffern*, 1092 *schmeißkeiln*, 1305 *narrn*, 1322 *buln*, 2229 *andern*, 3194 *jrn*, 3347 *fürn*. Von den beiden Fassungen des Verses 2093 „Wie er auff steckn geritten sey" Ausg. A und „Wie er auff stecken ghritten sey" Ausg. B verdient daher die letztere den Vorzug. (Für Synkope der Vorsilbe *ge* vor *r* finden sich im Grobianus noch weitere Belege, z. B. *grhaten* 3843, *gredt* 4056.)

[5]) Auch in der Prosa häufig, z. B. Laz. 123, 14 *aim* (Art.), 126, 86 *seim*, 139, 11 *meim*; Tr. 13, 8 *aim* (subst.), 15, 25 *seim*, 33, 14 *kaim* (subst.), 59, 9 *kaim* (adj.).

[6]) Eul. 465 „in *mein* bad", 466 „mit *mein* schad" statt „in *meinem* bad", „mit *meinem* schad".

(subst.), 527 *kaim* (adj.). — Auch *jem* = *jenem* kommt vor: Eul. 159; Gegenb. 243.

Außerdem ist die Endung *em* häufig bei den Fürwörtern *jrem*, *vnserem*, *ewerem*, *anderem*, sowie bei Adjektiven nach *r* synkopiert,[1] z. B. Nachtr. 41 *vnserm*, 916 *ewerm*; L. d. Laut. 324 *anderm*, 410 *Erbarm*; Gl. Schiff 336 *jrm*; Kehrab 231 *geschwinderm*; Flöhh.[2] 2542 *höherm*; Bündn. 3, 16 *fruchtbarm*.

Apokope der Adjektivendung *er* kommt nur in der gebundenen Rede vor. Beispiele: Nachtr. 360 *ein grob Bachant*, 989 *groß mangel*, 1321 *ein weltlich Fürst*, 1475 *ein sittlich Mann*, 1995 *ein schön beruff*; Barf. S.[1] 133 *an die Franckfort Meß*; Eul. 11536 *ein kranck Mensch*; Dom. L. 18 *manch Krieg*; L. d. Laut. 190 *jr rund bauch*, 343 *kein Adlich mann*; Trostb. 9, 29 *dein andechtig verehrer*; Kehrab 78 *kain grob Schweizer*. — Auch bei subst. Adj., z. B. Nachtr. 3117 *ein heilig*; Dom. L. 74 *ein seltzam Heilig*; Eul. 4076 *ein groß Heylig*; 10105 (im Reim) *wie ein stumm*[2]; Flöhh.[2] 581 *ain Krank*, 586 *ain Plind*.

Von der lediglich für das Auge berechneten Synkopierung der Endung *er* macht Fischart ebenso wie von der oben erwähnten rein graphischen Synkope der Endung *en*[3] sehr selten Gebrauch.[4] Beispiele: Dom. L. 2686 *odr*; Eul. 809 *Hünr*, 1005 *einr*, 3364 *Tochtr*, 3931 *einr*; Kehrab 623 *deinr*; Flöhh.[2] 460 *kainr*, 2450 *deinr*.[5]

Synkope und Verschmelzung liegt vor in Nachtr. 2117 *jr* (Poss.), Eul. 136 *ärger*, 3307 *ewer*, 10990 *weiter*, 13441 *vnser*, etc.[6] — Ähnlich *jer* (= jener) Eul. 2691.

Für Unterdrückung des *e* in der Endung *el* finden sich nur ein paar vereinzelte Beispiele: Eul. 985 *Hagl*, 12053 *Teuffl*.[7]

---

[1]) Auch in der Prosa zuweilen, z. B. Laz. 126,2 *anderm*; Tr. 13,5 *vnserm*; Ehzb. 208,25 *jrm*, 214,32 *notwendigerm*, 320,20 *anderm*, 321,32 *vnserm*.

Auch in Scheidts Grob. kommt Synkope des *em* nur nach *r* und da nur ver einzelt vor. So 863 *sonderm*, 3965 *jrm*.

[2]) Vgl. Scheidt, Grob. 747 *ein ander stumm*, 2806 *wie ein stumm*, Waldis, Es. 4, 26,22 *ein Blind* (alle im Reim).

[3]) S. 47.

[4]) *Bawr*, *Trawr*, *Fewr*, *Stewr*, *thewr*, etc. gebraucht Fischart einsilbig. Beisp.: Nachtr. 2486 *fegfewr*, 2870 *fewrloch*, 3292 *fewr*; Dom. L. 286 *sawr*; Eul. 1498 *Fewr*, 1755 *Bawr*, 10940 *thewr*; Kehrab 411 *Baur*. *Geier* ist Dom. L. 1140 ebenso wie *geir* 1171 (: tewr) ausnahmsweise einsilbig zu lesen. (So auch *Geyer*, Waldis, Es. 1,79 V. 1 u. 10.) Dasselbe gilt wohl auch von *Eyer* Eul. 8234 u. Dom. L. 1020.

[5]) In Scheidts Grob. findet sich Synkope nur bei *einr*, *deinr*, *seinr*, *keinr*.

[6]) Ebenso in *vnser* Laz. 122,34.

[7]) Im Grob. von Scheidt kommt kein Beispiel vor.

Sehr häufig ist der Wegfall des *e* in den Nachsilben *en, er, el* vor einer weiteren vokalisch anlautenden Nachsilbe.[1]) Auch in der Prosa tritt im ersten Falle häufig, in den beiden letzten seltener Synkope ein.[2]) Beispiele aus den Dichtungen: Nachtr. 631 *Ketzrisch*, 674 *beßrung*, 2408 *Zaubrer*, 2540 *newgebachner*, 2826 *angfangnen*, 3466 *Jesuwidrisch*; Dom. L. 260 *beschornen*, 1034 *eigne*, 1599 *besesnen*, 2174 *vbrig*, 4547 *Gotteslestrung*; L. d. Laut. 343 *Adlich*, 567 *andre*; Eul. 3462 *vnsre*, 4804 *Kellrin*, 9343 *bscheidner*, 9445 *gefangnen*; Gl. Schiff 475 *dapffrer*, 998 *Nachkommnen*; Kehrab 64 *Schweizrisch*, 183 *erfundner*, 262 *erfahrnen*, 711 *andre*; Flöhh.[3] 80 *geschlagnen*, 2996 *schwangre*; Jesh. 192 *Seidnem*, 227 *andrer*; Bündn. 3, 79 *Edle*; Stauff. 486 *Adlich*.

Die Formen *andren, ewrem, edlen* u. a. stehen mitunter für die häufiger gebrauchten Formen *andern, ewerm* u. s w. Z. B.: Eul. 3766 *andren*, 3749 *andern*; Nachtr. 1808 *ewrem*, 916 *ewerm*; Dom. L. 4112 *andrem*, L. d. Laut. 324 *anderm*; Dom. L. 735 *sondrem*, Laz. 142, 41 *sonderm*; Flöhh.[3] 1775 *Edlen*, Stauff. 6 *Edeln*. So auch Dom. L. 1000 *betlen* neben *betteln* (z. B. 1226).

Außer bei dem Vokal *e* kommt noch bei *i* in den Nachsilben *ig, lich* und *isch* Synkope vor. Freilich ist die Unterdrückung des *i* bei Fischart selten durch die Schrift gekennzeichnet. Bei *ig* ist dies nur in *heiligen, heiliger* öfters der Fall. So z. B. *Heilgen* Nachtr. 3274 u. ö., Dom. L. 834 u. ö., Jesh. 266; *heilgen* Dom. L. 938, Jesh. 1035; *heilger* Dom. L. 3251.[3]) Daneben in unverkürzter Form, doch als zweisilbig zu betrachten: *Heiligen* z. B. Nachtr. 1230 u. ö., *heiligen* Nachtr. 784 u. ö., *heiliger* Nachtr. 3538 u. ö.[4]) In anderen Wörtern läßt die Schrift den Ausfall des *i* fast durchgehends unausgedrückt. So regelmäßig bei *predigen*, z. B. Nachtr. 1793 u. ö., *Prediger*, z. B. Dom. L. 2387, *schmutzigen*, z. B. Flöhh.[3] 1344, *vorigen*, z. B. Jesh. 418.[5]) Vereinzelte Ausnahmen

[1]) Die Superlativendung *est* ist im Vers sehr oft in Fällen synkopiert, wo sie in der Prosa gewöhnlich oder stets unverkürzt bleibt. Z. B. Barf. S.[1] 560 *Gerechtsten*; Dom. L. 158 *eltsten*; Bündn. 2, 114 (mit Apokope der Flexionsendung) *die ältst Tochter*.

[2]) Beispiele: Laz. 123, 10 *angebornen*, 127, 37 *widrum*; Tr. 3, 1 *Wolgebornen*, 17, 1 *Leibeigne*, 19, 1 *gefangne*, 43, 4 *Weishaitergebnen*, 53, 33 *verwegne*, 67, 17 *ausgestosne*; Ehzb. 264, 7 *trocknem*, 213, 8 *zusammenkupplung*.

[3]) *heilign* nur Armada 2, 50. In der Prosa kommt *heilgen* vereinzelt vor in Tr. 31, 8 *hailgenstock*.

[4]) *heilig* ist Eul. 3373 einsilbig gebraucht, doch ist das *i* in der Schrift beibehalten.

[5]) Eul. 7729 u. 7750 ist statt *Metziger* die sonst meist gebrauchte kürzere Form *Metzger* zu setzen. Übrigens kommt auch einige Male *Metziger* dreisilbig vor: V. 7787, 7794, 7814.

sind: Dom. L. W. 246 *vnsinger*, Bündn. 3, 125 *Gottselgem*, 5, 90 *zubemaßgen*.

Da die äußerliche Belassung des *i* im Suffix *ig* auch bei anderen Dichtern, wie z. B. bei Waldis, auffallend häufig anzutreffen ist,[1]) und sogar in den Fabeln des Alberus, in denen höchst selten metrische Unregelmäßigkeiten vorkommen, verhältnismäßig oft begegnet, so erscheint der Schluß gerechtfertigt, daß in diesem Falle bei Fischart sowohl wie bei anderen Dichtern das Fehlen der Synkope nicht, wie Braune für die betreffenden Wörter in den Fabeln des Alberus annimmt,[2]) dem Setzer zur Last fällt, sondern vielmehr auf die Schreibung des Autors zurückzuführen ist, der es vorzog, dem Auge zulieb die Unterdrückung des Vokals nicht äußerlich kenntlich zu machen. Dasselbe gilt auch von den Suffixen *isch*, das bei Fischart formell stets unverkürzt bleibt, und *lich*, das nur einmal in gekürzter Form begegnet: Dom. L. 2696 *bilch*.[3]) So ist z. B. in *Cöllisch* Eul. 10694, *Römischen* Malchop. 113 u. Gegenb. 68, *Reinischen* Gl. Schiff 860, *ehrlichen* Flöhh.[2] 121, *Türckischen* Bibl. H.W. 278, 1 das Suffix als synkopiert zu betrachten.[4]) Daß sogar Wörter wie *heßlichern* Nachtr. 1192, *Mönchischen* Barf. S.[2] 154, *jeglichen* Eul. 833, *köstlichen* Flöhh.[2] 827 trotz der großen Härte, welche hier die Ausstoßung des *i* zur Folge hat, zweisilbig gedacht sind, läßt sich um so eher annehmen, als auch in den strophischen Gedichten Fischarts eine Anzahl von Versen vorkommt, bei denen sich die ihnen zukommende Silbenzahl nur durch derartige harte Synkopen herstellen läßt.[5])

Die Vorsetzsilbe *ge* erleidet in Fischarts Versen in Übereinstimmung mit der Mundart sehr oft Synkope,[6]) und zwar kommt der Ausfall des *e* vor allen Konsonanten außer *g* vor.[7]) Wenn derselbe vor einzelnen

[1]) Vgl. auch Popp S. 17, 33; Schmidt, Gart S. 15.

[2]) Braune, Alberus S. XXV f.

[3]) Bei anderen Dichtern ist die Synkope des *i* teils durch die Schreibung gekennzeichnet, teils nicht. Z. B. Waldis 1, 30, 30 *frölich*; 1, 52, 29 *Hellischen*; 1, 68, 17 *schwerlich*; 1, 5, 19 u. ö. *billch*; 1, 27, 19 *Cölnscher*; 2, 54, 12 *höhnschen*; 4, 1, 246 *Hellscher*. — Vgl. Popp a. a. O. In Scheidts Grob. kommt nur 2mal Synkope des *i* vor: 3168 *Rheinschen*, 4215 *heilgen*, in beiden Fällen in der Schrift bezeichnet.

[4]) Ebenso *ich* in *Stübichen* (Weines) Eul. 7407. — Auch in *Zürich*, wo es einsilbig zu lesen ist, hat Fischart das *i* mehrmals beibehalten, z. B. Gl. Schiff 104, Bündn. 2, 151. Daneben: *Zürch* Gl. Schiff 87 u. ö., Bündn. 1, 14 u. ö.

[5]) Z. B. Psalm.[1] Nr. 1204, Str. 11, V. 4; Str. 16, V. 2.

[6]) Vgl. oben S. 20 ff.

[7]) In der Prosa sehr selten. Im Laz. nur: 117, 29 *gwaltig*, wo übrigens diese Schreibung die etymologische Beziehung deutlicher machen soll, und 127, 13 *Sibengbürg*. Im Tr. nur: 45, 36 *füsglencken*, 55, 20 *angsicht*, 62, 19 *gsichten*, 63, 32 *gnug gschäh*, 80, 1 *gwalt*, 93, 5 *grad*, 94, 18 *gwinsüchtige*, 95, 8 *gsicht*, 95, 10 *gselligkait*, 112, 23

Mitlautern wie *s*, *sch*, *w*, *m*, *n* sehr häufig, vor anderen wie *p*, *r*, *t*, *z* seltener, vor *j* nur einmal begegnet, so erklärt sich dies zum Teil aus dem mehr oder weniger häufigen Vorkommen der betreffenden Konsonanten an der hier in Betracht kommenden Stelle.

Beispiele: Nachtr. 71 *gwiß*, 423 *gzwungen*, 621 *gschrifft*, 667 *gthan*, 727 *gwalt*, 990 *dgsellschafft*, 3568 *Rabengsang*; Barf. S.[1] 258 *gnaw*, 510 *gheckt*; Dom. L. 3820 *gflochten*, 4171 *gpresten*, 4526 *glesen*; Eul. 18 *gburt*, 392 *vngsanfft*, 1122 *gbratens*, 5668 *gkletter* (vereinzeltes Beispiel dieser nur graphischen Synkope); L. d. Laut. 310 *gpfiffen*, 510 *gbracht*; Uhrw. 61 *gviert*; Kehrab 149 *gstudirt*,[1]) 401 *eingprockt*; Flöhh.[2] 96 *gringste*, 349 *gstalt*, 455 *gsund*, 513 *aufgplasen*; Landl.[1] 270 *abgjacht*; Jesh. 314 *Gtrifacht Ghürn*; Stauff. 145 *gling*, 235 *gprochen*, 478 *Gmütes*, 799 *gdancken*.

Auch vor Vokalen wird das *e* der Vorsilbe *ge* zuweilen ausgeschieden, jedoch unterläßt es Fischart in diesem Falle, die Synkope graphisch zu kennzeichnen.[2]) So: Eul. 3969 *vngeacht*; Nachtr. 1898 *geirrt*, 2009 *geölte*; Psalm. V. 257 *vngeacht*; Gl. Schiff 612 *vngeirrt*, 811 *geendter*; D. Gel. 577 *geacht*.

Vollständiger Ausfall des Präfixes *ge* findet sich im Part. Prät. stets in *geworden*, außerdem fast regelmäßig in Übereinstimmung mit der Mundart vor *g* und *k*[3]) und öfters vor *b* (*p*), seltener vor anderen Lauten.[4]) Z. B. Nachtr. 47 *anfangen*, 78 *blieben*, 94 *bawt*, 744 *worden*, 2374

---

gschrai. Auffallend ist es, daß im ersten Drittel des Tr. solche Synkopen ganz fehlen, und es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß die obigen Fälle wenigstens zum Teil auf ein durch die dialektische Aussprache leicht erklärliches Versehen des Dichters beim Schreiben oder bei der Korrektur zurückzuführen sind.

[1]) Die Vorsilbe *ge* im Part. Prät. von Verben auf *-ieren* kommt noch vor im Nachtr. 388 *geuertiert* und Dom. L. 3571 *gedisputiert*. Auch in der Prosa begegnen zuweilen solche Formen, z. B. Laz. 142, 22 u. Ehzb. 239, 15 u. 17 *geregiret*; Laz. 143, 42 *geformiret*; Tr. 81, 23 *gereformiret*. — Vgl. Socin S. 214.

[2]) Andere Dichter lassen das *e* auch in der Schrift weg, z. B. Hutten, D. D. 2, 1059 *gantwort*, 1207 u. 1263 *gacht*, Waldis, Es. 3, 92, 166 *gantwort*, Menius, Pamm. 1198 *gacht*, Drei N. Gespr. 3, 411 *vngacht*.

[3]) Unverkürzte Formen z. B. Eul. 8732 *gegeckt*, 8924 *gegangen*, 9208 *gekaufft* Barf. S.[1] 238 *gekratzt*; Kehrab 28 *gegeben*.

[4]) In der Prosa fehlt *ge*, abgesehen von den stammbetonten Kompositis, stets bei *geworden*, gewöhnlich bei *gegangen*, *gegeben*, *gekommen*, die auch im Mhd. häufig das Präfix verloren. Beispiele: Laz. 125, 28 *herkommen*, 127, 21 *worden*, 133, 23 *einkommen*, 134, 18 *angangen*, 134, 19 *gangen*, 139, 23 *abgangen*, 139, 25 *nachkommen*; Tr. 4, 26 *kommen*, 6, 12 *zugeben*, 7, 16 *geben*, 45, 10 *zugangen*, 78, 21 *gangen*. Der Wegfall der Vorsilbe bei anderen Partizipien, wie z. B. Laz. 134, 21 *angriffen*, Tr. 89, 30 *anfangen*, ist sehr selten.

vngessen; Barf. S.[1] 230 *kratzt*; Eul. 53 *gangen*, 622 *gessen*, 1031 *hinkommen*, 1886 *kleidet*, 3707 *auffgeben*, 3738 *bracht*, 6660 *glaubet*, 7206 *kaufft*; L. d. Laut. 134 *widerbracht*; Flöhh.[1] 1005 *griffen*; Gl. Schiff 816 *kommen*, 824 *kochet*; Kehrab 68 *pliben*, 484 *worden*; Flöhh.[2] 129 *geben*, 350 *pliben*, 447 *gangen*, 882 *auftriben*, 1308 *gossen*, 2281 *krochen*; Ehzb. [162, 14 *troffen*; Jesh. 902 *blendt*; Bündn. 2, 162 *bunden*, 4, 3 *auffbaut*, 4, 114 *bawt*.

Die Unterdrückung des *e* der Vorsetzsilbe *be* ist in der gebundenen Rede vor allen Konsonanten außer *b*, *p* sowie *j*, *m* und *v* zu belegen.[1]) Am häufigsten findet sie sich vor *sch*, *s* und *h*, ganz vereinzelt u. a. vor *f*, *l*, *r*, *w*. Vor Vokalen kommt sie überhaupt nicht vor.[2]) Beispiele: Nachtr. 565 *bsih*, 1899 *bkennen*, 2444 *breden*; Dom. L. 3256 *bwiesen*; Eul. 3026 *bgnaden*, 3395 *bnügt*, 5262 *blonen*, 5451 *bfohlen*, 12885 *bdeuten*, 13246 *bgräbnuß*; L. d. Laut. 146 *bzeugt*, 470 *btracht*, 494 *bgird*; Uhrw. 177 *bwegung*; Jesh. 2 *bschwerden*, 127 *bhalten*.

Die verkürzten dialektischen Formen *hrauß*, *hnauß*, *hnein*, *hrab*, in denen das *h* übrigens rein graphisch ist,[3]) kommen bloß im Vers, und da höchst selten vor. Beispiele: Eul. 8083 *hrauß*, 3730 *hrausser*, 4948 *hnauß*, 4206 *hnein*; Gl. Schiff 879 *hnaus*; Flöhh.[2] 3211 *hrab*, 3628 *hnein*.

Für die Zusammenrückungen von *dar* und vokalisch anlautendem Adverb[4]) werden die vollen und die verkürzten Formen je nach Bedürfnis gebraucht.[5]) Beispiele: Dom. L. 1493 *dran*, 3007 *drab*, 4157 *drunter*; Eul. 3696 *drauff*, 6995 *drin*, 6997 *drinnen*; Flöhh.[1] 1160 *drauß*, 1267 *drumb*, *drein*, 1268 *drinn*; Bibl. H. W. 278, 10 *drüber* (: darüber); Jesh. 741 *drob*; Stauff. 154 *drüber* — neben: Dom. L. 1493 *darinnen*, 1494 *darin*, 4111 *darunter*, 4414 *darob*; Eul. 95 *daran*, 632 *darab*; Flöhh.[1] 1130 *darauß*, 1968 *darein*; Flöhh.[2] 2392 *darüber*; Stauff. 157 *darumb*, 318 *darauff*. — Für *droben* und *draussen* finden sich nur je einmal die schon im 16. Jahrhundert selten gebrauchten vollen Formen: *daroben* Nachtr. 1043, *daraussen* Dom. L. 3473.[6])

[1]) Vgl. oben S. 21 f. — In der ungebundenen Rede kommt diese Synkope nicht vor.

[2]) Im Grob. von Scheidt ist das Präf. *ge* niemals vor einem Vokal, einer Media oder Tenuis synkopiert. Am häufigsten fällt das *e* aus vor *s* und *sch*. Bei der Vorsilbe *be* findet sich ziemlich häufig Synkope vor *sch* und einige Male vor *h* und *s*, sonst vor keinem Laut.

[3]) Scheidt schreibt diese Formen ohne *h*, z. B. Grob. 695 *rauß*, 4242 *raußher*, 1595 *nauß*, 1561 *'nauß*, 914 *nein*, 4924 *rein*.

[4]) Bei B. Waldis auch *dmit*, *dniden*. S. Wörterverzeichnis zum Esopus, bei Kurz.

[5]) In der Prosa begegnen die letzteren sehr selten. Beisp. Laz. nur: 119, 28 *drinnen*, 124 Anm. 1 *drum*; Tr. nur: 30, 16 *drein*, 82, 17 *drob*, 83, 10 *drauf*. Beispiele für andere Formen: Ehzb. 201, 6 *dran*; Bibl. H. W. 284, 9 *draus*.

[6]) *droben* z. B. Dom. L. 1722, 1726, *draussen* z. B. Eul. 842; ib. 12707: *daussen*.

Häufig ist im Verse die Ausstoßung des *u* in *zusammen*, z. B. Eul. 810 *zsammen*, 5468 *zammen*; Dom. L. 1699, Flöhh.[2] 273, Stauff. 730 *zsamen*. Sonst findet sich noch vereinzelt Verkürzung von *zu* in *zschanden* Dom. L. 582, *zlezt* Bibl. H. 326, 14, *zletst* Stauff. 18, *znacht* Flöhh.[2] 958. In *zuwider* ist die Unterdrückung des *u* nur einmal graphisch zum Ausdruck gebracht: Jesh. 523 *Z'Wider*, und zwar hier offenbar, um die Anspielung auf „Widder" deutlicher hervortreten zu lassen. Doch ist wohl auch an einigen anderen Stellen, wie Nachtr. 1112 „Die Jesu *zu wider* vnd zu leid," Barf. S.[1] 752 „Seind Barfüssern, den spatzen, *zu-wider*," Jesh. 500 „Da sie wol hiesen Jesu *zu Wider*" (: Jesuiter) „*zwider*" zu lesen, wenn auch die Weglassung des *u* in der Schrift nicht zum Ausdruck kommt.[1])

Für die mundartliche Anschleifung von *einander* an ein Verhältniswort bietet nur der Eul. zwei Belege: 7906 *beynander*, 12340 *vbernander*.[2]) Letztere Verschleifung ist sicher auch im Vers 12331 *Vnd lagen vber einander all* beabsichtigt. Ähnlich ist wohl auch in den Versen Eul. 1660 *Trewlich miteinander hin verschleckt*, 9611 *Vnd fragten vnder einander gleich*, Dom. L. 2348 *Vnd wider einander sie bewegten*, Ehzb. 183, 4 *Oft vnter einander ganz geflissen*, Landl.[1] 106 *Vnd mit Armen an eynander hencken* Anschleifung von ‹einander› an die vorangehenden Präpositionen vorauszusetzen.

Die mundartliche Apokopierung des Artikels *die* (Sg. u. Pl.) findet sich nur in der gebundenen Rede und auch hier nicht sehr häufig. In den nach 1579 entstandenen größeren Dichtungen, dem Jesuiterhütlein, Bündnis und Prolog zum Stauffenberg, kommt überhaupt kein Fall mehr vor, und von den kleineren Gedichten aus jener Zeit weisen nur die Armada und das Gegenbadstüblein zusammen drei Fälle auf.[3]) Am häufigsten findet sich diese Apokope, wenn dem Artikel ein Verhältniswort vorausgeht.[4]) Beispiele: Nachtr. 164 *auff dleut*, 727 *vber dalten Väter*, 759

Letztere Form kommt öfters bei B. Waldis vor; s. d. Wörterverz. in der Ausg. des Esopus von Kurz.

[1]) Verschleifung von *zu* mit dem Präfix *er* eines nachfolgenden Infinitivs kommt bei Fischart nur 1mal in einem strophischen Liede vor: Psalm.[1] Nr. 1212 Str. 4 *zurlernen*. — In Waldis' Esopus öfters, z. B. 1, 75, 8 *zurbarmen*, 1, 91, 10 *zurlangen*, 3, 8, 8 *zerlangen*.

[2]) In Scheidts Grob. findet sich außer *beynander* (3mal) auch *mitnander* (V. 2011), im Esopus von B. Waldis auch *anander* (3, 52, 2).

[3]) Dem Vers 1306 Flöhh.[1] *Da sie die Beltz für dlläden hencken* gibt Fischart in der 2. Ausgabe die Fassung *Wan sie Belz fur die läden henken* (3218), offenbar um die Apokope des Artikels zu beseitigen.

[4]) So, wie es scheint, auch bei Hans Sachs; vgl. Sommer S. 12 f. Ebenso bei

für dschwein, 990 *in dgsellschafft*, 1330 *dweltlich herrschafft*, 2202 *vnder dsporen*, 2574 *dfeind*, 2621 *dJünger*, 2718 *vber dmossen*, 2892 *bis vber d ohren*; Eul. 386 *vber d'Sal*, 1590 *in d'Meß*, 2429 *d warheit*, 4079 *auff d Knie*, 4233 *zerfielend Mäuler*, 4663 *d Beer*, 5387 *in d loß Erden*, 6087 *in d'hosen*, 6727 *and Latten*, 7090 *d'Hundt*, 9623 *d kost*, 9642 *d Blinden*, 10021 *durch d Fenster*, 13054 *d leut*; L. d. Laut. 216 *d Musick*; Flöhh.[1] 1306 *für dläden*, 2028 *in dEysen*; Gl. Schiff 389 *inn dRuder*, 694 *inn d Stat*, 900 *auf dSchneiderzunft*; Trostb. 68, 19 *innd Wolcken*; Flöhh.[2] 664 *dPfaffen*, 1268 *inn dKindbet*; Landl.[1] 138 *inn dHirtentäsch*, 172 *auff d'ander*; Armada 2, 333 *in dnasen*; Gegenb. 40 *durch dpfinnen*, 269 *in d Ohren*.

Vor anlautendem Dental verschmilzt *d'* mit diesem in der Aussprache und ist deshalb auch öfters in der Schrift weggelassen. So Eul. 12477 *Ziegel*; L. d. Laut. 693 *Dauben*; Amadis 26 *vber zung*;[1]) Flöhh.[1] 1080 *Thier*. Doch ist die Beibehaltung des apokopierten Artikels häufiger, z. B. Eul. 8713 *durch d Thür*, 8749 *d Thür*; Uhrw. 15 *in dzeit*, 28 *auff dzeit*; Kehrab 742 *innd zelt*; Flöhh.[2] 2804 *dThir* (für „Thier" Fl.[1] 1080); Ehzb. 182, 16 *dTauben*.

Nach auslautendem Dental fällt der apokopierte Artikel meistens aus, z. B. Nachtr. 1513 u. Dom. L. 2630 *vnd kutten*; Eul. 10854 *redt Wirtin an*, 11024 *Müßt ich offt händt an jn verbrennen*; L. d. Laut. 34 *Spert augen auff vnd runtzelt stirn*, 692 *bläht Geyß*; Flöhh.[1] 1300 *fält Schenkel ab*; Ismen. 93 *ist Lieb*; Bibl. H. 309, 29 *Laßt Juden*. Mit beibehaltenem Artikel z. B. Dom. L. 2977 *Heist das nicht d ewig freud verlacht*; Bibl. H. 308, 31 *Laßt d Son*.

Auch fällt *d'* öfters vor *f* und *k* und zuweilen vor *s*, *sch*, *p* und *b* aus. Z. B. a) vor *f*: Eul. 8093 *durch finger*, 8377 *So bscheiß ich finger vnd die hendt*, 9980 u. 9997 *Fenster*; Flöhh.[2] 8 *Das Flöh so auf jr Weiber lauren*, 2738 *sonder auch frucht verlezen*. — b) vor *k*: Eul. 3980 *vmb Kessel*, 4760 *daß Kauffleut all*, 4888 (u. Dom. L. 3728) *in Kirch*, 5099 *in Kammer*, 10780 *in Kuchen*. — c) vor *s* u. *sch*: Eul. 985 *in stupffeln*, 4655 *in Synagog*; Flöhh.[1] 1511 *wann sie soll Schüsseln*

B. Waldis, z. B. Esopus 1, 21, 10 *vber dmoß*, 1, 90, 64 *in dwinckel*, 2, 12, 78 *in dler*. Aber auch: 1, 94, 43 *dwelt*, 2, 27, 41 *dNachtigall*. (Also nicht bloß im Nom. Plur., wie Kurz 1, XXIX angibt.) — In Scheidts Grob. kommt diese Apokope des Artikels nur in Präpositionalverbindungen vor: 226 *an d'nasen*, 694 *in d'platten*, 835 *vber d'hauben*, 845 *in d'ermel*, 1034 *in d'hosen*, 1631 *in d'kleider*, 1666 *auff d'ban*, 2420 *in d'augen*, 4297 *auff d'hochzeit*, 4881 *biß vber d'oren*. Dies die einzigen vorkommenden Fälle. Vgl. auch Popp S. 21.

[1]) Vgl. Waldis, Es. 2, 93, 10 *in Ziegel schewn*. Vgl. auch Popp S. 21.

spielen. — d) vor *p*: Eul. 4677 *an Propheten Beer*; Flöhh². 31 *auf plose haut.* — e) vor *b*: Eul. 2112 *auff banck*, 3810 *Warff Blätter vmbher.* — Vereinzelt in anderen Fällen, wie: Dom. L. 4496 *weils* (= weil sie) *warheit*, Eul. 890 *biß in Mitternacht*, 10278 *auff gäst.*[1])

Die Dativform *der* fehlt Nachtr. 2036 *in gschicht der Aposteln.*

Das Pronomen *du* ist nicht nur häufig hinter dem Verbum weggelassen, wo sich der Ausfall desselben durch Apokope des *u* und Verschmelzung des *d* mit dem *t* der Endung erklärt, sondern fehlt auch oft nach unterordnenden Konjunktionen[2]) und nach relativen Fürwörtern und Adverbien.[3]) Beispiele: a) Nach dem Verbum: Nachtr. 1572 *werst* (250 *wers*); Eul. 662 *meinst*, 5670 *hasts* (= hast du das), 6771 *wilt*, 6828 *kanst*, 6988 *namst*, 8611 *brauchst*, 8775 *hasts* (= hast du es); Flöhh.[1] 1119 *möchst*; Kehrab 828 *nämest*; Flöhh.[2] 129 *hetst* (Nachtr. 1686 *hets*), 575 *traust*; Jesh. 216 *achtst*, 1137 *triffsts* (= triffst du es); Bündn. 1, 11 *sichst*, 4, 21 *hast.* b) Nach Konjunktionen: Nachtr. 1506 *Wann Sacrament nur fluchst herauß*, 1521 *Als ob auch werest der gesellen*, 1633 *wie im sauffen warst so streng*; Dom. L. W. 295 *das* (= das es) *vngern hast*; Dom. L. 2812 *wens* (= wenn es) *jr nicht gibst*, 3444 *wens* (= wenn es) *nicht gleubst*; Eul. 641 *wann ein mal nichts hast zu bausen*, 658 *daß nit für vnd für Mit diesen groben bossen kemst, Das nit ein böses end mol nemst*, 4422 *ob was köndtest holen*; Gl. Schiff 210 *das bey vns wilt halten*; Kehrab 44 *eh ainen plendst*, 66 *Diweil ain Schulsack hast gefressen*; Flöhh.[2] 433 u. 434 *wie sagst*; Ehzb. 159, 20 *Weil nichts auf Häuslichkeit verstohst.* c) Nach relativen Fürwörtern und Adverbien: Gl. Schiff 200 *Des vns hast dise Nacht beraubt*; Kehrab 70 *Welchs inn deim schandspruch oft mengst ein*; Flöhh.[2] 173 *dis, dazu mich schufst*, 823 *das so verfluchst Das gmach, darinn dein speis doch suchst*; Ehzb. 165, 13 *einen andren stand, Den gar gut schäzst.*

[1]) Vor „*Leut*" fällt der Artikel bei Fischart wie bei anderen Schriftstellern jener Zeit nicht nur im Vers, sondern auch in der Prosa bisweilen weg. Beispiele aus Gedichten: Eul. 4037 *Da Leut einfältig sein*; L. d. Laut. 27 und Tr. 97, 10 *vnd leut.* Hiezu vgl. übrigens S. 54 Z. 12 ff. Auch „*bey Leuten*" Eul. 9287. — Beisp. aus der Prosa: Tr. 19, 3 *sich wais inn leut zu schicken*; Ehzb. 145, 18 *welche gleichwol mehrtheils leut nit achten.*

[2]) Auch für die Auslassung von *ich* findet sich ein Beispiel: Trostb. 44, 34 *Vnd warnen, das, allweil ich leb, Mich nicht inn stolz vnd mutwill geb.*

[3]) Auch in der Prosa fehlt *du* häufig nach dem Verbum sowie nach Konjunktionen. Beispiele: Ehzb. a) 184, 23 *wirdest*, 272, 32 *sichst*, 316, 12 *hast*, 317, 19 *fährst*, 318, 25 *wilt*, 328, 31 *sollst*, 330, 19 *beraubst*; b) 323, 19 *das jm darffst widerbefftzen*, 326, 27 *wann schon der streych bist vberhaben*, 328, 11 *so durch Circes Kunst köntest . . .*, 328, 31 *das gehört vnd erlernet hetst*, 331, 35 *das dich nit verschnapst.* — Vgl. Dähnhardt S. 53.

Auch nach dem Nom. des Relativums fällt *du* häufig aus. So Kehrab 135 *Wa hastu dein verstand da stecken, Der all ding wilt so gnau ausecken*, 321 *Deinthalben, der dich Römisch nennst*, 333 *du mein Koppist, Der sonst im Prei verbissen bist*; Jesh. 611 *du Trifach Gehürn, Welchs dein Kopff streckst biß ins Gestirn.* Ausnahmsweise ist auch *jhr* im Relativsatze des Metrums halber weggelassen Eul. 6585 *die kunst, die habt von mir*; Jesh. 713 *Jhr Feld Theufel vnd Rumpelgeyster, Die auff betriegen seit die Meyster.*

Das Pronomen *sie* (Sg. u. Pl.) erscheint in der gebundenen Rede zuweilen apokopiert und an vorausgehende Verbalformen, Fürwörter oder Konjunktionen angelehnt.[1]) Z. B. a) Sing.: Eul. 4435 *nams*; L. d. Laut. 230 *ders*, 381 *sies*; Trostb. 8, 17 *hats*; Flöhh.[2] 3520 *ers*; Jesh. 165 *zogens*, 166 *wies*; b) Plur.: Eul. 210 *fiengens*, 828 *ers*, 3986 *liessens*, 3987 *sies*, 6106 *obs*; Nachtr. 223 *hans*; Dom. L. 2642 *wens*, 4496 *weils*; Flöhh.[1] 1125 *sies*; Gl. Schiff 193 *warens*; Flöhh.[2] 1662 *hings*, 1876 *äsens*; Jesh. 587 *hiesens.* Verschmelzung mit vorausgehendem *s*: Dom. L. 360 *das allzeit blieb*; Eul. 2556 *Daß kein Liecht brauchen*, 8459 *Biß jn ereylten*, 9538 *daß jr in d Milchstraß floß*; mit folgendem *s*: Eul. 4545 *Weil sah.*

Sehr häufig findet sich in den Dichtungen, und nicht selten auch in der Prosa Anlehnung des Pronomens *es* an vorangehende Verben und Fürwörter. Auch die Anschleifung von *es* an Konjunktionen kommt oft im Vers, selten dagegen in der Prosa vor.[2]) Beispiele: Nachtr. 52 *sies*, 115 *gehts*, 466 *dus*, 1751 *vnds*; Dom. L. 820 *ists*, 970 *wers*, 3444 *wens* (= wenn du es), 3449 *machs*; 3473 *kompts*; Eul. 64 *wies*, 96 *habs*, 223 *obs*, 240 *mochts*, 744 *soß*, 972 *sols*, 4694 *namens*, 6071 *dans*, 6998 *michs*; L. d. Laut. 185 *sos*, 222 *gibts*, 559 *mirs*, 561 *ichs*, 649 *ists*; Gl. Schiff 17 *hats*, 20 *dorffts*, 193 *mans*, 508 *sies*; Jesh. 30 *brennts*, 51 *machtens*, 57 *wards*, 77 *brauchts*, 152 *ichs*, 159 *jhrs*, 166 *wies*, 258 *wirds*, 281 *wers* (= wäre es), 307 *wirs*, 341 *solts*, 343 *greifs*, 363 *sticks*, 764 *obs*, 789 *sungens*, 792 *setztens*, 819 *weils.* — Anlehnung an ein Adjektiv: Dom. L. 1053 *je bessers sey.* Zuweilen verschmilzt *s* mit vorausgehendem auslautendem *s*, z. B. Dom. L. W. 295 *das* (= das du es)

[1]) Vgl. Dähnhardt S. 54; Popp S. 19 f.

[2]) Beisp. aus der Prosa: Laz. 122, 16 *stimts*, 137, 40 *mans*; Bibl. H. W. 275, 20 *ichs*, 282, 27 *mans*; Tr. 13, 22 *gelts*, 13, 23 *hettens*, 14, 6 *finds*, 17, 13 *woltens*, 38, 31 *ers*, 56, 28 *wirs*, 58, 34 *hats*, 60, 20 *ers*, 60, 34 *maints*, 61, 32 *jrs*, 63, 5 *konnts*, 63, 6 *konntens*, 64, 11 *mans*, 69, 5 *kommts*, 74, 1 *sinds*, 77, 1 *habens*, 77, 2 *ders*, 80, 25 *ists*, *ichs*, 83, 15 *sichs*, 99, 4 *glaubs*, 112, 35 *wanns.*

vngern hast; Eul. 843 *Der hielt es, daß nit kam hinab*; Flöhh.[1] 1926 *Das der sey, der sie hat gebissen*; Flöhh.[2] 206 *ich mus thun.*[1])

Auch Verschleifung von Präpositionen mit dem Artikel des von ihnen abhängigen Hauptwortes ist in der gebundenen Rede sehr häufig. Beispiele: a) Präp. + das: Eul. 317 *auffs*, 484 *vnders*, 5790 *fürs*; L. d. Laut. 42 *vmbs*; Gl. Schiff 115 *inns*, 229 *durchs*, 282 *anß*; Jesh. 88 *auffs*, 309 *fürs*, 498 *ins*. — b) Präp. + dem: Dom. L. 16 *am*, 171 *im*, 390 *ausm*; Eul. 197 *hinderm*, 674 *außm*,[2]) 930 *beym*, 4531 *gegem*; L. d. Laut. 88 *beym*, 208 *vom*; Flöhh.[1] 1358 *auffm*; Gl. Schiff 243 *beim*, 396 *vnderm*; Jesh. 246 *vorm*, 927 *zum*; Stauff. 535 *vnderm*. — c) Präp. + den (A. S.): Dom. L. 3568 *auffn*; Eul. 77 *auffn*, 4108 *fürn*,[3]) 4491 *beyn*; Flöhh.[1] 1126 *bein*, 1450 *vbern*, 1680 *auffn*; Jesh. 208 *vbern*. Vollständige Verschmelzung bei *in* (sehr häufig) und *an*, z. B. Eul. 988 *an Bienenkorb*, 1892 *in sack*; Flöhh.[2] 1763 *inn Rauch*; Jesh. 87 *in Busen*; Bündn. 5, 116 *an hut*. — d) Präp. + den (D. Pl.): Nachtr. 1137 *vndern*; Eul. 1775 *beyn*, 5931 *zun*, 9617 *hindern*; Flöhh.[1] 1102 *bein*; Flöhh.[2] 1350 *vntern*; Bündn, 3, 92 *vorn*; Stauff. 223 *zun*. Verschmelzung bei *in, an, von* z. B. Nachtr. 707 *von Vöglen allen*, 882 *an ecken*; Barf. S.[1] 521 *an Füssen*; Dom. L. 2850 *in betten*, 4046 *in meisten Klöstern*; Eul. 2660 *in augen*, 8394 *an Henden*; Flöhh.[1] 894 *an Weibern*, 1576 *in zänen*; Flöhh.[2] 223 *an haren*. Auch bei *zwischen*: Flöhh.[1] 1176 *zwischen fingern.*[4])

Vollständig unterdrückt ist der Artikel *den* u. a. in: Nachtr. 2938 *mit füssen*; Dom. L. W. 16 *auß fingern*; Eul. 6360 *mit Ermeln*; Eul. 7281 (u. Flöhh.[2] 300) *mit fingern*; Trostb. 101, 22 *mit händen*.

Der Artikel *des* erfährt im Vers[5]) zuweilen Anschleifung an eine

[1]) Vgl. Dähnhardt S. 43; Popp S. 20.

[2]) Die harten Verschleifungen *außm, auffm, auffn* finden sich vor Konsonanten ebenso wie vor Vokalen. Beisp.: Eul. 674 *außm staub*; Flöhh.[1] 1358 *auffm Grempelmarckt*, 1680 *auffn schwantz*.

[3]) Einmal steht *fürn* statt *für einen*: Eul. 5226 *Einmal gab er sich auß fürn Schmidt*.

[4]) In der Prosa sind diese Verschleifungen selten. Die härteren Zusammensetzungen wie *auffm* etc. kommen überhaupt nicht und viele andere wie *zun* etc. äußerst selten vor. Im Laz. u. Tr. beschränken sich die Verschleifungen mit *das* auf *ins* und *fürs*, die mit *dem* auf *vom, im, am, zum, beim*, die mit *den* auf *inn, an*. Beisp.: a) Laz. 138, 16 *ins*; Tr. 21, 10 *fürs*. — b) Laz. 116, 17 *vom*, 126, 20 *im*, 127, 23 *am*, 139, 14 *zum*; Tr. 17, 19 *beim*. — c) Tr. 22, 4 *an tag*, 61, 30 *inn sinn*. — d) Laz. 135, 36 *inn oren*; Tr. 12, 17 *inn Hungarischen Bergstätten*; Ehzb. 318, 21 *inn zänen*; 323, 27 *zun füsen*. — Vgl. Popp S. 20 f.

[5]) In der gewöhnlichen Prosa nicht. Die Stelle im Trostb. 20, 8 ff., worin »inns Waldpruders zell« vorkommt, ist sicher sprichwörtlich.

nicht in unmittelbarer Verbindung mit ihm stehende Präposition,[1]) z. B. Nachtr. 688 *ons Bapsts heissen*, 2590 *ins Teuffels kleider*, 2638 *Vons Antichristi seinem tag*; Eul. 593 *vons becken hauß*, 836 *fürs Meyers Hüner*, 2824 *ins Grafen speiß*, 3811 *vmbs Habern willen*, 8780 *zus Pfeiffers hauß*; Trostb. 84, 21 *ans Ochsen statt*; Jesh. 54 *ins Schöpfers Namen*, 190 *auffs Tempels Zinn*. Mit Verschmelzung Eul. 2162 *auß andren schein*.

Außer der Anlehnung an Präpositionen kommt im Vers beim Artikel *des* zuweilen und beim Artikel *das* häufig Anschleifung an Fürwörter, Konjunktionen und Verben vor.[2]) Z. B.: a) des: Nachtr. 99 *hats*; Eul. 3152 *michs*, 4501 *ders* (Rel.), 6874 *vnds*, 6903 *dans*. — b) das: Nachtr. 364 *ders*; Barf. S.[1] 257 *jms*, 288 *dems*; Dom. L. 2391 *mans*, 2630 *weils*, 3118 *hans*; Eul. 2473 *ers*, 3119 *wards*, 3720 *dirs*, 4188 *wies*, 4493 *auff hubs*, 5050 *brings*, 5670 *hasts* (= hast du das), 6526 *so'ß*, 8236 *sichs*, 8452 *vnds*, 8570 *abers*, 9643 *wils*; L. d. Laut. 673 *hielts*; Flöhh.[1] 1010 *danns*, 1516 *vnds*; Gl. Schiff 49 *hats*; Flöhh.[2] 727 *ers*; Jesh. 32 *jhms*; Stauff. 188 *wanns*, 399 *ers*. Vereinzelt ist die Verkürzung von *das* nach einem Hauptwort Nachtr. 2211 *wie der Teuffel sCreutz*.[3])

Bei Fremdwörtern bedient sich Fischart nur sehr selten der Wortkürzung. Wenigstens ist solche nur in folgenden Fällen durch die Schreibung bezeugt: Dom. L. 128 *Cathrina*; Uhrw. 49 *ordnirt*,[4]) Bibl. H. 311, 19 *Holfernes*, 319, 2 *Evanglisten*, Flöhh.[2] 24 *Katchismo*; Gorg. M. 85 *Alchmirt*.

B. Wortverlängerung.

Wir sahen im vorausgehenden, daß Fischart in allen Fällen, wo er sich in der Prosa nach Belieben längerer oder kürzerer Wortformen bedient, in seinen Versen den letzteren stets den Vorzug gibt. Seine Vorliebe für knappe Wortformen zeigt sich auch in der sehr sparsamen Anwendung der Wortverlängerung. Seine Abneigung gegen die unnatürliche Zerdehnung von Wörtern läßt sich aus den folgenden Versen Prakt.[2] 2, 41 f. erkennen, in denen die altertümlichen Formen „here“ und „sehre“ lediglich gebraucht sind, um das Gedudel der Sackpfeife zu parodieren:

Hau trere, trere, man bringt sie here,
Die Polnisch Sackpfeiff kirt so sehre.

[1]) Vgl. Popp S. 20.

[2]) Vereinzelt Verschleifung von *jhr* und *den* (D. Pl.) Flöhh.[1] 1857: *jhrn Weibern* (2. Aufl.: *ir Weibern*).

[3]) Ein Fall von Verkürzung des Art. *des* nach einem Hauptwort, wie bei Menius, Pamm. 3834 *die schlussel 's himmels*, findet sich nicht.

[4]) Diese Form ist wohl auch Anm. z. K. 188 statt der ungekürzten einzusetzen.

Abgesehen von dieser scherzweisen Verwendung eines angehängten *e* findet sich in Fischarts sämtlichen unstrophischen Gedichten[1]) die Beifügung eines in seiner Prosa nicht nachweisbaren altertümlichen, bezw. unorganischen *e* nur in den Substantiven *Hertze* Eul. 9443 (das H. mein), *Maule-diner* Barf. S.[2] 78 (Ja wol Fauliner, Maule-diner), *dinge* Ehzb. 144, 11 (ein geringes d. : ginge), in dem Adv. *allzeite* (: leite) Däm. 7, 4 sowie im adverbialen Bestandteil der Komposita *hinefart*: *heimefart* Stauff. 673.

Paragogisches *e* in der 1. u. 3. Pers. Sg. Prät. der starken Verben ist in Fischarts Prosaschriften aus früherer und späterer Zeit häufig und steht der Eurhythmie halber ebenso wie organisches Endungs-*e* in Verbalformen besonders gern am Schluß von Sätzen und Satzteilen.[2]) Auch im Eulenspiegel kommt dieses unechte *e* bis Vers 8734 öfters, freilich hier lediglich der Silbenzahl des Verses zuliebe vor; von da ab bis zum Ende, also in mehr als dem letzten Dritteil des Gedichtes, findet sich dagegen kein einziger Fall mehr. Beisp.: 1. Pers. 3163 *hielte*; 3. Pers. 20 *warde*, 262 *ware*, 335 *lieffe*, 1995 *gabe*, 4038 *sahe*, 6359 *warffe*, 6952 *name*, 6963 *erschracke*, 7497 *ware*, 7519 *kame*; 7839 *stunde*, 8161 *lage*, 8225 *gienge*, 8704 *kame*, 8734 *schweige*. Sonst begegnet bei Fischart dieses pleonastische *e* in der gebundenen Rede nur zweimal im Innern des Verses und einige Male im Reime: Dom. L. 3555 *wiche*;[3]) Malchop. 56 *ginge*;

[1]) Dagegen bedient sich Fischart in den strophischen Gedichten mit regelmäßigem Wechsel zwischen klingendem und stumpfem Versausgang der Anhängung eines altertümlichen oder auch unechten *e* ziemlich häufig als eines bequemen Mittels zur Herstellung klingender Reime. (Vgl. Sommer S. 47.) Beispiele: Psalm.[1] No. 1204 Str. 6 *Gotte*, 7 *Sone* : *so frone*, 15 *Herre* : *mehre* (Adv.), 20 *dreie*, 22 *grose*; No. 1206 Str. 1 *darfe*; No. 1207 Str. 2 *here* : *seere*, 7 *zeite*, 9 *glücke*; No. 1212 Str. 1 *dinge*, 5 *von kraffte*; No. 1213 Str. 4 *frone* : *zustone*, 5 *auffe* : *den lauffe* (die beiden letzten Reimpaare offenbar wegen der häßlichen Formen „zustone" und „auffe" in der späteren Ausg. durch andere ersetzt), 6 *gare* (dafür später „zware"), 8 *wille* (1. Sg. Präs. — ebenfalls später geändert); Psalm.[2] No. 1219 Str. 9 *Vaterlande*; No. 1224 Str. 4 *empore*; No. 1232 Str. 8 *langmute*. Übrigens finden sich auch im Versinnern einige Beispiele solcher Wortverlängerung: Psalm.[1] No. 1203 Str. 6 *wallefisch*; No. 1204 Str. 25 und No. 1213 Str. 10 *Herre*; No. 1209 Str. 9 *geiste*; No. 1212 Str. 17 *auff vnnd abe*; Psalm.[2] No. 1234 Str. 17 *Werke*.

Auch in den gereimten Hexametern und Distichen Garg. 53 ff. kommen einige Fälle dieser Wortzerdehnung vor.

[2]) So durchaus im Laz. Beisp.: 1. Pers.: 126,5 *ansahe*, 126,16 *hilte*, 144,5 *kroche*; 3. Pers.: 126,8 *lise*, 126,10 *ware*, 127,23 *lage*, 137,34 *stunde*, 138,27 *gabe*, 138,32 *ansahe*, 139,7 *fule*, 139,10 *befande*, 144,15 *verbote*; Tr. 14,24 *auffkame*, 26,27 *bekame*, 26,33 *anstriche*, etc. — S. oben S. 34 f., 35 f. — Vgl. Socin S. 125, 205, 213 f.; Dähnhardt S. 44.

[3]) Im Nachtrab und den übrigen Dichtungen aus dem Anfang der siebziger

Flöhh.[2] 1513 *funde* (:verwunte); Ehzb. 165, 29 *name war* (:kamen dar); Landl.[1] 140 *verlufe* (:rufe); Bündn. 5, 21 *vertriebe*: *blibe*.

Vereinzelt ist das unorganische *e* in der 2. Sg. Imperat.: Nachtr.[1] 338 *bhalte*.[1])

Auch das Vorkommen der längeren Nebenformen *jne(n)* für *jn*, *jren* für *jr* (Dat. S.), *deren* für *der* (Rel. oder Dem.) beschränkt sich nicht auf die gebundene Rede, sondern ist auch in der Prosa nachweisbar.[2]) Beispiele aus den poetischen Schriften: a) *jne*: Gl. Schiff 968; Kehrab 809; Jesh. 16; Stauff. 697; *jnen*: Nachtr. 1905; Eul. 2856 u. ö; b) *jren*: L. d. Laut. 339; Flöhh.[1] 1752; Gl. Schiff 166; Gorg. M. 29, 30. Auch synkopiert: L. d. Laut. 476 *jhrn*; Flöhh.[2] 168, 2569, 3281 *jrn*; hier also nicht der regelmäßigen Silbenzahl zuliebe für die Form „jhr" gebraucht; c) *deren*: Gl. Schiff 465, 558 (Rel.); Kehrab 329 (Dem.); Flöhh.[2] 1891 (Dem.). Synkopiert: *dern* Eul. 2. Pr. 309 (Rel.); Eul. 4789 (Dem.).

Für das demonstrative *den* hat der Eul. zweimal die verlängerte Form *denen*: 5253 (hier im Reim) und 6504.

In *gnad* und *gnädig* ist das altertümliche *e* im Vers wie in der Prosa[3]) zuweilen belassen. Z. B. Nachtr. 24, Stauff. 638 *genad*; Dom. L. 3800 *genedig*.

Die mitunter vorkommende zweisilbige Nebenform des Adverbs *längst* scheint Fischart nur im Verse zu verwenden, obwohl er bei Adjektiven gerade in der Prosa den Vokal der Superlativendung häufiger als in gebundener Rede beibehält.[4]) Beisp.: Eul. 3004 u. Flöhh.[2] 354 *längest*; Nachtr. 1239 *langest*; Dom. L. 3761 *lengest*.

Statt der gewöhnlichen Formen *gröblich* und *täglich* findet sich vereinzelt Flöhh.[1] 1089 *gröbelich* und Eul. 9564 *tägelich*, das übrigens auch in der Prosa zuweilen begegnet.[5])

Mehr erscheint im Verse wie in der Prosa[6]) mitunter zweisilbig, z. B. Eul. 3764, L. d. Laut. 239 *meher*.

Jahre begegnet kein Fall. Dies ist mit ein Grund für die Annahme, daß wenigstens der größere Teil des Eul. vor dem Nachtrab entstanden ist.

[1]) Zum Konj. *seie* vgl. oben S. 36.

[2]) Z. B. a) *jne*: Laz. 133, 38; Tr. 22, 18; *jnen*: Laz. 142, 25. So auch in der Prosa zuweilen *jme* für *jm*, z. B. Laz. 143, 10; Tr. 3, 11; Stauff. im Titel; b) *jren*: Tr. 27, 24; 28, 10; 29, 6; c) *deren* (Dem.): Tr. 29, 8. — Vgl. Dähnhardt S. 54.

[3]) Z. B. Tr. 79, 2 *genädiger*; Ehzb. 245, 10 *vngenad*. -- Vgl. Sommer S. 18 f.

[4]) Wenigstens sind Formen wie Laz. 127, 18 *den allerweitesten, strengesten vnd tifesten fluß*, Tr. 30, 15 u. 36, 32 *Reichesten*, 37, 19 *stärckesten* häufiger als in der Poesie.

[5]) Vgl. Tr. 21, 24; 131, 17.

[6]) Prosa: Laz. 122, 3; 143, 27; Tr. 57, 2, etc.

Vereinzelt ist die alte Adverbialform in *Adelichen* Bündn. 3, 63; *Gefenglichen* Garg. 456, 22.

Einige Male steht *daheimen* für *daheim*: Eul. 8708 *daheymen*; Nachtr. 101 *daheimen*; Dom. L. 1806 *da heimen.*[1])

Häufig bedient sich Fischart zur Herstellung der regelmäßigen Silbenzahl der zu seiner Zeit in der Schriftsprache nicht selten vorkommenden, wenn auch von ihm in ungebundener Rede fast nie gebrauchten verstärkten Formen *heraber*, *herausser* etc. für *herab*, *heraus* etc. Z. B. Nachtr. 316 *herfürher*, 2204 *herumber*, 2456 *hieraußer*; Barf. S.[1] 37 *hereiner*; Dom. L. 2909 *herauffer*, 3544 *hindurchher*; Eul. 222 *herumbher*, 2575 *heraber*, 2844 *herzuher*, 10019 *hernacher*; Bündn. 4, 71 *herausser.*[2]) Nachtr. 837 sogar: *herumher her.*

2. Unbezeichnete Kürzungen und Zerdehnungen.

Die oben dargelegten Wortveränderungen sind bei Fischart gewöhnlich durch den Druck gekennzeichnet. Doch finden sich auch zahlreiche Fälle, in denen die Kürzung oder Zerdehnung eines Wortes in der Schrift nicht ausgedrückt ist — Ungenauigkeiten, die zum Teil auf Unachtsamkeit oder Willkür des Setzers, zum Teil aber auch, wie sich aus dem Vorkommen mehrerer Beispiele in der Originalhandschrift der Laziusübersetzung[3]) schließen läßt, auf ein Übersehen oder auf absichtliche Unterlassung[4]) des Autors zurückzuführen sind. Umgekehrt begegnet es

---

[1]) Vgl. Laz. 132, 18 haimen zu; ebenso 128, 9, doch ist hier „en" nachträglich gestrichen.

[2]) Dafür Eul. 3730 *hrausser*, Flöhh.[2] 467 u. ö. *ausher*. So auch mehrmals *fürher*, z. B. L. d. Laut. 22, *vmbher* Flöhh.[1] 1250, *zuher* Laz. 139, 35. Ebenso *zuhin* Flöhh.[2] 2466; *einhin* Flöhh.[2] 1801. Diese auf der ersten Silbe betonten Formen (die Angabe über die Betonung von *fürher* DWB steht im Widerspruch mit den dort angeführten Belegen aus Dichtungen) verwendet Fischart wie andere Dichter im Bedürfnisfalle gerne dem Rhythmus zuliebe für die auf der zweiten Silbe betonten entsprechenden Formen *heraus* etc. In seiner gewöhnlichen Prosa kommen die ersteren nur ganz ausnahmsweise vor, wie Bibl. H. W. 275, 19 „hoch einher tragen vnd *aushers*treichen", wo *ausher* wohl lediglich des Wortspiels mit „einher" wegen gebraucht ist.

[3]) So S. 128, 35 *gegene* st. *gegne* (wie 130, 5), 130, 4 *gelegne* st. *glegne*, 137, 16 *euerer* st. *ewrer*, 137, 19 *tapferen* st. *tapfern* (vgl. den Faksimileabdruck, Hauffen 1, 391 f.), 141, 41 *bschorne* st. *bschorn*.

[4]) Es ist, wie bereits erwähnt wurde, sicher anzunehmen, daß Fischart ebenso wie andere Dichter dem Auge zuliebe es häufig absichtlich unterließ, Wortveränderungen, namentlich ungewöhnlichere Kürzungen in der Schreibung zu kennzeichnen, und es dem Leser anheimgab, dieselben vorzunehmen. So u. a. bei den Nachsilben *ig*, *lich*,

nicht selten, daß eine gekürzte Wortform aus Versehen statt der eigentlichen steht.

Die meisten Verse, die nach der vorliegenden Fassung die gewöhnliche Silbenzahl nach oben oder unten überschreiten, lassen sich durch Beseitigung solcher Ungenauigkeiten leicht regeln.

Beispiele:

1. Verse, in denen Wortkürzungen vorzunehmen sind:

Eul. 504 Sagt[e] jm zu hauß die sieben wort. (Vgl. oben S. 37.)
Nachtr. 637 Wer kan darfür, das verwerff[e]t jr. (Vgl. S. 38.)
859 Weich[e]t auff ein seit, jr lieben leut. (S. 38.)
Dom. L. 4684 Der jn gar süs gepredig[e]t hat. (S. 38 Anm. 1.)
Nachtr. 1457 Wann sie erst gauchtz[e]ten so vnfletig. (S. 38.)
Flöhh.[1] 1007 Weiber seind drumb kein[e] Mörderin. (S. 42.)
Nachtr. 632 Nicht ein Gott[e]s wort leidt ewer stein. (S. 43 f.)
Flöhh.[2] 1008 Welch[e]s sie nachschlaift durch kat vnd sand. (S. 43 f.)
Stauff. 787 Vnd in frembd[e(n)] landen sich hielt rhümlich. (S. 44.)
Nachtr. 2761 Dann er empfand ein[en] süssen gruch. (S. 45.)
Eul. 373 Mein Eul[e]nspiegel, es gfalt mir recht. (S. 46 f.)
1006 Verlor[e]n einander in der nacht. (S. 46 f.)
Bibl. H. 308, 32 Zur lehr, das er zum bker[e]nden kehr. (S. 46 f.)
Gl. Schiff 843 Vnd sie geländt wer[e]n an dem ort. (S. 46 f.)[1]
Stauff. 7 Das woll[e]n wir Erstlich thun zu Ruhm. (S. 46 f.)
481 Vnd gieng nit lang mit preimäul[e]n vmb. (S. 46 f.)
630 Auff daß sie nit fortfahr[e]n in Sündt. (S. 46 f.)
Dom. L. 1682 In sieb[e]ntzigsten verfürung such. (S. 47.)[2]
Eul. 436 Je ein[e]r den andern daruon trang. (S. 48.)
7264 Sied gar den Zub[e]r voll Leders recht. (S. 48.)
Dom. L. 1020 Die sie vmb Ey[e]r hatt[e]n, Kes vnd Brod. (S. 48 Anm. 4 u. S. 47.)
Nachtr. 1632 Konst nichts als nur Gotslest[e]rung melden. (S. 49.)
2555 Die für ein Zaub[e]rer jn vmbbrachten. (S. 49.)
Eul. 1054 Dann es ein Ad[e]lich Knäblin war. (S. 49.)
8293 Ein kül[e]re statt in diesem Hauß. (S. 49.)
Gl. Schiff 629 Vnd wid[e]rum durch stanthaft anhalten. (S. 49.)
Kehrab 169 Sonder aus angenomm[e]nem Neid. (S. 49.)
Jesh. 457 Es hab mir dan eyn Ketz[e]risch Art. (S. 49.)
Bündn. 2, 68 So vnderschid[e]ne flüß sonst hetten. (S. 49.)
Stauff. 733 Diese vnd and[e]re viel meh[e]r Lehren. (S. 49 u. 60.)
Jesh. 45 Auch du Vnbänd[i]ger Belial. (S. 49 f.)[3]

---

isch. Vgl. oben S. 50. Auch die ziemlich häufige Nichtberücksichtigung der Synkope von *ge-* und *be-* in der Schreibung mag zum Teil, besonders bei härteren Formen, beabsichtigt sein.

[1]) Oder: *Vnd sie g[e]ländt weren an dem ort.* (S. 50 f.)

[2]) So auch Bibl. H. 324, 20 *Das nach des sib[e]nden Engels Lehr.*

[3]) Nicht »*Auch du Vnbändiger B.*«, wie Wirth S. 110 Nr. 4 angibt. Ebenso ist in dem anderen hier angeführten Verse Nachtr. 3290 »*Aufnemmen zu jren*«

Stauff. 40 Vnd Häringsnäs[i]gem Freidenman. (S. 49 f.)
Nachtr. 775 Ein eitel vnnütz Rabeng[e]sang. (S. 50 f.)
785 In einer g[e]stalt ein[e]s weissen Raben. (S. 50 f. u. 43 f.)
Bündn. 5, 70 Von glatter g[e]linde gleichsam gütig. (S. 50 f.)
Armada 1, 17 Wie fein han euch auffg[e]blas[e]ne gsellen. (S. 50 f. u. 49.)
Nachtr. 608 Nur auß demselben b[e]weisen will. (S. 52.)
612 Was b[e]kommen hat einmal die krafft. (S. 52.)
2016 So wird er solche b[e]wiesen han. (S. 52.)
Flöhh.[1] 929 Darneben auch der Weiber b[e]schwärden. (S. 52.)
Dom. L. 2687 Dardurch er sah in Himel h[i]neyn. (S. 52.)
Nachtr. 32 Dann nit zwo arbeit z[u]samen stallen. (S. 53.)
Eul. 12331 Vnd lagen vber [ei]nander all. (S. 53.)
3523 Welchs d[ie] fürnemst war nach gmeiner sag. (S. 53 f.)
Uhrw. 66 Ist ein grösser dan d[ie] ander gmacht. (S. 53 f.)
Ehzb. 166, 17 Da bat [die] Schneck jr nicht zuversagen. (S. 54.)
Eul. 9718 Das ist für [de]n Geist ein guter trost. (S. 57.)

2. Verse, in denen Wortzerdehnungen vorzunehmen oder statt verkürzter Wortformen die eigentlichen einzusetzen sind:

Dom. L. 4300 Mehr wunder, die er thet(e) treiben. (Vgl. oben S. 37 Anm. 2.)
Bündn. 5, 217 Dann Trew erweck(e)t gegentrew. (S. 37.)
Eul. 1519 Der alt(e) Meßner war gestorben. (S. 40.)
870 Es ist ein mahl auff ein(e) zeit. (S. 42.)[1]
Dom. L. 4690 Welchs denn sind sein(e) Ordensglieder. (S. 42.)[2]
Jesh. 834 Etlich(e), die Fademten ein. (S. 42.)
Eul. 1744 Wie solch(e)s droben ist geredt. (S. 43 f.)
Stauff. 478 So war die hand des Gmüt(e)s pfand. (S. 43 f.)[3]
Eul. 3538 Ließ darauff ein(en) Zedel schreiben. (S. 45.)
Nachtr. 3338 Vnd fein die leut zum barr(e)n brachten. (S. 46 f.)
Eul. 2971 Vnder all ander(e)n Metallen. (S. 46 f.)
Flöhh.[2] 109 Het ich Löwen vnd Bär(e)nweis. (S. 46 f.)[4]
Stauff. 439 Also wöl(le)n auch jedem Man. (S. 46 f.)
Nachtr. 1549 Werst auß dem hinder(e)n gestiegen. (S. 46 f.)
Armada 2, 190 Vmbgehn nach vnser(e)m g(e)fallen. (S. 48 u. 50.)
Bündn. 3, 27 Od(e)r von Zier des Reichs hieß Zierrich. (S. 48.)
Nachtr. 3099 Die auch mit artz(e)ney noch künnen. (S. 49)[5]
Dom. L. 4606 Jrer Heil(i)gen vnd Patronen. (S. 49.)
Nachtr. 1792 Noch die heilig G(e)schrifft viel führn. (S. 50.)[6]
Flöhh.[2] 48 Für ain g(e)schrai, was kläglich wort. (S. 50.)

Ordens glieder« nicht Verschmelzung von *zu jrens*, sondern Synkope des *e* von *jrens* anzunehmen.

[1]) Vgl. Vers 1569: *Es stund einmal auff eine zeit.*
[2]) Oder: *Welch(e)s denn sind sein Ordensglieder.* (S. 43.)
[3]) Vgl. Flöhh.[2] 218 *Den Leib verzert des Gmütes schmerz.*
[4]) In der Ausg. von 1578: *Bärenweis.*
[5]) „Artzeney" z. B. Eul. 2168.
[6]) Oder: *Noch die heilig(e) Gschrifft viel führn.* (S. 40.)

Jesh. 581 Wirds pflantzen fort in alln G(e)bieten. (S. 50.)[1])
Stauff. 161 Auch zu den Ehrng(e)mäsen Künsten. (S. 50.)[2])
Dom. L. 46 Das ist nu leng(e)st schon beschrieben. (S. 60.)
Nachtr. 152 Wann man eim menschen meh(e)r glaubt. (S. 60.)

III. Unregelmässig gebaute Reimverse.

Bringt man alle Verse in Abrechnung, bei denen sich Abweichungen von der regelmäßigen Silbenzahl auf Versehen oder Unregelmäßigkeiten zurückführen lassen, so bleibt in Fischarts Dichtungen eine verhältnismäßig geringe Zahl von Versen übrig, welche nicht die gewöhnliche Länge aufweisen.

1. Verse mit zweisilbigem Auftakt oder mit zweisilbiger Senkung.

Bei den Dichtern des 16. Jahrhunderts herrschte nicht bloß in der Betonung von Fremdwörtern und fremden Eigennamen im allgemeinen ziemliche Willkür,[3]) sondern vielfach nahm man auch beim Vorkommen solcher Wörter, zumal mehrsilbiger, an der Überschreitung der regelmäßigen Silbenzahl des Verses weniger Anstoß als sonst. Von dieser poetischen Lizenz machen nicht nur Dichter Gebrauch, bei denen auch außerdem Unregelmäßigkeiten in der Versform nicht sehr selten sind, wie z. B. Waldis,[4]) sondern es finden sich auch vereinzelte Belege bei Schriftstellern, welche sonst eine Überschreitung der normalen Silbenzahl ganz vermeiden.

Selbst Scheidt macht einmal im Grobianus (5000 Verse) und Ringwalt je einmal in der L. Warh. (ca. 4500 Verse) und im Tr. Eckart (ca. 10000 Verse) bei einem Fremdwort eine Ausnahme:

Grob. V. 3997 Vnd dír das Bénedícite spréchen.
L. Warh. S. 215 Zur wéitberhü'mbten Música bríngt.
Tr. Eckart. Bl. L[b] Wie Sálomon ságt, auff Wúcher léy.

[1]) Oder: *Wirds pflantzen fort in all(e)n Gbieten.* (S. 46.)
[2]) Oder: *Auch zu den Ehr(e)ngmäsen Künsten.* (S. 46.)
[3]) Vgl. S. 12.
[4]) Beispiele aus dem Esopus:
1; 14, 54 Wie ín den Histórien zúbeséhen.
21, 15 Ein Drómedári oder Élephánt.
21, 31 Vbér diesélben Horátius klágt
In árte Poética, dá er ságt.
63, 22 Seim Vátter Dédalo vnd flóhe zu hóch.
90, 81 Hüt éuch (sagt Chrístus), séht euch wol fü'r.
2; 31, 193 Mit der Pódagrá auff wéichen Béthen.
3; 100, 106 Drinn mán wie im Páradéiß mag wándern.
Vgl. Beispiele bei Murner, Popp S. 28 ff., besonders 33 f.; S. 1; S. 53.

Auch im Ursprung der Jesuiter (628 Verse), der sonst keinen Vers mit überzähliger Silbe aufweist, kommt einmal bei einem fremden Eigennamen Überschreitung der Silbenzahl vor:

V. 547. Nazarénus mácht mir sólche Péin.[1])

Fischart macht gleichfalls von dieser Freiheit öfters Gebrauch.[2]) Namentlich in seinen ersten didaktisch-satirischen Schriften, in denen eine große Zahl von Fremdwörtern vorkommt, begegnen viele Fälle. So enthält der Nachtrab mehr als 20 Beispiele, abgesehen von den ganz oder fast ganz lateinischen Versen mit größerer Silbenzahl,[3]) während sich im Gl. Schiff und im Kehrab kein Beispiel findet.

Am Anfange von Dom. L. entschuldigt Fischart die Überschreitung der normalen Silbenzahl in dem Vers *Heist Dominus Sanct Dominicus*, indem er scherzend beifügt:

Im Namen ist gros vberflus.
Ich wolt, er hett ein kürtzern Namen,
So könt ichs reimen baß zusamen.

Allein auch beim Vorkommen weniger langer Eigennamen und Fremdwörter, wie *Franciscus*, *Apostel*, *Musick* läßt Fischart öfters Versverlängerung eintreten, wie mehrere der nachfolgenden Beispiele zeigen.

Zweisilbiger Auftakt:

Nachtr. 374 Da man córrigíerts Magnificát.[4])
1360 Das er Bíschoff zú Jerúsalém.
1760 In histórij's, die éin berichten.
Barf. S.[1] 301 Dann Francíscus fü'rt ein sólchen Wándel.
Flöhh.[1] Fr. 38 Im Grammátick kríeg wie wö'rter stíeben.
Trostb. 24, 32 Also Pódagrá, wo vóll lust níst.
Barf. S.[2] 74 Will der áin, ain A'madéer háissen.
189 Das Domínicús, der Prédigschwálw.
Landl.[1] 283 Als Endívy, Mángolt, Mílten, Bínetsch.

Zweisilbige Senkung in einem Verstakt.

Nachtr. 801 Zu sólchem Apóstel, ích wolt ságen.
888 Den Kétzerméistern I'nquisitórn.
Barf. S.[1] 116 Die v'nder Francísci Régel stéckten.
Eul. 3531 Für éin Philósophum v'nd Thomísten.
3581 Auff A'chfálen, Fatznétlin v'nd Pastétlin
3860 Der Réctor, líeß dem Éul[e]nspiegel bléiben.

[1]) Vielleicht liegen sogar noch in mehreren Versen des Joh. Rhenanus, bei denen Losch (S. 68) eine nur scheinbare Überschreitung der Silbenzahl annimmt, späte Beispiele solcher Lizenz vor.

[2]) Auch in 2 dreitaktigen Versen eines strophischen Gedichtes Garg. 8, V. 14 *Daß auß S. Dominici Grab* und 16 *Die gut Domvinischen Wein gab.*

[3]) Z. B. Nachtr. V. 307, 1258, 1260, 1264, 1268, 1269, etc.; Dom. L. V. 553, 559, 715, 716, etc.

[4]) Vielleicht auch zu lesen: *Da mán corrigíerts*, etc.

L. d. Laut. 91 Da sónst im ghö'r steht der Músick thún.
Eff. Pont. 2, 31 Dann dér ist, dér nicht Náplis alléin.
Barf. S.[2] 59 Weil síe sein Régul an Córden trágen
60 Welchs síe das Évangélium[1]) sein ságen.[2])

Ein Beispiel für doppelte Senkung an zwei Stellen bietet der Vers *Wie wi'r von Vö'lckern in Ly'bia lä'sen* Flöhh.[1] 1462,[3]) wenn nicht „Lybia" zweisilbig gedacht ist. Ein Beispiel für zweisilbigen Auftakt neben zweisilbiger Senkung liegt vor in Dom. L. 2254 *Hielten Hóchzeit in Cána Gáliléa* und in Barf. S.[1] 19 *Vnd den Bárfüsseri'schen Máchomét.*

Im letzten Verse kann freilich durch Synkope („Barfüssrischen") leicht einsilbige Senkung hergestellt werden. Übrigens unterläßt es Fischart gerade in Versen, die Fremdwörter enthalten, so häufig, überzählige Silben durch naheliegende Synkopen oder Apokopen zu beseitigen, daß es scheint, als ob es ihm in diesem Falle überhaupt nicht darauf ankomme, dem Verse die regelmäßige Länge zu geben, zumal wenn die natürliche Betonung darunter leiden würde. Nachfolgend einige Beispiele, in denen die entbehrlichen Wortteile durch den Druck gekennzeichnet sind:

Nachtr. 183 In sei*nem* Trecktetlein der ablehnung.
1015 Mit ei*nem* Omega deutlich klar.
2043 Diß ist der Aposteln jr*e* Weih.
2049 Welchs jr auß kei*nem* Euangelisten.[4])
2168 Er solt auff Theology begeben.
Eul. 3639 Magnifice, Rector, hör*et* an.
Ehzb. 171, 24 Wer besser, das man d*ie* Music übet.
Gegenb. 382 Wie sie Argonautae sich beweißten.

Es ist anzunehmen, daß Fischart bei Fremdwörtern zuweilen sogar von dem Grundsatz abweicht, nur zwei gehobene Silben durch stumpfen Reim zu binden. Wenigstens ist es auffallend, daß eine Anzahl männlich reimender Neunsilbler mit einem Fremdwort am Schlusse sich ohne Beeinträchtigung oder wenigstens ohne gröbere Verletzung der natürlichen Betonung lesen lassen, wenn man die vorletzte Silbe in die Hebung und die Reimsilbe in die Senkung treten läßt. Solche Verse sind:

Nachtr. 1185 Was du seist für ein geometer (: dahér).
1251 Deßgleichen Thomas, der Aquinas (: fáß).

---

[1]) In „Evangelium" setze ich Verschmelzung von *iu* voraus.

[2]) Viertakter aus einem strophischen Gedichte: Garg. S. 444 „*Da mán die récht Orácula héischet.*"

[3]) In der 2. Ausg. lautet der Vers: *Wie wir von Libischen* („Libschen" auszusprechen?) *Völkern lesen.* — Vgl. V. 1605, 1. Ausg.: *Acht nicht, obs Herculis Tempel sey*; 2. Ausg.: *Acht nicht, obs Herculs Tempel sei.*

[4]) Oder „Evanglisten", wie Bibl. H. 319, 2. Vgl. oben S. 58.

1651 In einen Orden wider Jesum (: Eigenthúmb).
3347 Darzu gemacht ein schön Appendix (: fü´chs).
3426 Ein Cardinal Joannem Morum (: Praepositúm).
Barf. S.[1] 50 Da wir anrüffen Sanct Franciscum (: Ascesiúm).
617 Der ander ist von Augustinis (: gewíß).
Dom. L. 903 Von heilgen Leuten, Augustino (: Hieronymó).
2841 Sie sagt: Ein ist Sanct Catharina (: Ceciliá).
Eul. 3566 Der Recktor Vniuersitatis (: li´eß).
Uhrw. 258 Das Bild des Traums Nebucadnezer (: hér).

Es wären also sämtliche Verse nach dem Schema – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – zu lesen. Oder man müßte etwa lesen: *Was du séist für éin geo´metér, Ein Cárdinál Joánnem Morúm, Der Récktor V´niuérsitati´s* etc. Letzteres ist sehr unwahrscheinlich, zumal bei Versen wie Uhrw. 258, wo eine völlig tonlose Silbe in die 4. Hebung treten würde. (Vgl. oben S. 17.) Aus diesem Grund ist auch wohl anzunehmen, daß Nachtr. V. 1331 *Werden sitzen die Apostel* mit fallendem Rhythmus zu lesen und demnach als auftaktloser Vers zu betrachten ist, um so mehr als hier die Betonung der geraden Versstellen eine grobe Verletzung des prosaischen Accentes für sämtliche Takte zur Folge hätte.

Abgesehen von den Versen, welche Fremdwörter enthalten, ist das Vorkommen überschüssiger Silben sehr selten.[1]) Unter den ersten tausend Versen des Eulenspiegel z. B. sind nur 5, die sich nicht durch sonst belegte Wortkürzungen auf die regelmäßige Silbenzahl reduzieren lassen, in den übrigen Teilen des Gedichtes durchschnittlich noch viel weniger, im Nachtrab 3,[2]) im Glückh. Schiff[3]) und im Kehrab keiner, im Jesh. einer:

Nachtr. 950 Solchs thún darff in óffentlíchem drúck.
1192 Du kómpst doch wól mit héßlichern schwéncken.
1298 Er ságt, er háb ein wúnderbárs im kópff.
Eul. 570 Der dá vnd dá in der Hérbrig stéll.
773 Vnd wánn er ein ándern zwéymal schmíß.
779 Darzú die v´brigen Múrcken áuch.
808 Ey étwann éinmahl, wánn ich vernímm.
833 Vnd án eins jéglichen Fádens éndt.
Jesh. 423 Er schü´ttelt den Kópff, verkéhrt das Gsícht.

---

[1]) Hiebei bleibt eine Anzahl von kleineren Sprüchen unberücksichtigt, die in verschiedene Prosawerke wie Trostb., Ehzb., Bienenk. etc. eingestreut sind. Bei diesen findet es sich häufig, daß längere und kürzere Verse, zum Teil von mehr oder weniger als 4 Hebungen, mit gewöhnlichen Reimversen wechseln. Z. B. Trostb. S. 13, 74, 83.

[2]) Abgesehen von den Versen, in denen offenbar Ungenauigkeiten vorliegen, ist in V. 1999 *Sagt, daß die ölung vnd die weihung* wohl das zweite „die" zu streichen, in V. 1530 *Der Edelleut find man noch wol mehr* wahrscheinlich „Edlleut" zu lesen.

[3]) In V. 143 *Derhälben sich ein ehrlich Gsellschafft* ist wohl „ehrlch" statt „ehrlich" zu lesen oder „Derhalb" (so in V. 371) für „Derhalben" zu setzen.

Die Zahl erfährt noch eine weitere Einschränkung, wenn man annimmt, daß Nachtr. 1192 *heßlichern*, Eul. 779 *vbrigen*, 833 *jeglichen* zweisilbig gedacht sind. Vgl. oben S. 50.

Die Verse 845 und 846 im Nachtrab

Ich halte mit langen Röcken langen spiessen,
Manchen dollen hund thut es verdriessen

kommen als Citat aus einer Schrift von Rabus nicht in Betracht. Fischart bemerkt zu diesem „Reimen", daß er „sich zu lang schier hie will zähmen." Gerade diese Bemerkung macht es wahrscheinlich, daß in dem oben angeführten Vers Nachtr. 1298, der ebenso wie V. 845 zwei überzählige Silben und, falls nicht dreisilbige Senkung im ersten Verstakt anzunehmen ist, 5 Hebungen besitzt, die Überschreitung der Silbenzahl nicht beabsichtigt ist, sondern auf einem Versehen beruht,[1]) zumal da sich sonst, außer in

[1]) Kein Versehen ist es sicherlich, wenn Hutten, der es mit der Silbenzahl sonst streng nimmt (in D. D. nur 2 Verse mit einer überzähligen Silbe: 3, 69; 4c, 8), einmal (1, 32 u. 33) 2 fünfhebige Zehnsilbler hintereinander gebraucht:

Hie wírd deyn Éuangéliúm vorácht,
Hie ü'bt der Bápst eyn v´nvorschámpten brácht.

Beim ersten Vers gestattete sich Hutten diese Lizenz ohne Zweifel mit Rücksicht auf das Vorkommen des Fremdwortes „Euangelium", und nachdem er hier einmal von der Regel abgewichen war, gab er dem zweiten Verse des Reimpaares wohl der Gleichheitlichkeit halber dieselbe Länge.

Dagegen liegt bei mehreren ähnlichen Versen in den Fabeln des Erasmus Alberus sicher ein Versehen des Autors vor. Bei zwei Zehnsilblern der ersten Ausgabe (1534)

Du stehest alda nur zu eynem schein (13, 24 u. Anm.)
Vns liebe frawe hatt sie außgesandt (16, 96 u. Anm.)

mag ja wohl die Unregelmäßigkeit auf einer Ungenauigkeit im Druck beruhen. Der erste Vers dürfte nach der Absicht des Verfassers gelautet haben: *Du stehst allda nur zu eim schein*, wie die spätere Ausgabe tatsächlich liest, und im zweiten Vers, in welchem Alberus später *Vns liebe frawe* durch *Fraw Hulda* ersetzt, mag das „e" in „frawe" und „außgesandt" zu unterdrücken sein. Jedenfalls aber liegt in den folgenden drei Versen aus den in der späteren Ausgabe (1550) neu hinzugekommenen Fabeln ein Versehen des Dichters vor:

25, 161 Man geht von Falckenstein, zur rechten handt.
33, 148 Du solt dich nimmermehr dafür außgeben.
40, 53 Mit namen Stileos, ist zimlich langk.

Die Bemerkung des Dichters im Vorwort „Auch habe ich eim jeglichen Verß acht sylben gegeben, on wo ein Infinitiuus am ende gefellt, der bringet mit sich ein vberige sylbe" und die strenge Sorgfalt, mit der Alberus tatsächlich das regelmäßige Silbenmaß einhält, schließt die Annahme einer bewußten Abweichung von der Regel in obigen Versen aus. Nun ist es aber höchst auffallend, daß diese Verse um zwei Silben, bzw. einen Verstakt zu lang sind, daß sich hingegen in den genannten

kürzeren Reimsprüchen und beim Vorkommen von Eigennamen, kein Vers findet, der zweifellos mehr als eine Silbe zu viel hat.[1])

In allen oben angeführten Versen mit einer überzähligen Silbe befindet sich diese in einer der Senkungen. Ein unzweifelhafter Fall von doppeltem Auftakt läßt sich in keiner der größeren Dichtungen nachweisen[2]) und kommt auch in den kleineren Gedichten nur vereinzelt vor.[3])

2. Verse mit fehlendem Auftakt oder mit fehlender Senkung.

Rechne ich jene Verse ab, die sich durch Beseitigung einer offenbar aus Versehen vorgenommenen Wortkürzung oder durch sonst vorkommende Zerdehnung ohne wesentliche Beeinträchtigung der rhythmischen Glätte auf die regelmäßige Silbenzahl zurückführen lassen, so zähle ich im Eulenspiegel (13506 V.)[4]) 45 teils männliche, teils weibliche Verse,[5])

Fabeln kein einziger Vers mit nur einer überzähligen Silbe findet. (Vgl. Braune S. XXV f.) Daraus läßt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit folgern, daß Alberus seine Verse nicht nach Silben, sondern nach Versfüßen gemessen, also wenigstens beim Dichten für sich rhythmisch gelesen hat. Denn beim Abzählen der Silben hätte es viel leichter vorkommen können, daß sich der Dichter um eine statt um zwei Silben verrechnete, während sich beim Skandieren eher der umgekehrte Fall ergeben konnte, wie es ja auch manchem neueren Dichter einmal passiert, daß sich in seine fünffüßigen Jamben oder in seine Hexameter ein Vers mit überzähligem Fuße einschleicht.

[1]) Im Vers 9161 Eul. *Ich glaubs, drumb halt ich meine Nasen still* läßt sich eine der beiden überzähligen Silben durch Apokope des Endungs-*e* von „meine" entfernen. Da übrigens der Vers am Ende eines Kapitels steht, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Fischart absichtlich mit einem Fünftakter abschloß, so wie er z. B. am Schlusse des Reimspruchs Ehzb. 268, 29 ff. einen Sechstakter gebraucht.

[2]) Die Verse Eul. 10281 *Vnd sein Nechster wer so vnbeheb* und Barf. S.[1] 464 *So seind Klosterwescherin kein Leüt* lassen sich durch Synkope an je einer der beiden bezeichneten Stellen kürzen.

[3]) Ehzb. 269, 3 *Sie ermánten, wie sie wérn erzógen.*

[4]) Nicht mitgerechnet sind dabei die beiden gereimten Vorreden, von denen die erste unter 255 Versen keinen, die zweite unter 184 Versen 3 oder 4 kürzere aufweist: V. 258, 259, 294 und vielleicht 303 — ein Zahlenverhältnis, das wohl nicht zufällig ist, sondern mit der Entstehungszeit der beiden Prologe zusammenhängt. Der erste Prolog, der sich schon inhaltlich mehr als Epilog zu erkennen gibt, ist sicher nach Beendigung des Werkes entstanden. Dafür spricht außer dem Inhalt auch die reichere Verwendung poetischer Figuren, Wortspiele und Reimspielereien und die fließendere Darstellung, welche die erste Vorrede mit den Schlußpartien der Dichtung gemein hat. Die zweite Vorrede dagegen steht in Bezug auf Sprache und poetischen Stil noch ganz auf derselben Stufe wie die früheren Partien des Werkes und ist jedenfalls mit, wenn nicht vor diesen entstanden. (Vgl. V. 319 ff., 332 ff., 374 ff., 434 ff.)

[5]) Im V. 2453 *Vnd sprach im spott jn als an* soll es zweifellos *also* statt *als* heißen, im V. 4010 *Darumb war wilkummen nit* ist aus Versehen *er* nach „war" ausgefallen.

die um eine Silbe kürzer sind als die normalen Reimverse.[1]) 12 davon fallen auf das erste, 9 auf das sechste Tausend, auf die übrigen Tausend nur je 1—4. Im Nachtrab (3755 V.) zähle ich, von ganz lateinischen Versen abgesehen, 15, in Barf. S.[1] (779 V.) 6, in Dom. L. (4741 V.) 22, im L. d. Laut. (758 V.) 0, im Flöhh.[1] (1228 V.) 2,[2]) im Gl. Schiff (1174 V.) 4, im Kehrab (858 V.) 0, im Jesh. (1142 V.) 2, im Bündn. (798 V.) 2, im Stauff.[3]) (814 V.) 1.

Mehrmals sind auch zwei solche Verse zu Reimpaaren verbunden, welche in diesem Falle stets klingenden Ausgang haben:[4])

Barf. S.[1] 631 Dann dieselbigen zwen Orden
Trennen sich nur vmb die Corden.
Gorg. C. 81 Dann was meint jhr das er anfieng,
Wann jm der boß erst auch angieng.
Dom. L. 413 Zwischen diesen beiden München,
Der sich noch nicht lest verdünchen.
699 Denn sie wöllen Gott den Herren
Nicht für jrn Vatter verehren.
3225 Die Fleisch fressen vnd den Bienen
Schaden, die den Leuten dienen.
Eul. 1. Pr. 258 Wie mit visierlichen bossen
Er sein leben hab verschlossen.
Eul. 277 Narren, die sie darumb lieben
Mehr als wenn sie weißheit trieben.
5371 Also daß viel dienstknecht giengen
Gantz müssig, die nichts anfiengen.

---

[1]) Eine verhältnismäßig große Anzahl solcher Verse findet sich außer in den Dichtungen Murners auch in anderen Gedichten aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts wie z. B. in der Götlichen Müle, Schade 1, S. 19 ff. (1521) und auch noch in einzelnen späteren Schriften wie z. B. in einem Gedichte auf Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig von Nic. Amsdorff, Schade 1, S. 47 ff. Andere Dichter des 16. Jahrhunderts zeigen auch in dieser Hinsicht große Genauigkeit im Versbau. So kommt z. B. im Tr. V., in Huttens D. D., in Rebhuns Susanna und in Ringwalts L. Warh. und Tr. Eckart kein einziger, in Scheidts Grob. nur ein kürzerer Reimvers (V. 1088: *Knipp vnd knapp vnden vnd oben*) vor.

[2]) V. 1493 *Jhene aber sich zuwehren* und V. 1502 *Sie an jhrer arbeit hindert.* Beide in der 2. Aufl. geregelt: V. 3549 *Aber Flöhfresser s. z.*, V. 3560 *Sie auch an*, etc.

[3]) In V. 745 *Wie die Vralten Vorfahren* ist durch Versehen ein Wort ausgefallen. Entweder soll es heißen: *Wie die von V. V.* oder *Wie durch die V. V.*

[4]) In einem Liede Psalm.[2] Nr. 1218 Str. 6 gebraucht Fischart ein solches Reimpaar mit fallendem Rhythmus an Stelle zweier stumpf reimender Achtsilbler: *Welchs für vnser vngehorsam Ging zur Schlachtbank ganz gehorsam.* Derartige Umkehrung des Rhythmus kommt auch anderweitig in Kirchenliedern sowie auch in unstrophischen, nur aus paarweise gereimten Achtsilblern bestehenden Gedichten des 16. Jahrhunderts vor. Vgl. auch Psalm.[1] Nr. 1211, Str. 2, V. 5 u. 6.

6953 Die dann hiengen auff den Ricken,
Nimmet darzu auch die trucken.
Gl. Schiff. 173 Vnd erzeigen durch solch Wagstück,
Das mit Zürch noch halt das alt Glück.

Die beiden nachstehenden, im Texte aufeinanderfolgenden Verse gehören zwei verschiedenen Reimpaaren an, von denen das erste stumpf, das zweite klingend endigt:

Eul. 5754 Nach den fordern schneiden zu,
Dann den grössern nach den kleinen.

Die meisten bei Fischart vorkommenden Verse mit 8 Silben bei klingendem oder 7 bei stumpfem Ausgang zeigen regelmäßigen Wechsel zwischen Hebung und Senkung, so daß sie also ohne Zweifel als auftaktlose Verse zu betrachten sind.[1]) Den unter den vorstehenden Versen enthaltenen Beispielen füge ich noch eine Anzahl weiterer Belege hinzu:

Nachtr. 1612 Deine schöne Adelszeichen.
2582 In den newen Inseln drinnen.
Dom. L. 249 Zwischen diesen beyden Orden.
510 Auf den Büchern, an den Wenden.
2477 Solche gunst vnd solche Lieb.
4670 Meister Nas mit seiner Eel.
Eul. 157 Was der Tyl sein schöner Sohn.
495 Daß er von derselben wegen.
1783 Nun der Engel, nun der Gott.
1854 Daß ich solches möchte thun.
5277 Eulenspiegel zu jm sagt.
5561 Vor der Thüren für der Schmidt.
5873 Von den Stieffeln so befohlen.
9952 Einzuladen gantz vnd gar.
11467 Khüvoll sich gesoffen hat.
Flöhh.[1] Fr. 96 Wie ein Schneider vnd ein Schuster.
Uhrw. 82 Eigentlich auff hundert Jar.

Nun findet sich aber auch eine, freilich geringere Anzahl von Versen, die sich nicht mit natürlicher Betonung lesen lassen, wenn man sie als auftaktlos betrachtet, wohl aber, wenn man Fehlen einer Senkung voraussetzt. Solche Verse sind z. B.:

Nachtr. 1366 Viel Richts | händel, Krieg erwecken.
Dom. L. 2007 Drey elen lang, | vorn vnd hinden.
3225 Die Fleisch | fressen vnd den Bienen.
3940 Viel liegen hie | vmb vnd vmb.
Eul. 7547 Den gantzen Raht | vnd begeret.
10885 Du warst mir lieb | wie mein Sünlein.

[1]) Solche Verse sind bei Murner in großer Zahl vorhanden. In einzelnen seiner Schriften treffen auf 100 Verse 20 ohne Auftakt. S. Popp S. 50; Paul, Grundr. Bd. 2, S. 945.

Liest man diese Verse mit Beachtung des Sprachaccentes, so ergibt sich das Fehlen einer Senkung an den bezeichneten Stellen, also im ersten und dritten Beispiel zwischen der 1. und 2., in den übrigen zwischen der 2. und 3. Hebung. Nachdem übrigens bei vielen normalen Versen der Wortton vernachlässigt ist, besteht auch bei Versen wie die obigen, zumal da es so wenige sind, kein zwingender Grund, völlige Beachtung des natürlichen Accentes vorauszusetzen.

Nur in einem Falle bin ich geneigt, eher Fehlen einer Senkung als Auftaktlosigkeit anzunehmen, nämlich dann, wenn sich bei vollständiger oder fast vollständiger Bewahrung des Sprechtons Synkope der Senkung zwischen der dritten und vierten Hebung ergibt. Daß sich Verse mit fehlender Senkung an dieser Stelle, namentlich bei Endwörtern der Form (–) ⏑ ⏑ (–), noch im 16. Jahrhundert, z. B. bei Hans Sachs und Burkard Waldis, finden, steht außer Zweifel,[1]) und so sind wohl auch

[1]) In den Dichtungen des Hans Sachs, besonders den in Originalhandschrift vorliegenden Fassungen, kommen Verse, die sich ohne oder ohne wesentliche Verletzung des natürlichen Tones nach diesem Schema lesen lassen, verhältnismäßig so häufig vor, daß dieser Rhythmus als der vom Dichter beabsichtigte gelten muß. Solche Verse sind z. B. (nach der handschriftlichen Fassung):

a) aus Fastn. 12, Hall. Neudr. Nr. 26 u. 27, S. 146 ff.:

15 Wir wolten in das deutsch haus.
55 Da heim wol sein zwen hawsnarren.
65 Das wir den pachn darfon pringen.
101 Sichst wol, wir sint frembd auslender.
132 Mein fraw lest mich wol herr sain.

b) aus Fastn. 13, H. N. Nr. 31 u. 32, S. 1 ff. (vgl. dazu S. V f.):

89 Wer er seins dings ein warnemer.
146 Ach, dw peschorner keß jeger.
167 Thun mir noch imer zw stosen.
263 Das im ausdrang der angst schwais.

c) aus Fastn. 15, ib. S. 26 ff. (vgl. dazu S. VII):

169 Mein pargelt hab ich ein graben.
Vnd kumen gleich die kriegßknaben.
249 Darnach wir in die pürsch gen.
251 Wir gent halt auf ein schlafdrunck.

d) aus Fastn. 20, ib. S. 82 ff. (vgl. dazu S. IX f.):

28 Mein vater hies der Misthemel.
31 Ist stez fewcht wie ein padschwamen.
45 Schultheis, ich hais der Hainz Flegel.
60 Hab auch ein schönes leschhorn.
157 Ist das die ganzen dorffmeng.

Die von Götze in den Fastn. 13, 15, 20 u. a. an solchen Versen meist im Einklang mit Konjekturen der Drucke vorgenommenen Textänderungen erscheinen nach

die nachstehenden Verse von Fischart nach dem Schema – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ (–) zu lesen.[1])

Nachtr. 212 Wol neun vnd neuntzig Patrum.
Barf. S.[1] 456 Wie Spatzenfarb vnd Peltzpro.

---

dem oben Gesagten als hinfällig. Dasselbe gilt von mehreren Korrekturen bei Sommer, S. 6 u. 7.

Auch bei Burkard Waldis sind derartige Verse nicht selten. Beispiele aus dem Esopus (Ausg. von Kurz):

1; 31, 7 Ich wil mich sehre groß machen.
32, 24 Vnd thet mit fleisse zu schawen.
33, 24 Der wolt damit hinweg fahren.
34, 25 Vnd hielten sie gar vntüchtig,
Das sie war worden Veldtflüchtig.
34, 40 Dem wirdt nichts von der außbeut.
43, 18 Nach dem der Löwe kranck wer.
44, 23 Vnd hie in diesem Brodtkasten.
56, 58 Sprach: lieber Bruder Marcolff.
2; 19, 4 Vnd nentens einen Schumacher.
3; 74, 4 Vnd griff die grüne Häwschrecken.
4; 7, 4 Vnd leg zum Hayn im Kindbeth,
Wolt morgen halten Sechswochen.

Die obigen nach dem Abdruck der dritten Ausgabe mitgeteilten Verse haben, von rein orthographischen Verschiedenheiten abgesehen, in der mir im Original vorliegenden zweiten Ausgabe, sowie in dem von Tittmann besorgten Abdruck der ersten, soweit sie hier vorkommen (Fabel 4, 7 fehlt bei T.), denselben Wortlaut. Manche anderen Verse freilich, die bei Kurz und im Original der zweiten Ausgabe sich demselben Schema anpassen, haben nach dem Tittmannschen Abdruck die normale Länge. So z. B.

1; 7, 14 Erwüscht gar bald ein (T.: einen) Zaunstecken.
12, 14 Zeigt jm die hindern (T.: hinderen) Huffeisen.

Da jedoch Kurz in seinem Variantenverzeichnis für diese und andere ähnliche Verse keine abweichende Lesart angibt, so ist es wahrscheinlich, daß Tittmann hier eigenmächtig geändert hat.

Auch in der 1534 erschienenen Fabelsammlung von Alberus kommen einige Verse wie die obigen vor, die er aber in der vermehrten Ausgabe von 1550 gleich anderen kürzeren Versen durch Textänderungen um eine Silbe ergänzte. Vgl. 8, 24: *Vnnd furt mit sich die feldmaus*; später: *Vnd nam mit sich die Ackermauß*; 8, 48 *Da trat herfur die statmaus*; später: *Da lieff herfür die Stättisch Mauß*. Vielleicht gehört auch V. 230 der 11. Fabel hierher: *Dich werden straffen mit recht*; später: *D. w. str. hie mit recht*. Ein Vers dieser Art findet sich sogar (aus Versehen, wie Braune meint —?) in der 1550 neu hinzugekommenen Fabel 18 (V. 18): *Zufaren mit dem Säwkarn*.

[1]) So auch ein vierhebiger Vers in einem Gedicht mit Strophen aus abwechselnd vier- und dreitaktigen Verszeilen im Rev. Mat. 1, 23 *Vnd solches thut mit warhait*.

Übrigens hat Fischart den beiden folgenden Versen in der Flohklage von Holtzwart, von denen der eine wahrscheinlich, der andere sicher nach dem genannten Schema zu lesen ist, in seiner Neubearbeitung dieses Gedichtes durch kleine Textänderungen den Rhythmus des normalen Reimverses gegeben: Flöhh.[1] 316 *Das*

Eul. 642 So faste mit Sanct Niclausen.[1])
4750 Ich hab bey deiner Aeptissen.
5372 Gantz müssig, die nichts anfiengen.
11714 Durch schalckheit werden groß Hanssen.

Vielleicht auch die folgenden:

Dom. L. 103 Den Seraphinischen kunden.
4607 Drumb mag die Nas sich wol rimpffen.
Eul. 2. Pr. 258 Wie mit visierlichen bossen.
Eul. 1934 Die sich selber gescheid heissen.
11241 Dann die begirige Magen.
Flöhh.[2] 1139 Diweil vnter dem Schafsklaid.
Gegenb. 46 Waren dann diese auch Ketzer.

Auch eine kleine Anzahl von Versen, bei denen sich die normale Silbenzahl durch Einsetzung vollerer Wortformen für kürzere herstellen ließe, dürfte wohl unverändert zu lassen und nach obigem Schema zu lesen sein. So die folgenden:

Nachtr. 114 Darauff der fressig Rab saß.
195 So dräht ers Jesuwidrisch.
Dom. L. 4736 Vnd euch sein Weg vnd Gsetz leren.
Eul. 1353 Do sprach der Pfaff: wo hast dann.[3])
1403 Wann sie jn hieß vielleicht, daß er (: Wasser).
1910 Er hat baldt andre leut funden.
2233 Ich kom, sprach er, von Kalttingen.
3623 Den fand er stehn am Thorrigel.
Ismen. 186 Treib wie Hercules spinnwerck.

Weder Synkope der Senkung noch Auftaktlosigkeit ist bei Fischart als technisches Kunstmittel verwertet, abgesehen von einigen Fällen, wo ein oder zwei auftaktlose Verse ein Gedicht oder ein Kapitel abschließen: Dom. L. 4741 (Schluß des Gedichtes); Eul. 277, 278 (Ende des 2. Kap.), 3740 (Ende des 27. Kap.), 5216 (Ende des 37. Kap.); Flöhh.[1] 2121 (erster Vers des letzten Reimpaares).[3]) Auch macht Fischart das Fehlen des Auftakts im allgemeinen ebensowenig wie Murner[4]) von der Stelle, die der Vers im Reimpaar einnimmt, oder von dem Ausgang (stumpf oder klingend) des vorausgehenden Verses abhängig. Nur in

---

Weib vberlaut Och schreit, 351 *Vnd wie sie jetzt in Hundstagen*. Der erste Vers lautet in Flöhh.[2] (hier V. 1230): *Das sie vberlaut O we schreit*, der zweite (V. 1269): *Vnd wie sie jtzunt inn Hundstagen*.

[1]) Auch sonst begegnet der Name „Nicolaus" bei Fischart in der gekürzten Form. Vgl. Eul. 539, 2512; Eff. Pont. 6, 2; Ehzb. 231, 21 (hier in der Prosa).

[2]) Vielleicht soll es *hastu* heissen.

[3]) 1. Ausg.: *Aber die schönen Recept Seind also betrept vnd gestept*; 2. Ausg.: *Nun die schönen Flöh Recept*, etc.

[4]) Vgl. Popp, S. 50.

wenigen Verspaaren mit schwebenden Reimen und zum Teil noch weiteren schweren Senkungen im Innern hat er beim zweiten Verse den Auftakt vermutlich deshalb weggelassen, weil er die vollklingende Senkung des vorausgehenden Reimwortes als überschlagend betrachtete:

Flöhh.[2] 97 Vnd vberal ganz nichts verwarloßt,
On des will kain Thir sein har loßt.
1659 Die hisen Plutdurst, Sporsi, Tornzwang,
Ropfflugs, Schrepfir, Bortif, Zornzang.
2211 Dann die Lib ist ain solcher Notzwang,
Die aim oft thut biß zum Tod trang.
Bündn. 2, 209 Wider das Neidwerck, des Hofs Weidwerck,
Ist die Tugend die best Scheidstärck.
Gegenb. 7 Ein Höllenheiß Suitrisch Säubad,
Allda man den Chrisam außbad.
427 Deß Königs Seemacht, des Papst Selmacht
Haben da warlich ein fäl bracht.

In den oben S. 70 f. angeführten Reimpaaren Gorg. C. 81 und Gl. Schiff 173 zeigt auch der erste Vers fallenden Rhythmus.

Bei den nachstehenden Versen, die männlichen Reimpaaren angehören, ist der Auftakt vielleicht mit Rücksicht auf den infolge schwerer Senkungssilben an und für sich volleren rhythmischen Gehalt weggelassen:

Gorg. M. 74 Pluthut, Feldstock, hailgen Grab.
97 Milchzins, Mönchskut, Nonnenzöpf.

Oder bot hier wie in V. 72 ebend. „Monstranz, Orgeln, Vogelgschrai" nur die Aufzählung[1]) Veranlassung zu der Unregelmäßigkeit?

Verse mit weniger als 7 Silben bei stumpfem oder 8 bei klingendem Ausgang finden sich, abgesehen von kleineren Reimsprüchen,[2]) dem einhebigen Verse am Schlusse von Prakt.[2] 2, 99 (*„vnd Grempel"*) und den beiden Dreitaktern am Schlusse von Prakt.[1] 85 (*„Nun bey dem schwantz vnd stertz End sich die Schantz vnd schertz"*),[3]) vereinzelt beim Vorkommen fremder Namen:

Nachtr. 219 Anshelmus vnd Lombardus (: Schweinhardus).
Bündn. 5, 187 Vnd die Statt Bern Verona (: Roma).

Außerdem noch in folgenden Versen:

Eul. 2. Pr. 294 Der die Leut so macht munder.
Nachtr. 1623 Vnd fürst ein erbar leben.
2240 Nicht zweyzüngig, strittig.
Jesh. 1087 O Hornstirn, O Hurnstirn.

---

[1]) Vgl. Popp S. 46.

[2]) Vgl. oben S. 67 Anm. 1.

[3]) Die 4 dreihebigen Verse Stauff. 125 ff. kommen nicht in Betracht, da sie aus der Vorlage herübergenommen sind.

In den drei ersten Versen liegen sicher Versehen vor. Der erste soll wahrscheinlich lauten: *Der die Leute,* etc. oder *Der die Leut so machet,* etc., der zweite: *Vnd fürest,* etc. oder auch *Vnd wie du fürst,* etc., im dritten mag etwa *vnd nicht* ausgefallen sein. Im letzten Vers könnte zweimaliges Fehlen der Senkung beabsichtigt sein, um das Wortspiel stärker hervortreten zu lassen, doch ist nicht ausgeschlossen, daß *Hurenstirn*[1]) zu lesen ist.

IV. Versausgang.

1. Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime.

Viele Reimpaardichtungen des 16. Jahrhunderts weisen nur stumpfe Versausgänge auf. So z. B. *Die Luterisch Strebkatz* (um 1524), Schade 3, 112 (750 Verse), die *Drei N. Gespr.* 1542 (1560 Verse), *Garts Joseph* 1540 (2315 Verse), der *Ursprung der Jesuiter* 1577 (628 Verse.)[2]) Auch *Huttens* Reimverse sind mit Ausnahme der beiden Reimpaare *D. D.* 2, 997 und 3, 129[3]) durchaus stumpf gebunden. Die meisten Dichter, welche den klingenden Versschluß vollständig vermeiden, scheuen sich freilich nicht, den stumpfen Ausgang mehr oder weniger häufig durch Synkopierung der Endung *en* nicht nur nach *r* und *l*,[4]) sondern auch nach anderen Konsonanten herzustellen.[5]) Diejenigen Dichter, welche nicht ausschließlich stumpf reimen, haben den weiblichen Reim zum Teil so gut wie möglich vermieden, zum Teil nur da gebraucht, wo er sich ihnen bequemer als ein männlicher darbot. Gewiß aber haben ihn manche auch absichtlich in größerer Anzahl verwendet, um dadurch mehr Abwechslung in den einförmigen Gang der Reimpaare zu bringen. Wohl wenige Dichter des 16. Jahrhunderts bedienen sich des klingenden Reimes in so ausgedehntem Maße wie Fischart. Schon in seinen frühesten Dichtungen außer dem Eulenspiegel ist die Anzahl der weiblichen Versausgänge eine ziemlich beträchtliche, sie steigt aber in den späteren

[1]) So Dom. L. W. 242: „*Weil jr nun habt ein Huren stirn.*"

[2]) Vgl. auch Fr. Kauffmann, Deutsche Metrik, S. 131.

[3]) Wenn nicht hier *widerstreb'n*: *leb'n*, *woll'n* : *soll'n* zu lesen ist.

[4]) Nur nach *r* und *l* ist *-en* im Reim u. a. im *Ursprung der Jesuiter* synkopiert. Auch viele Dichter, die den weiblichen Reim nicht ganz vermeiden, unterdrücken im Versausgang das *e* der Endung *en* nach *r* und *l* regelmäßig. So z. B. Er. Alberus in der zweiten Ausgabe seiner Fabeln.

[5]) Nur nach *r*, *l* und den weichen Verschlußlauten findet sich solche Synkope im Versausgang u. a. in den *Drei N. Gespr.* (abgesehen von einer Ausnahme: 3, 1 glatzn: schwatzn), nach jedem beliebigen Mitlauter u. a. in *Ringwalts L. Warh.* und *Tr. Eckart.*

Schriften noch erheblich. Wenn trotzdem auch hier der stumpfe Ausgang überwiegt, so ist dabei in Anschlag zu bringen, daß weibliche Reime auf *e* bei Fischart wie auch bei anderen Dichtern seiner Zeit infolge der gewöhnlichen Unterdrückung des Endungs-*e* sehr selten sind. In seinen sämtlichen Schriften zusammen kommen nur ungefähr 40 Reimpaare mit solchem Ausgang vor, und zwar sind diese zum größten Teil in seinen späteren Schriften enthalten, was wohl mit seiner zunehmenden Vorliebe für größere Abwechslung in der Art des Versschlusses zusammenhängt. Die Belassung des *e* beschränkt sich fast lediglich auf Fälle, in denen wenigstens eines der beiden Reimwörter eine Konjunktivform, ein Imperativ,[1]) eine Abstraktbildung zu einem Adjektiv[2]) oder ein substantiviertes Eigenschaftswort im Plural ist.[3]) Z. B.: Eul. 2143 *weise* (Subst.) : *preise* (Ind.); Uhrw. 19 *schöne* (Subst.) : *säne* (K.); Trostb. 5, 17 *traue* (K.) : *schaue* (K.), 11, 33 *Fusgelämte* : *Händbehämmte* (subst. Adjektiva im Pl.); Flöhh.[2] 2153 *verlöre* : *were*, 3071 *strenge* (Subst.) : *menge* (Subst.), 3089 *aine* : *kaine*; Ehzb. 307, 18 *gmüte* : *güte*, 134, 32 *räuhe* : *treue* (Subst.) : *scheue* (Subst.) : *vntreue* (Subst.) : *Reue* : *gedäue* (K.); Landl.[1] 101 *Rebe* : *klebe* (K.), 343 *verschaffe* (Imp.) : *Krieges strafe*; D. Gel. 80 *desipierte* : *decipierte* (subst. Adjektiva im Pl.). Mit Wortverlängerung bei zwei Reimwörtern: Bündn. 5, 21 *vertriebe* (Ind. Prät.) : *blibe* (Ind. Prät.); bei einem Reimwort: Flöhh.[2] 1513 *funde* (Ind. Prät.) : *verwunte* (subst. Adj. im Pl.); Ehzb. 144, 11 *dinge* (Sing.) : *ginge* (K.); Landl.[1] 139 *rufe* (K.) : *verlufe* (Ind. Prät.); Däm. 7, 3 *leite* (Imp.) : *allzeite* (Adv.). (Vgl. S. 59 f.) — Einige Male *e* bei Fremdwörtern: Flöhh.[1] 1687 *Joue* (: *Hofe*); Flöhh.[2] 3062 *Ganimede* (: *thete*); Bibl. H. W. 276, 38 *Dosse* (: *bossen*); Gegenb. 339 (im Gomorrischen) *Pice* : *Badstubhitze*.

Fischarts wachsende Abneigung gegen Einförmigkeit des Versausganges ist wohl auch allein daran schuld, daß er im Reime den Bindevokal der Verbalendung *et*, den er im Nachtr. und in Barf. S.[1] durchgehends, in Dom. L., im Eul. und Flöhh.[1] [4]) sowie in den übrigen Dichtungen aus den ersten Jahren seiner Schaffenszeit fast durchweg

---

[1]) Vgl. oben S. 35 f.

[2]) Vgl. oben S. 40.

[3]) Übrigens ist auch in solchen Fällen das *e* meist apokopiert. Beispiele: Nachtr. 1397 *meng* (Subst.) : *streng* (Subst.); Dom. L. 3943 *merck* (K.) : *sterck* (Subst.); Gl. Schiff 895 *erreg* (K.) : *zerleg* (K.); Flöhh.[2] 633 *vernäm* : *käm*, 1631 *Lig* (K.): *müg* (K.); Landl.[1] 109 *Reb* : *geb* (K.); Bündn. 2, 221 *bleib* (K.) : *vertreib* (K.), 2, 255 *Ehr* : *wär*; Gegenb. 207 *erwehr* (K.) : *Ehr*.

[4]) Im Eul. nur 4094 *beschemet* : *nemmet*, 7547 *begeret* : *geweret*; Eul. 1 Pr. 225 *bemühet* : *ziehet*; Dom. L. 1397 *kület* : *spielet*; Flöhh.[1] 1563 *saget* : *klaget*.

synkopiert,[1]) in den Schriften aus den nächstfolgenden Jahren zuweilen[2]) und in denen aus späterer Zeit (ungefähr von 1577 ab) häufig, zum Teil sogar mit Vorliebe beibehält.[3])

Beispiele: Laz. 129, 43 *gebauet* : *schauet*, 136, 15 *strafet* : *schaffet*, 137, 17 *sollet* : *abgemolet*, 142, 6 *demmet* : *hämmet*; Ehzb. 129, 20 *eraltet*: *haltet*, 24 *schiret* : *gebiret*, 32 *ausstehet* : *gehet*, 34 *verharret* : *erstarret*; 162, 1 *verlachet* : *geschwachet*; 163, 3 *bestimmet* : *gzimmet*. Vgl. ebd. 137, 21 ff., 159, 27 ff. (Vgl. oben S. 37 f.)

Mit der zunehmenden Vorliebe Fischarts für Abwechslung in der Art des Versausganges mag es auch zusammenhängen, daß in den späteren Schriften Synkope der Endung *en* im Reim nur nach *r* vorkommt und da bloß bei je einem von zwei Reimwörtern, wie z. B. Jesh. 618 *gborn* (: Horn), 780 *ziern* (: Ghürn), ausgenommen wenn das Wort „Herrn" dabei ist, wie Stauff. 423 *Herrn* : *lehrn*, Armada 2, 135 *herrn* : *zerrn*;[4]) während im Nachtr. und Eul. nach *r* mehrmals, in Dom. L. nach *r* und *l*[5]) öfters Synkope von *en* in beiden Reimwörtern eines Verspaares vorliegt. Beispiele: Nachtr. 887 *geschworn* : *Inquisitorn*; Dom. L. 279 *wöln* : *Geselln*, 419 *spieln* : *zuuerhüln*, 4533 *zuspürn* : *probiern*;

---

[1]) Nach dem Stammauslaut *t* fällt das *e* der Endung *et* in den früheren Schriften regelmäßig aus, z. B. Nachtr. 3475 *gegründt* : *findt*; Barf. S.[1] 725 *tracht* : *veracht*. (Vgl. oben S. 39.)

In Formen wie Eul. 2734 *gesegnet*: *regnet* tritt natürlicherweise keine Synkope ein.

[2]) So in einem Reimpaar des Gl. Schiffes, in 4 Reimpaaren des Kehrab, in 4 der Bibl. H., in 9 des Flöhh.[2].

[3]) Häufig im Trostb., in der Armada, im Gegenb. und Stauff., meistenteils im Bündn., fast durchaus im Ehzb. u. Laz.

[4]) In den ersten Schriften zieht Fischart die Form „Herren" vor. Vgl. z. B. Eul. 1176 *Herren* : *sperren*; Nachtr. 1343 u. Dom. L. 1231 *Herren* : *zerzerren*.

[5]) Nach anderen Konsonanten ist in den Originalausgaben der Fischartischen Dichtungen *-en* im Reime niemals synkopiert. Daher rührt die Ausstoßung des *e* im A. d. Esels bei Reimen wie V. 3 ff. *richtn* : *Gschichtn*, *pflegn* : *vermögn*, *zugetragn* : *sagn*, etc. sicher nicht von Fischart, sondern von dem Herausgeber des Nachdruckes her, der sich offenbar auch andere kleine, wenn nicht auch größere Textänderungen erlaubte.

Fügt man alle im Reime unterdrückten *e* wieder ein, so ergeben sich im ganzen 48 weibliche und 47 männliche Reimpaare.

Auch von anderen Synkopen kommen im Reim nur leichtere vor, die auch der Prosa des Dichters nicht fremd sind. Z. B. Eul. 484 *keim* (: *daheim*), 944 *alls* (: *halß*); Dom. L. 4537 *Gotts* : *Spots*; Flöhh.[2] 51 *gros* (= großes — : *los*), 1866 *kain* (: *sein*), 3117 *leibs* : *Weibs*. Harte Apokopen wie Eul. 10105 (wie ein) *stumm* (: *vmb*), Bündn. 5, 5 (alts vnd) *new* (: *frey*), Stauff. 312 (von grossem vnd von) *kleyn* (: *alleyn*) finden sich nur ganz vereinzelt bei einem Reimwort eines Verspaares. Demnach ist die Bemerkung Wirths, S. 104 Z. 20 ff. unzutreffend.

Eul. 1. Pr. 175 *passiern : führn*; Eul. 2. Pr. 388 *Creaturn : murn*. (Vgl. oben S. 46 f.)

Das Zahlenverhältnis der klingenden zu den stumpfen Reimen in den größeren und einigen kleineren Gedichten Fischarts ergibt sich aus der nachfolgenden Zusammenstellung, welche die Prozentziffer der weiblichen Reimpaare für die einzelnen Stücke angibt.

Stück	Zahl der Verse	Zahl der weibl. Reimpaare in Prozenten	Stück	Zahl der Verse	Zahl der weibl. Reimpaare in Prozenten
Nachtr. (1570) .	3755	38	Flöhh.[2] (1577) .		
Barf. S.[1] (1570?)	779	38	a) Fl. . . .	2492	37
Dom. L. (1571) .	4741	36	b) V. . . .	1698	46
Eul. (1572) . .	13506	28	Ehzb. Gl. (1578)	448	42
L. d. Laut. (1572)	758	32	Landl.[1] (1579) .	294	46
Flöhh.[1] (1573) .	1228	45	Jesh. (1580) . .	1142	39
Ismen. (1573) .	234	29	Bündn. (1588) .	798	44
Uhrw. (1574) .	308	29	Stauff. (1588) .	814	38
Tierb. (um 1576)	224	46	Armada (1588) .	394	47
Gl. Schiff (1576)	1174	39	Gegenb. (1589) .	463	49
Kehrab (1576) .	858	40		(485 — 22)	

Die niedrigste Ziffer weist demnach unter den größeren Dichtungen vor 1576 der Eulenspiegel auf. Freilich sind hier die Durchschnittszahlen in den ersten und letzten Partien sehr verschieden. Den geringsten Prozentsatz zeigen die ersten 1000 Verse. Hier treffen auf 100 Reimpaare durchschnittlich nur 23 (in den ersten 500 Versen nur 18) mit weiblichem Ausgang, im zweiten und dritten Tausend 25, im vierten und fünften 28, im sechsten 31, im siebenten 26, im achten 31, im neunten 29, im zehnten und elften 26, im zwölften 27, im dreizehnten 34, in den übrigen 506 Versen 35. Im ersten, wahrscheinlich nach Beendigung des Gedichtes verfaßten Prolog beträgt die Prozentzahl 32, in dem sicher viel früher entstandenen zweiten Prolog 25.[1])

Nach dem Eulenspiegel weisen Ismen. und Uhrw. die kleinsten Ziffern auf. Freilich sind hier wie in den Tierb. bei dem geringeren Umfang dieser Dichtungen die Durchschnittszahlen mehr von Zufälligkeiten abhängig.[2])

Auffallend hoch ist die Ziffer für Flöhh.[1 3])

---

[1]) Vgl. oben S. 69 Anm. 4.

[2]) In Psalm. V. beträgt die Zahl der weiblichen Verspaare 33%.

[3]) Während hier auf 100 Reimpaare 45 mit weiblichem Versschluß treffen, enthält die erste Fassung der Flohklage von Holtzwart nur 21% weibliche Reimpaare, also weniger als irgend eine Dichtung Fischarts — ein weiterer Beweis gegen Fischarts Autorschaft.

In der zweiten Bearbeitung der „Verantwortung der Weiber" hat Fischart im ganzen 135 stumpfe und 136 klingende Reimpaare eingeschoben. Weggefallen sind 23 stumpfe und 14 klingende Reimpaare. Daher die weitere Steigerung der Prozentziffer.

In der Neubearbeitung der „Flohklage" beläuft sich die Anzahl der klingend gebundenen Reimpaare durchschnittlich auf 37%, in den ganz neu hinzugekommenen 732 ersten Versen allein auf 42%. (S. oben S. 79 Anm. 3.)

Alle übrigen größeren Gedichte von 1576 ab[1]) weisen nicht unter

---

[1]) In den Versen 206—671 von D. Gel. beläuft sich die Zahl der weiblichen Reimpaare auf 49%, in den 108 Versen des einleitenden Gedichtes ist die Prozentziffer zum Teil infolge des häufigen Vorkommens von Reimwortspielen mit „Gelehrten" (: „Verkehrten", etc.) noch höher. —

W. Scherer (vgl. Kurz 2, XLIV ff.) ist es entgangen, daß der von ihm mit I bezeichnete Bestandteil der aus 2 Gedichten zusammengestellten „Erklärung vnd Bewärung" etc. (Kurz 2, 337 ff.) eine längere Einschiebung enthält, die nicht von den Verfassern, bzw. dem Verfasser jener beiden Gedichte herrührt. Es ist dies die Stelle, die etwa mit Vers 206, vielleicht auch 202 beginnt und vermutlich mit Vers 671 endet. Daß dieser Abschnitt, den ich hier mit *E* bezeichnen will, von einem anderen Dichter verfaßt ist, läßt sich durch sprachliche und metrische Gründe beweisen. Hier will ich nur einige anführen. a) Eine Reihe von Wortformen, die in der „Erklärung" vorkommen, wie z. B. neut (im Reim: 1079, 1643, 1761, 1770, 1855; auch im „Inhalt" 156), sind in *E* nicht zu belegen. b) In *E* findet sich kein einziger Dreireim, während in den übrigen Teilen des Gedichtes 52 (einer in den wenigen vor *E* stehenden Zeilen, die anderen in den auf *E* folgenden Versen) enthalten sind. c) In *E* kommen nur ganz wenige zweifellose Verstöße gegen die gewöhnliche Silbenzahl vor, während die übrigen Abschnitte eine erhebliche Anzahl von Versen mit fehlendem Auftakt oder fehlender Senkung sowie mit überzähligen Senkungssilben aufweisen. d) In *E* finden sich außer klingenden Reimpaaren auf *-en* 15 auf *-er*, 1 auf *-ern*, 2 auf *-el*, 3 auf *-ig*, 1 auf *-lich*, 1 auf *-heit*, 2 auf *-ung*, 1 auf *-bar*, außerdem 3 Paarungen von lateinischen Reimwörtern mit weiblichem Ausgang (402 Sanctitatis : Primatus, 404 Papa : Abba, 656 Hales : Reales). In den übrigen Versen begegnen außer klingenden Reimpaaren auf *-en* nur 4 auf *-er*, 1 auf *-ig*, außerdem noch die Reimpaarung „Quaestiones : Propositiones" (730). Übrigens finden sich diese nicht auf *-en* ausgehenden Reimpaare außer einem auf *-er* sämtlich an möglicherweise interpolierten Stellen. (S. unten.)

Eine genaue Prüfung des eingeschobenen Abschnittes läßt es zweifellos erscheinen, daß derselbe von Fischart herrührt. Schon das weite Zurückgreifen in der Aufzählung der Exempla, die bei der Schlange im Paradies beginnt, weist auf Fischart als Verfasser hin. Für seine Autorschaft sprechen dann außer der erwähnten Verwendung verschiedenartiger, zum Teil vollerer Reimsenkungen noch ganz besonders die folgenden sprachlichen und metrischen Eigentümlichkeiten: a) Wortspiele wie 522 *Clerisei : Glehrten Säw*, 560 *heyligs Eheverbott : der Heyligen Ehe spott*, 617 *Ketzerbrennen vnd Kertzenbrennen*, 648 ff. *Scotist : Stockfisch, Thomisten : Thun nisten, Albertisten : Ja Alber gnug zu rechten Christen*, etc. Annomination, besonders 570 ff.: *Daß sie lehrten, wie sie mit fug Können für die sünd thun genug: Dann wann kein*

38%, die meisten über 40% auf,[1]) während von den früheren Schriften nur der Flöhh.[1] diese Ziffer überschreitet.[2])

Die zunehmende Abneigung des Dichters gegen Einförmigkeit der Versausgänge wird auch aus der nachstehenden Zusammenstellung sämtlicher in den einzelnen Dichtungen vorkommenden größeren Reihen von männlichen Versen ersichtlich.

In der ersten Hälfte des Eulenspiegel finden sich folgende Reihen von mehr als 10 unmittelbar aufeinanderfolgenden stumpfen Reimpaaren:

22 (2mal): V. 309—352; 1319—1362.
20 (1mal): V. 2311—2350.
19 (3mal): V. 561—598; 1713—1750; 3424—3461.
18 (1mal): V. 2059—2094.
16 (2mal): V. 1423—1454; 2007—2038.
14 (4mal): V. 123—150; 279—306; 3825—3853; 6335—6362.
13 (4mal): V. 908—933; 4792—4817; 5709—5734; 6205—6230.

---

sünd ist die begird, So würt niergend kein sünd gespürt, Dann alle sünd kompt auß begirt, Der gelust alle sünd gebirt, etc., 364 *Ja die Klugdunckle Dunkelklugen;* vgl. ferner 206, 268, 318, 360, 437 u. a. m. b) Wortzusammensetzungen und Neubildungen wie 282 *die Haingötzen Priester*, 330 *Weltgescheidigkeyt*, 379 *klug frag erweckung*, 511 *sein Bannstralisch donnerung*, 608 *Seind diß nit Schalck gelehrt verkerten*, etc. c) Reimspielereien wie 230 *Ordnet Feld, Wäld vnd Götzenpriester*, 412 *Glehrt gestellt : verkehrt die Welt*, 423 *Vnd was er nur bließ, schiß vnd ließ*, 457 *Ein nichtig Vrtheil richtig machen*, 472 *Ob wider jn die gantz Welt hält*, 501 *Ein Stul in Himmel stellen wöllen*, 539 *Wie greifflich die Gottslehr verkehr*, etc. Vgl. auch oben a).

Echt Fischartisch ist auch die Tonmalerei 525 *Die faulen schnurrenden Heuschrecken, Die nur von Kirchen, Kirchen kirren, Die Römisch Kirch, die könn nit jrren.* (Ähnliche Schallnachahmungen z. B. Dom. L. 925, A. d. Esels 87.)

Außer dem genannten umfangreicheren Abschnitt hat Fischart, wie ich vermute, noch die folgenden kleineren Stellen eingefügt: c. V. 710—759, c. 784—791, c. 1371—1382 (zur Herstellung des Zusammenhangs), c. 1977—1984.

Zu vergleichen Koch, S. 45, These 2; Galle, S. 56 f.

[1]) Die Bemerkung Kauffmanns, Deutsche Metrik S. 131, daß auch bei Fischart noch „bei weitem" die überwiegende Mehrzahl der Reime männlich sei, trifft also nicht ganz zu.

[2]) In *Scheidts Grobianus* (5000 V.) treffen auf 100 Reimpaare durchschnittlich 25 mit weiblichem Versschluß. Für je 1000 Verse sind die Prozentziffern: 27; 27; 25; 21; 29.

In den jedenfalls, soweit sie Bearbeitungen der Fabeln des Dorpius sind, nacheinander entstandenen drei ersten Büchern des *Esopus* von *B. Waldis* steigt nach den folgenden Stichproben die Zahl der weiblichen Reime allmählich. 1. Buch, erstes Tausend Verse: 27% weibl. Reimpaare; 1. Buch, zweites Tausend V.: 33%; 2. Buch, erstes Tausend V.: 37%; 3. Buch, erstes Tausend V.: 41%.

12 (7mal): V. 691—714; 2544—2567; 3276—3299; 4424—4447; 5909—5932; 6369—6392; 6721—6744.
11 (8mal): V. 978—999; 1050—1071; 1232—1254; 2171—2192; 3789—3810; 4834—4855; 5789—5810; 6117—6138.

Reihen von über 18 stumpfen Reimpaaren, wie sie sich im ersten Drittel des Eul. finden, kommen weder in den übrigen Teilen des Gedichtes noch in anderen Schriften Fischarts mehr vor.

Die zweite Hälfte des Eul. enthält folgende Reihen von über 10 Reimpaaren:

18 (1mal): V. 11561—11596.
17 (1mal): V. 8578—8611.
16 (1mal): V. 10180—10211.
15 (1mal): V. 7645—7674.
14 (2mal): V. 8471—8498; 9384—9411.
13 (2mal): V. 7163—7188; 9242—9267.
12 (3mal): V. 8728—8751; 9593—9616; 11815—11839.
11 (6mal): V. 8880—8901; 9168—9189; 10547—10568; 11717—11738; 12072—12093; 12441—12462.

Im zweiten Prolog finden sich 1mal 16 (V. 322—353) und 1mal 11 (V. 406—427) stumpf gebundene Reimpaare nacheinander, im ersten dagegen nicht über 9. (Vgl. oben S. 69 Anm. 4.)

In den übrigen Dichtungen aus den Jahren 1570—1575 begegnen folgende Reihen von mehr als 10 männlichen Verspaaren:

Nachtr. 18 (1mal): V. 291—326.
14 (1mal): V. 2173—2200.
13 (2mal): V. 335—360; 1007—1032.
Barf. S.[1] 14 (1mal): V. 141—168.
Gr. Mül.[1] 14 (1mal): V. 1—28.
Dom. L. 13 (1mal): V. 2823—2848.
12 (2mal): V. 321—344; 591—614.
11 (3mal): V. 13—34; 1719—1740; 3823—3844.
L. d. Laut. 13 (2mal): V. 307—332; 461—486.
11 (1mal): V. 385—406.
Ismen. 17 (1mal): V. 41—74.
Eff. Pont. 11 (1mal): 5, V. 15—34.
Uhrw. 12 (1mal): V. 137—160.[1])

In den späteren Dichtungen sind folgende längere Reihen enthalten:

---

[1]) In Flöhh.[1] finden sich 1mal 9, sonst nicht über 8 stumpfe Reimpaare nacheinander, im Epilog 1mal 10, worunter übrigens der Reimspielerei halber 6 auf *-ein*. In der ersten Fassung der *Flohklage* dagegen kommen 1mal 38 männliche Reimpaare in ununterbrochener Reihenfolge vor (V. 407—482), außerdem 1mal 13 und 4mal 11. Vgl. oben S. 79 Anm. 3.

Bibl. H. W. 12 (1mal): 278, 11—34.
Kehrab 16 (1mal): V. 801—832.
13 (1mal): V. 303—328.
Flöhh.³ 11 (1mal): V. 3101—3122.
Landl.¹ 11 (1mal): V. 217—238. (Landl.² 12: V. 217—240.)
Jesh. 13 (1mal): V. 877—902.
Stauff. 12 (1mal): V. 77—100.

Unter sämtlichen Bildergedichten und sonstigen kleineren Reimstücken, wie z. B. den in Laz., Trostb. und andere Prosaschriften eingestreuten, findet sich außer dem aus 22 männlichen Zeilen bestehenden Gedicht Eff. Pont. (1573) Nr. 6 keines mit mehr als 5 durchaus stumpfen Reimpaaren.[1]) Auch sind Reimsprüche von 8 oder 10 ausschließlich männlichen Zeilen selten.

2. Gleitender Reim.

Gleitender Reim kommt in Fischarts kurzen Reimversen nur in den folgenden wenigen Fällen vor, und selbst da erscheint es nicht ganz zweifellos, ob dessen Anwendung wirklich beabsichtigt ist.

Nachtr. 2631 Vnd die mit wunder wol bestettigen,
Daß Christi wunder euch nicht settigen.
Dom. L. W. 317 Es müssen ehe die Fischer predigen,
Eh Christus lies die warheit schedigen.
Flöhh.¹ 1379 So muß man billich euch so peinigen
Vnd wie vergiffter durchs fewr reinigen.
1681 Ich will euch jetz vom Theuffel predigen
Die Weiber, oder gar erledigen.
1931 Auch das sie jhn die Zän besichtigen
Vnd den Verbrecher alsdann züchtigen.
Tierb. 135 Sonst deits, das, die sollen predigen
Den Kreuzigten, sint Wölf, die schädigen.
Trostb. 83, 21 Der im besiz ist, hat gut thädigen
Vnd kan meh als ein anderer schädigen.
D. Gel. 636 Der Fuchs kan auch den Gänsen predigen,
Wie er sie forthin nicht wöll schedigen.
Gegenb. 79 Hie steckst du, mein Badstüblein zimmerer
Vnd frembder händel groß bekümmerer.

Es ist auffallend, daß unter sämtlichen vorstehenden Reimen sich keiner befindet, der sich nicht durch Synkope der vorletzten Silbe leicht in einen weiblichen Reim umwandeln läßt[2]) (vgl. oben S. 49 f.), und

[1]) Schon deshalb ist es unwahrscheinlich, daß die 8 männlichen Reimpaare am Schlusse der Schrift „Kurtze Beschreibung Des . . . einfals in . . . Mümpelgart . . . 1588“ (abgedruckt bei Meusebach, S. 327 f.) von Fischart herrühren.

[2]) Dasselbe gilt von den 4 im Esopus von *B. Waldis* vorkommenden dreisilbigen Reimen: 1, 61, 19 *vorthedigen* : *beschedigen*; 2, 1, 23 *beschedigen* : *beleidigen*; 4, 4, 39

daß Reimwörter wie *Geistlichem* : *Fleischlichem*, *Mutsame* : *bhutsame*, etc., bei denen Synkope entweder unmöglich oder sehr hart ist, an solcher Stelle nicht verwendet sind, während sie im erweiterten Reime so gut wie Reimwörter der obigen Art[1]) vorkommen.[2]) Es liegt daher die Vermutung nahe, daß die obigen Reime nicht als gleitende zu betrachten sind, daß vielmehr *bestett'gen*, *sett'gen*, *pred'gen*, etc.,[3]) *zimm'rer*, *bekümm'rer*[4]) zu lesen ist.

V. Schwere Senkungen.

1. Im Versinnern.

Außer dem häufigen Wechsel von stumpfen und klingenden Versausgängen ist es ganz besonders das zahlreiche Vorkommen von nachdrucksvollen Senkungen im Versinnern und im weiblichen Reim, welches

---

Heiligen : *seligen*; 4, 68, 45 *schedigen* : *vertheidingen*. Vgl. dagegen den erweiterten Reim 2, 24, 9 *haderten* : *schnaderten*.

[1]) Z. B. Dom. L. 437 *predigen* : *beschedigen*, 2431 *bestettigen* : *Predigen*, 3201 *predigen* : *bschedigen*.

[2]) Z. B. Dom. L. 3507 *Geistlichem* : *Fleischlichem*, Bibl. H. W. 278, 15 *artlichait*: *zartlichait*, Ehzb. 164, 25 *laufenden* : *erschnaufenden*, Jesh. 275 *sunderlich* : *Wunderlich*, Garg. 456, 7 *sterblichen* : *zerscherblichen*, Stauff. 99 *Mutsame* : *bhutsame*.

[3]) Vgl. Popp, S. 14, Anm. 1. Übrigens erscheinen bei Fischart Formen wie (*ge*)*prediget* stets ohne den Bindevokal *e*: Nachtr. 2609 *bestettigt*: *erledigt*, 2995 *gepredigt* : *erledigt*, 3327 *bestettigt* : *ersettigt*, Dom. L. 1979 *gepredigt* : *beschedigt*, Bibl. H. 316, 28 *predigt* : *erledigt*, Armada 2, 185 *versündigt* : *verkündigt*, etc.

Bei Hans Sachs kommt gleitender Reim zweifellos vor. Vgl. Reime wie *wunderlich* : *sunderlich* (z. B. Werke, Litt. Ver., III, 149, 17), *brüderlich* : *fürderlich* (IV, 295, 14). Auch das Vorkommen von 10 aufeinanderfolgenden Reimpaaren wie *sawerseherin* : *verschmeherin*, etc. III. 231, 4—23 (vgl. Sommer S. 49) läßt schließen, daß hier gleitender Ausgang beabsichtigt ist.

[4]) Die in altertümelnder Schreibung abgefaßte, teils aus paarweise, teils aus kreuzweise gereimten Versen bestehende „Pantagruelische Vorsagung" im Garg., 1. Ausg. Bl. B 8^b beginnt mit den folgenden Verszeilen:

Trat har tär Zwingar all tär Zimmerar,
Ti ain Söturn gezimmart hatten:
Wölchs waran rechte Söbekümmarar,
Ti inn täm watar tahar wattan.

Das in der vorletzten Silbe von *Söbekümmarar* für schwaches *e* eingesetzte, auch in den späteren Ausgaben beibehaltene *a* (in *Zimmerar* ist wie in *hatten* und anderen Wörtern wohl aus Versehen *e* geblieben) schließt hier Synkope dieser Silbe aus. Gleichwohl muß für die Verse 1 und 3 nicht gleitender Reim angenommen werden. Da das Gedicht neben Viertaktern und Dreitaktern auch einen zweifellos fünfhebigen Vers enthält («*Rapunzal unt ain Wurzaltälwerinn*»; s. Garg. 48, Z. 2 v. u.), ist vielmehr vorauszusetzen, daß die beiden genannten Verse ebenfalls als Fünftakter (mit erweitertem Reim) gedacht sind.

dem Rhythmus der Fischartischen Reimverse sein eigenartiges Gepräge verleiht. Die große Menge von schweren Senkungsfüllungen läßt keinen Zweifel darüber, daß der Dichter dieselben mit Absicht verwendete, um das einförmige Fortschreiten des Reimverses zu verhindern und dem Rhythmus mehr Kraft und Ausdruck zu verleihen. In seinen frühesten Gedichten, in denen das Streben nach rhythmischer Glätte deutlich ersichtlich ist, macht sich die Neigung zur Verwendung voller Senkungssilben noch nicht auffällig bemerkbar, aber in den späteren Dichtungen tritt sie immer mehr an den Tag. Diese zunehmende Vorliebe für schwere Senkungen mochte auch nebst dem Streben nach möglichster Wort- und Gedankenfülle im Vers Ursache sein, daß Fischart die Belassung schwacher Endungs-*e* immer sorgfältiger vermied[1]) und daß er der gekürzten Form des Präfixes *ge* mehr und mehr den Vorzug vor der ungekürzten gab.[2]) Einen beträchtlichen Zuwachs erfährt die Anzahl der vollen Senkungen durch das immer häufigere Vorkommen zusammengesetzter Wörter,[3]) sowie durch die Zunahme der Accentverschiebungen. Bei der steten Vervollkommnung, die Fischarts Gedichte nicht bloß in sprachlicher, sondern auch vielfach in metrischer Hinsicht zeigen, läßt sich nicht voraussetzen, daß die allmähliche Mehrung der schwebenden Betonungen in zunehmender Gleichgültigkeit gegen die Reinheit des Rhythmus ihren Grund hatte, vielmehr ist anzunehmen, daß dieselbe mit der wachsenden Vorliebe für nachdrucksvolle Senkungen im Zusammenhang steht. Dafür spricht auch der Umstand, daß sich besonders in den späteren Gedichten zahlreiche Verse finden, in denen Widerstreit zwischen dem Verston und dem Redeton, namentlich dem Satzaccent vorliegt, obwohl derselbe durch einfache, auch sonst von Fischart angewandte Wortumstellung leicht zu vermeiden gewesen wäre. Dies gilt z. B. von einer Reihe von Versen im Gl. Schiff, in welchen ein hinter einem kurzen Geschlechtswort, Possessiv oder Verhältniswort stehendes einsilbiges Substantiv in der Senkung erscheint. Ich lasse eine Anzahl dieser Verse folgen, indem ich die Wortstellung, durch die eine Glättung des Rhythmus hätte erzielt werden können, durch Ziffern andeute.

48 Vnd *das Thal*[2] *inn die höh*[1] erhaben.
121 Ja *die Statt*[2] ward *so hoch*[1] geacht.
140 Also hat *sein zeit*[2] *auch*[1] die freud.
216 Gleich wie *jr*[2] *den Hirs*[1] lifert heiß.
369 Es daucht si, das *sie*[2] *die Stimm*[1] fül.

[1]) Vgl. oben S. 34 Anm. 2.
[2]) Vgl. oben S. 20.
[3]) Vgl. oben S. 28.

420 Wie *der Rein*[2] *da*[1] vil Salmen Zog.
617 Je meh *von jnen*[2] *der Schwais*[1] flos.
622 Darauf *man*[2] *zum lob*[1] steiget steif.
648 Mus leiden, das *er*[2] *die Sonn*[1] fül.
663 Vnd zaigt *sich*[2] *dem Schiff*[1] auf den seiten.
828 Wann er *jn*[2] *an Mund*[1] prennen that.
980 Vnd *der dank*[2] *nach gebür*[1] vollend.

Verschiebungen des Worttons hätten u. a. in folgenden Versen durch Umstellung vermieden werden können:

212 Wollen *wir*[2] *dein beystand*[1] verkünden.
453 Welchs *er*[2] *gleichsam*[1] zu lieb thun scheint.
896 Dises, das *man*[2] *Feintschaft*[1] zerleg.
1050 Die sie *steckten*[2] *zun Wägen*[1] aus.

Fischarts Vorliebe für schwere Senkungsfüllungen zeigt sich am auffallendsten in einer großen Menge von Versen, in denen unbetonte oder betonte Wörter und Silben, die durch Konsonantengruppierung, zum Teil in Verbindung mit Vokallänge, besonders starke Lautfülle besitzen, an einer oder mehreren Senkungsstellen erscheinen. Oft wirkt die Klangüberhäufung solcher kräftiger Senkungen geradezu schwerfällig und schleppend, zumal wenn dieselben, wie es bei einer größeren Anzahl der unten stehenden Beispiele der Fall ist, im Doppelreim, einsilbigen Schlagreim, Binnenreim oder Mittelreim auftreten oder mit einer der benachbarten Hebungen durch Halbreim, Alliteration oder stark ins Ohr fallenden Endstabreim verbunden sind. Fälle dieser Art begegnen schon in den ersten Schriften, doch weit seltener als in den späteren. Am häufigsten kommen lautvolle Wörter und Wortbestandteile in der zweiten und dritten Senkung vor. Beispiele:

a) In der ersten Senkung.

Nachtr. 2253 Dest mehr, *dunckt* mich, seit jr gefangen.
Kehrab 55 Gwis must *deins* Prei[e]s ain maul voll haben.
Flöhh.[2] 1929 Darab *rimpft* er nur stirn vnd Nas.
2594 Die ir *stäts* stecht vnd pfezt wie feind.
3323 Solcher *Stupf*kunkelstubnerin.
Jesh. 732 Eyn Gstanck, *welchs* gwiß keyn Bisam was.
D. Gel. 230 Ordnet *Feld*, Wäld vnd Götzenpriester.
Stauff. 79 Die Alt *Teutsch* Tugendmutsamkeyt.
96 Das ich *lust* gwinn zur Mühsamkeyt.
489 Darumb *stunds* besser in der Welt.

b) In der zweiten Senkung.

Nachtr. 45 Wiewol er nicht *dörfft* dieser Kleider.
46 Dann er ist vor *schwartz* heßlich leider.
724 Der auch sein selbst *Nest* darff beschmeissen.
3202 Welchs sie doch ein *kurtz* zeit betrübten.

Eul. 672 Da hat er gwiß *gflucht* alle wunden.
7963 Ich hab, daß dich *Veits* Tantz angang.
Psalm. V. 73 Je meh du vns *jagst* vnd zerplagst.
Tierb. 143 Aber was hilfts *lichts* hertz die Hasen.
Bibl. H. 304, 23 Aufrur zerspalt *bald* vnd zerfallt.
Kehrab 133 Aber nach Kat *stinckt* dir dein Maul.
Flöhh.[2] 59 Wiwol er sonst *schweigt* allezeit.
1324 Vnd da plib des *Hundß*hummels frau.
1801 Jr sechs, die gar *plump* einhin plumpten.
2528 Doch das ich dis *Gricht* recht ergenz.[1])
3508 Die schantlich Belz*burst* inn dem gleich.
Ehzb. 158, 24 Da ich gar gros *wachs* wie ein pfort.
Jesh. 214 Nur mit Gepräng, *Gsäng*, Schall vnd Grempel.
D. Gel. 23 Wie die verstellt *Welt* sich thu stellen.
Bündn. 2, 246 Daß die drey stät *stäts* frids genisen.
Stauff. 305 Wann man also *Hagt*, Jagt vnd Hetzt.

c) In der dritten Senkung.

Nachtr. 688 Ja thetens auch wol ons *Bapsts* heissen.
1386 Die nicht gern han des Baps*tumbs* band.
Eul. 13480 Aber die frombkeit heil*ands*stand.
Flöhh.[1] 1161 In dem ersicht sie zwen *schwartz* Mörder.
1163 Sih, seit jr hie jr klein *schwartz* Teuffel.
Tierb. 221 Auf das jr nicht jnn Pful *gstürzt* werd.
Kehrab 70 Welchs inn deim schandspruch oft *mengst* ein.
832 So sicht man erst, das sie *stinkt* faul.
Flöhh.[2] 199 f. Dan wa kain sicherhait nicht ist,
Daselbs die vberfluß *nicht* nist.
1639 Ei das euch, schwarze Erz*schant*schelmen.
2031 Aber wie kan ain solch *milt* bild.
2233 Darum mein Eltern ains *klains* schlifen.
Gorg. M. 33 Mit sein Schupen vnd Ab*grund*gschmais.
Ehzb. 154, 32 Nämlich, das sie die Köpf *stäts* strecken.
157, 13 Das sie die Schal, wie er *maint*, trucket.
158, 6 Vnd seiner Teck vnd Häus*lins* los.
178, 32 Darumb wird sie den Tantz *stäts* flihen.
Jesh. 296 Die jhnen hat Letz An*dacht* bracht.
546 Auch wider Jesu Wort *selbst* schützt.
578 Der wirds auffnemmen fürs *gröst* Gütlein.
Eikones 1, 4 Die vnter sich der Welt *Macht* bracht.
D. Gel. 472 Ob wider jn die gantz *Welt* hält.
Bündn. 3, 106 Darmit dich Oesterreich *hart* trung.
4, 101 Dann wer sein Freyheit nit *schützt* weidlich.

d) In mehr als einer Senkung.

Nachtr. 1966 Vnd wächst *Gotts* wort *fort* wie das Korn.
L. d. Laut. 692 Der Ochs *brelt* vnd *bläht* Geyß darzu.

---

[1]) In der 1. Ausgabe: *Doch das ich diß gericht ergentz.* (V. 926.)

Tierb. 20 Nichts ganzes noch *gsund*, welchs *recht* glaubt.
140 Je meh *S.* Peters Erb *wächßt* waidlich.
210 Die falsch *Kirch* durch Thir an*gbilt* sein.
Bibl. H. 309, 7 Dan inn *Gots* mund steht seins *dinsts* grund.
311, 8 Gots kind *durchs* kreuz *Gots* lib empfint.
316, 16 Dan die *gbraucht* rut *wirft* Got *ind* glut.[1])
Gl. Schiff 32 Vnge*acht* müh *ernst*hafft anhalten.
45 Was die *faul*keit *halt* für vnmüglich.
Kehrab 137 Soll dis *ains* Erbarn Mans *witz* sein.
762 Für ain *kurz*weil *vnd* vn*flats* Rhat.
779 Vnd welchen Prei *selbs* nit *magst* fressen.
Flöhh.[2] 3045 Wie jr *solchs* selbs *gebt* zuverstehn.
3244 Vnd gegen dem *März*, der *störzt*, stürzen.
Georg. M. 17 Vnd haißt das ge*krönt* Ab*grund*thir.
Ehzb. 133, 22 Dan eins *Weibs* Leib *deckt* nicht der Sammet.
Jesh. 342 So tringt *ers* durch *durch* Ghörnt Prelaten.
396 Nam diß *Gsalbt* Horn *selbst* Lucifer.
855 Nähts forn zur Spitz*schlacht* ins *Spitz* Ghürn.
905 Die Kunst, *Fürtz* für *Gwürtz* darzuschieben.
Bündn. 5, 58 Daß ein *recht* Frey*franck* Volck si seigen.

2. Im klingenden Reim.

In den kurzen Reimpaaren des 16. Jahrhunderts waren vollklingende weibliche Reime im allgemeinen wenig beliebt. Viele Dichter lassen in der Senkungssilbe nur Endungen mit abgeschwächtem *e* zu. In den Fabeln des *Er. Alberus* z. B. finden sich außer einem weiblichen Reim auf *-chin* (= chen)[2]) nur solche auf *-en*, *-er*, *-el*, *-et*. In *Scheidts Grobianus* kommen neben schwachlautigen Endungen mit einfachem Konsonanten (*-en*, *-el*, *-er*) auch solche mit zwei Konsonanten (*-est*, *-ern*, *-elt*) in der zweiten Reimsilbe vor. Außerdem erscheint noch das Suffix *-ig* zweimal im klingenden Ausgang.[3]) Bei *B. Waldis* sind außer den Endungen *-e*, *-en*, *-er*, *-el*, *-ern*, *-ert*, *-elt* etc. die Nachsilben *-ig*, *-igt*, *-lich*, *-isch*, *-ing*, *-it*, *-nuß*, *-lin* vertreten. *-ig* begegnet im 1. Buch selten,[4]) in den drei übrigen Büchern ziemlich häufig, *-igt* und *-isch* im ganzen nur

---

[1]) Das verhältnismäßig sehr häufige Vorkommen schwerer Senkungen in den Bibl. H. erklärt sich aus der durch den beschränkten Umfang der Reimsprüche gebotenen Verwendung möglichst knapper Wortformen, besonders in den Schlußzeilen, in die sehr oft kurze religiöse Betrachtungen hineingezwängt sind, wie es bei den hier angeführten Versen der Fall ist.

[2]) F. 14, V. 5 *Menchin* (= Männchen) : *Dietzenhenchin* (Personenname).

[3]) V. 522 *vngeneissig* : *beissig*; 769 *safftig* : *schleckerhafftig*.

[4]) Nur 26, 39 *onig* : *Honig*; 40, 15 *müssig* : *vberdrüssig*; 43, 37 *vorsichtig* : *schlichtig*; 83. 16 *gegenwertig* : *fertig*.

je zweimal, *-lich* dreimal, *-ing* und *-it* einmal, *-nuß* zweimal, *-lin* einmal und nur bei einem Reimwort.[1]) Außerdem finden sich noch Reimsenkungen mit volltönendem Vokal in etwa 10 Verspaaren bei Fremdwörtern, besonders fremden Eigennamen, wie 2, 30, 105 *Corinthum*: *Periandrum*, 4, 1, 113 *Adriani* : *Diocletiani*, 4, 1, 121 *Sixti* : *Calixti*, 4, 66, 143 *Cerimoni* : *Calcedoni*.

Auch Fischart verwendet schon von Anfang an nicht ausschließlich Wörter mit schwachlautiger Endsilbe als klingende Reime. Bereits in seinen ersten Schriften sind außer den gewöhnlichen weiblichen Reimen auf -en, -el, -er, -eln, -ern, -elt etc., denen sich ein paar vereinzelte auf -e[2]) anreihen, auch solche auf -ig, -igt, -lich, -isch, -lein, bzw. -lin,[3]) -ung anzutreffen. So gehen beispielsweise im Nachtr. 6 weibliche Reimpaare auf *-ig* aus, 3 auf *-igt*, 4 auf *-lich*, 2 auf *-isch*, 1 auf *-lin*, 1 auf *-ung*, 2 auf *ig*: *igt*, 1 auf *lich* : *(ll)ig* aus, in Dom. L. (mit W.) 8 auf *-ig*, 1 auf *-igt*, 7 auf *-lich*, 3 auf *-isch*, 2 auf *-lein*, 1 auf *-ung*, im Eul. 17 auf *-ig*, 5 auf *-igt*, 3 auf *-lich*, 3 auf *-l(e)in*, 1 auf *(ll)ig* : *lich*, in Flöhh.[1] 5 auf *-ig*, 2 auf *-lich*, 2 auf *-lein*, 1 auf *-ung*.[4])

---

[1]) -igt: 2, 16, 15 *vnbeleydigt* : *vnbeschedigt*; 4, 12, 49 *beschedigt* : *verthedigt*; -isch: 1, 90, 55 und 4, 66, 141 *Ebreisch* : *Chaldeisch*; -lich : 1, 56, 29 *trewlich* : *freundtlich*; 2, 63, 11 *gefehrlich* : *wehrlich*; 3, 7, 11 *trutzlich* : *plutzlich*; -ing: 4, 2, 33 *Henning* (= Hahn) : *Pfenning*; -it: 2, 31, 163 *viereckit* : *scheckit*; -nuß: 2, 11, 27 und 4, 5, 13 *Wildtnuß* : *Bildtnuß*; -lin: 4, 70, 10 *Kindlin* (: windlen).

[2]) Vgl. oben S. 77. — Viele Dichter vermeiden weibliche Versausgänge auf schwaches *-e* gänzlich. In den *Fabeln* des *Alberus* und in *Scheidts Grobianus* z. B. findet sich kein einziger Fall. Im *Esopus* von *Waldis* begegnen solche Reime viel häufiger als bei Fischart. Auch sind Halbreime auf *-e* : *-en* bei Waldis nicht selten. Beispiele: 1, 22, 33 *nütze* : *schützen*; 1, 25, 9 *halten* : *bezalte*; 1, 30, 1 *Fliege* : *siegen*; 1, 32, 39 *hüten* : *güte*. Fischart hat Paarungen der letzteren Art nur in seinen strophischen Gedichten häufig verwendet. Vgl. Psalm.[1] Nr. 1204 Str. 23, 1206 Str. 1, 1207 Str. 1 u. 6., 1211 Str. 9 etc., Psalm.[2] Nr. 1219 Str. 9, 1226 Str. 5 etc. In seinen sämtlichen Reimpaardichtungen kommen nur drei Fälle vor: Dom. L. W. 45 *diese* : *gwissen*; Bibl. H. W. 276, 38 *Dosse* : *bossen*; Flöhh.[2] 2325 *leben*: *gebe*.

[3]) So in allen Dichtungen, die von 1575—1578 erschienen sind, also zu der Zeit, wo Fischarts Schriften dieselbe Schreibung zeigen wie die von ihm eigenhändig niedergeschriebenen Bruchstücke seiner Laziusübersetzung.

[4]) Die *Flohklage* von *Holtzwart* enthält keinen einzigen klingenden Reim mit vollvokalischer Senkung, und von den schwachlautigen Endungen begegnen in der zweiten Reimsilbe nur *-en*, *-er*, *-e*: *-en* und bloß einmal *-el* (601 f.), während in Flöhh.[1] außer *-en* und *-er* öfters *-el* und *-ern* und vereinzelt auch *-ert* und *-eln* vorkommen. Umgekehrt finden sich hier nicht Halbreime auf *-e* : *-en*, wie sie viermal in der Flohklage begegnen: V. 89 *sitzen* : *schwitze*, 133 *orten* : *horte*, 369 *Korbe* : *erworben*, 757 *prangen* : *gange*. Vgl. oben Anm. 2 und S. 79 Anm. 3.

Beispiele:

-ig: Eul. 2101 *vngedültig : vnschüldig*, 3150 *demütig : gütig*, 4368 *pfennig : wenig*; L. d. Laut. 437 *leichtfärtig : vnärtig*.

-igt: Nachtr. 3327 *bestettigt : ersettigt*; Dom. L. 1979 *gepredigt : beschedigt*; Eul. 735 *settigt : entledigt*, 4050 *predigt : erledigt*.

-lich: Nachtr. 333 *müglich : füglich*; Dom. L. 2859 *Geistlich : Fleischlich*; Eul. 637 *weidlich : vngleidlich*; Flöhh.[1] 1455 *etlich : spöttlich*.

-isch: Nachtr. 1033 *spötisch : Poëtisch*, 2045 *abgöttisch : spöttisch*; Dom. L. 545 *Bernhardinisch : Aquinisch*.

-l(e)in: Nachtr. 91 *büblin : stüblin*; Barf. S.[1] 87 *kindlein : fündlein*; Eul. 10884 *Satinlein : Sünlein*, 11161 *Nüßlein : Pfaffenbißlein*.[1])

-ung: Nachtr. 183 *ablehnung : beschönung*; Dom. L. 4535 *meinung : erscheinung*; Flöhh.[1] 1783 *Haußhaltung : Landsverwaltung*.

-ig : -igt: Nachtr. 3079 *Venedig : gepredigt*.

-lich : -(ll)ig: Nachtr. 573 *billich : eigenwillig*; Eul. 11416 *willig : billich*.

In den späteren Schriften sind diese Reime im ganzen noch häufiger. So enthalten z. B. die 778 neu hinzugekommenen Verse am Anfang von Flöhh.[2] u. a. 11 weibliche Reimpaare auf -ig, 5 auf -lich. Im Ehzb. kommt 11mal der Reim *-lich* vor.[2]) Flöhh.[2] bringt neben den zwei bereits in Flöhh.[1] enthaltenen klingenden Reimpaaren auf -lin (in Flöhh.[1]: *-lein*; 1371 und 1523) acht weitere: 29 *Büchlin : Tüchlin*, 295 *flecklin : Bäcklin*, 871 *Prünnlin : Hünlin*, 955 *füslin : Bißlin*, 1575 *Nätlin : Seckeltädlin*, 2035 *Küchlinmündlin : kindlin*, 3301 *gsezlin : Gvattersgschwezlin*, 3339 *Mädlin : lädlin*. Das Jesh. enthält 6 Reime auf *l(e)in*: 577 *Widerhütlein : Gütlein*, 699 *Widerhütlein : Mütlein*, 997 *Hörnlein : Zörnlein*, 1017 *Widerhütlein : Suitlein*, 1033 *Hütlein : Mütlein*, 1085 *Cornutenschläpplin : Mummerkäpplin*; dazu in unreiner Bindung: 785 *Satanitenhäublein : vberdäublen*.[3]) Reimpaare auf -ung, die im Eul. ganz fehlen, im Nachtr. und Dom. L. nur einmal und auch in den übrigen älteren Schriften nur selten begegnen, finden sich in den Bibl. H. und im Gl. Schiff je zweimal, im Ehzb. siebenmal, im Jesh. dreimal, in dem Reimstück Garg. S. 453 ff. viermal, im Stauff. viermal. Beispiele: Gl. Schiff 475 *vertrawung : erbawung*, 949 *bezeugung : naigung*; Ehzb. 152, 27 *deitung : anleitung*, 315, 20 *ergründung : lehrerfindung*; Garg. S. 454 *Trennung : meynung*,

---

[1]) Unreine Bindung: Nachtr. 1561 *knäblein : Bawrenheblen*. — So auch *-in : -en* in dem Reim *Wirtin : jrtten* Eul. 4320, 4362, 10868, 10969 und in *finden : Hündin* Tierb. 109.

[2]) 1mal: *lichst*: 166, 11 *bschwärlichst : allerbewärlichst*.

[3]) Vgl. oben Anm. 1.

Wütung : *Ehrerbietung*; Jesh. 903 *Außlegung* : *Zerlegung*; Stauff. 443 *achtung* : *prachtung*, 549 *vbung* : *beliebung*.

Mit der Zeit treten auch andere vollvokalische Endungen in der Reimsenkung auf, so das Suffix **-nus** und die lautvolleren Ableitungssilben **-schaft, -haft, -sam, -heit.**

-nus erscheint zum ersten Male[1]) in Psalm. V. 293 *Auferstandnüs*: *erkäntnüs*; außerdem kommt es noch vor in den Bibl. H. 309, 28 *verhängnus*: *gfängnus*, Bündn. 2, 247 *verbündnuß*: *Verständnuß*.

Auch **-schaft** findet sich zuerst in Psalm. V.: 299 *feintschaft* : *Gmainschaft*. Sonst noch: Gl. Schiff 93 (: -haft) *freundtschaft* : *gemeinhaft*, 1165 *freuntschaft* : *gmainschaft*; Kehrab 285 *Manschaft* : *Landschaft*, 799 *freundschaft* : *feindschaft*; Ehzb. 144, 21 *freundschaft* : *gemeinschaft*; Eikones 1, 59 (: haft) *Standhafft* : *Landschafft*, 2, 1 (: -haft) *Standhafft*: *verwandschafft*; Landl.[2] 75 *Herrschafft* : *Knechtschafft*; Bündn. 2, 89 *Freundschafft* : *Landtschafft*, 2, 123 *Freundschafft* : *verwantschaft*, 5, 81 *Gemainschafft* : *freundschafft*.[2]) — *-haft* begegnet in den unstrophischen Gedichten als Reimsenkung nur in den 3 angeführten Fällen in Bindung mit *-schaft*.

Die Ableitungssilbe **-sam** kommt nur fünfmal im klingenden Reime vor: Psalm. V. 303 *ainsam* : *Gmainsam*, 313 *gewonsam* : *wonsam*; A. d. Esels 27 und Ehzb. 164, 7 *bedachtsam* : *gmachsam*; Bündn. 5, 157 *gehorsam* : *forchtsam*.

-heit findet sich: A. d. Esels 173 *klarheit* : *warheit*; Garg. S. 2 (1575) *thorheit* : *warheit*; Bienenk. 22, 5 *Klarheyt*: *Vnwarheyt*; Jesh. 685 *Klarheyt* : *Warheyt*; Eik. 1, 45 *Freiheyt* : *Neuheyt*; D. Gel. 96 *Warheyt* : *klarheyt*, 336 *Worheit* : *Thorheit*;[3]) Bündn. 2, 187 *Freiheit* : *Newheit*.

-bar ist nur einmal vertreten: D. Gel. 464 *vnsündbar* : *kundbar*.[3])

Komposita mit einsilbigem Grundwort erscheinen in den Schriften vor 1576 nur zweimal, in den späteren öfters im weiblichen Versausgang, und zwar gewöhnlich gepaart, mehrmals auch im Reim auf zwei einsilbige Wörter, meist in unreiner Bindung. Die vorkommenden Fälle sind:

Dom. L. 789 *Wolffsfarb* : *Holtzfarb*; Gorg. C. 81 *anfieng* : *angieng*; Gl. Schiff 109 *Türacburg* : *Stratburg*, 173 *Wagstück* : *alt Glück*; Trostb. 9, 5 *Armut* : *Wärnmut*, 99, 31 *selhaft* : *Selkraft*; Flöhh.[2] 97 *verwarloßt*: *har loßt*, 361 *Feirtag* : *Feurtag*, 1173 *andacht* : *onmacht*, 1659 *Tornzwang* : *Zornzang*, 2211 *Notzwang* : *Tod trang*; Gorg. M. 99 *Sälmeß*:

[1]) Übrigens ist es fraglich, ob die „Vorrede" in Psalm.[1] (1573) mit der in Psalm.[2] (1576) ganz gleichlautet.

[2]) Psalm.[2] No. 1230, Str. 3 *zaghaft* : *waghaft*.

[3]) S. oben S. 80 Anm. 1.

Stillmeß; Bündn. 2, 93 *Gotthart* : *Nothart*, 2, 209 *Weidwerck* : *Scheidstärck*, 2, 231 *Straßburg* : *Trostburg*, 3, 26 *Seerich* : *Zierrich*, 5, 99 *Auffsatz* : *Außsatz*, 5, 211 *Trautburg* : *Straßburg*; Armada 1, 9 *Weltgeitz*: *Geldgeitz*, 2, 55 *Nimbrot* : *NimGott*; Gegenb. 7 *Säubad* : *außbad*, 427 *Selmacht* : *fäl bracht.*[1])

Gespaltener Reim mit vollvokalischer Senkung findet sich sonst noch bei einem Reimwort in *Practich* : *pack dich* Prakt.[2] 1, 1, bei beiden Reimwörtern nur in *Narr ist* : *klar ist* A. d. Esels 47. In den Reimen *friß jn* (: geschissen), *daß er* (: Wasser) Eul. 1145 u. 1403 ist sicherlich Enklisis mit Abschwächung der Vokale von „jn" und „er" (also „friß'n", „daß'r") beabsichtigt.[2])

Sehr gerne verwendet Fischart ebenso wie B. Waldis Fremdwörter, namentlich Eigennamen, mit volltönender Endsilbe im klingenden Versschluß. Besonders reich an solchen Reimen sind wegen des häufigen Vorkommens von lateinischen Ausdrücken und Personennamen der Nachtrab und Dom. L. Beispiele: Nachtr. 219 *Lombardus* : *Schweinhardus*, 225 *glossas* : *fossas*, 241 *Fratres* : *Patres*; Dom. L. 213 *subtilis* : *filis*, 255 *Caterina* : *Regina*, 2253 *Euoea* : *Galilea*; Eul. 4074 *Lando* : *Brando*; Bibl. H. 311, 11 *Tobias* : *Azarias*; in unreiner Bindung z. B. Barf. S.[1] 693 *Franciscum* : *Christum*; Dom. L. 535 *nostri* : *Theologastri.* Paarung eines Fremdwortes mit vollklingender Endung und eines deutschen Wortes mit schwachlautiger Nachsilbe findet sich vereinzelt in *droben*: *Globum* Trostb. 10, 15 und *Namen* : *Mammon* Stauff. 563.

VI. Enjambement.

Durch die meisten Formen des Enjambements wird die rhythmische Gliederung des Reimverses kaum beeinträchtigt. Selbst in Fällen wie

Kehrab 575 Dir vnd deins gleichen zu aim Dorn
Inn Augen, vnd zu laid dem zorn;
Flöhh.[2] 303 Wie manche han wir durch solch possen
Verkauft, da sie sonst wer verstosen;
705 O, wie werd jr schwer Rechenschaft
Geben, wa jr es nicht abschaft

erleidet der Rhythmus keine erhebliche Störung, da hier das zurückgestellte Wort, bzw. der zurückgestellte Satzteil noch in den ersten Takt

[1]) Vgl. S. 70 f. und 75. — Schwebender Reim liegt auch vor in *hiha*: (des Esels) *ja* L. d. Laut. 701.

[2]) So auch in Psalm.[1] No. 1204 Str. 19 *Vatter* : *gaht er*, No. 1212 Str. 9 *futer*: *thut er.*

des zweiten Verses hineinreicht und dadurch dem letzteren metrisch einverleibt ist. Eine grobe Beeinträchtigung der rhythmischen Gliederung entsteht nur dann, wenn ein einsilbiges Wort, das sich an den vorausgehenden Satzteil oder das vorausgehende Wort anlehnt, eine neue Verszeile beginnt. Denn in diesem Falle wird das losgetrennte Wort, falls nicht beim Vortrag die logische Satzgliederung in krasser Weise zerstört wird, nicht als Auftakt des Verses, den es einleitet, sondern als Bestandteil des vorausgehenden Verses empfunden.

Während leichtere Arten von Sinnüberführung und selbst weniger leichte wie die in den oben angeführten Versen nicht selten bei Fischart anzutreffen sind, beschränkt sich das Vorkommen grober Enjambements in seinen sämtlichen Reimpaardichtungen[1]) auf die folgenden Fälle:[2])

L. d. Laut. 699 Deßgleichen laßt auch in die Mül
Sein jhr hochlautend Lautenspiel.
Amadis 121 Sollen den Riesen, Räuber, Dieb
Sein Hercules von Gottes lieb,
Dem bluthund, Tyrann vnd dem Wütrich
Sein kurtzumb von Bern König Dietrich.
Flöhh.[1] 2037 Vnd euch nicht trawen, wann jhr euch
Stelt ob jhr seid ein Todtenleich.
Trostb. 96, 29 Noch mus man gleich sowol das gelt
Han, das dis leben man erhelt.
Gl. Schiff. 103 Deßhalb die Loblich lieblich Statt
Zür[i]ch, die nach seim Nam stiften that
Turich, ein Künig der Heldwallen.

---

[1]) Viel weniger hat Fischart solche Härten in seinen strophischen Gedichten vermieden. Die Psalmen enthalten folgende groben Fälle:

Psalm.[1] No. 1204 Str. 25 Zur seligkeit noch weiter ist
Not das man glaub standhafftig.
No. 1211 Str. 8 Alles was lebt
Hie, regt vnd schwebt.
No. 1212 Str. 3 Die eins zerschlagnen Mutes
Seind, in dem Geist betrübt.
Psalm.[2] No. 1219 Str. 17 Da du zu troz dein Feinden
Herschst vnd zu trost dein Freunden.

Vgl. meinen Aufsatz über Engerds Übersetzung von Aurpachs Odae Anacr., Zs. f. d. Philol. Bd. 34, S. 387 f.

[2]) Bei vielen anderen Dichtern sind solche Verstöße weit zahlreicher. So finden sich z. B. in *Garts Joseph* (2261 Verse) drei grobe Fälle (1577 *das er sollt gesagt* | *Han*; 1884 *das er mit schwerer bürd* | *Stirbt*; 1929 *habt mich dermas* | *Gsant*), in den *Drei N. Gespr.* (1560 V.) fünf grobe Fälle (2, 222 *als er sich euch ergebn* | *Hat*; 2, 329 *weil Lycaon gsehn* | *Hat;* 3, 228 *daß in der helln kein ort* | *Sei*; 3, 333 *Wie gring oder hohen stands die wern* | *Gwest*; 3, 506 *Da sols an einer seiten warm* | *Sein*).

Flöhh.² 1914 Der kalte Rhat war gar nicht bös,
Den dir dein Alter Kachelprut
Gab; folgen wer gewesen gut.
Bündn. 3, 9 Daß sie aber ein vberfluß
Hab aller ding vnd vberschuß.[1])

In den Versen aus dem Lob der Lauten ist das Enjambement wohl absichtlich angebracht, um das eintönige Geklapper der Mühle, das durch die Zusammenstellung „hochlautend Lautenspiel" onomatopoetisch dargestellt ist, auch rhythmisch nachzuahmen, wie sich denn Fischart überhaupt in dem genannten Gedichte des auch sonst von ihm gern verwendeten Kunstmittels der Tonmalerei öfters in geschickter Weise bedient hat.[2])

Nicht hierher zu stellen sind die wesentlich leichteren, übrigens auch nicht häufig vorkommenden Fälle, in denen sich an eine durch Enjambement getrennte einsilbige Verbalform ein ergänzender Satz anreiht, wie z. B.

Flöhh.¹ Fr. 144 Der seim Sommergsellen der Mucken
Klagt wie man jn gar wöl vertrucken.
Jesh. 157 Als ich in seiner Hungersnot
Sprach: Mach auß disen Steynen Brot.
Landl.² 243 Welche zuzeiten das wild Mör
Treibt, daß sie zu vns weichen her.

Für den letzten Vers gilt das Gesagte freilich nur unter der Voraussetzung, daß die Konjunktion „daß" finale und nicht konsekutive Bedeutung hat.

Auch der folgende Fall ist gelinderer Art, da sich bei ausdrucksvoller Betonung des Verneinungswortes, wie sie hier nahe liegt, eine Redepause zwischen den beiden Versen einstellt.

Nachtr. 88 Vnd weiß der gute arme tropff
Nicht, wo er außgeflogen sey.

---

[1]) Derartige Enjambements, verbunden mit so starker Verletzung des Satzaccentes wie z. B. in den Versen von Hans Sachs *Wir dachten nicht all paid, das der | Pach also pöes zw holen wer* (Fastn. 1, S. 158, V. 353), kommen bei Fischart nicht vor. Auch jene Abart des groben Enjambements, die man als gebrochenen Reim bezeichnet, findet sich nicht bei ihm.

[2]) In ähnlicher Weise ist wohl auch das folgende Enjambement in *Ringwalts Tr. Eckart*, das einzige gröbere im ganzen Gedichte, mit künstlerischer Absicht angewendet:

Bl. Dv[a] Ja wie allhie ein Gänsgeschrey
Klapt, gegen einer Symphoney,
Also klapt auch im Jammerthal
Die Music, gegen Gottes Sal.

Register.

Abfassungszeit s. «Barfüsser S. und Kuttenstreit; Eulenspiegel; Gorgoneum Caput; Tierbilder».

Accentverletzungen s. «Wortaccent; Satzaccent; Senkung». — Zunahme der Accentverletzungen bei F. 7 ff., 85; längere Versreihen ohne erhebliche Accentverletzung 8 ff.

Alberus, E.: *Accentverletzungen* 11 A. 1; *Beachtung der normalen Silbenzahl* 33; *vereinzelte Fünftakter* 68 A. 1; *Synkope der Senkung vor der letzten Hebung* 72 A. 1; *Synkope von «-en» im Reime* 76 A. 4; *nur schwachlautige Reimsenkungen* 88; *Fehlen von klingenden Reimen auf «-e»* 89 A. 2.

Amadis: Enjambement 93.

Apokope s. «Wortverkürzung».

Armada: Accentverletzungen 16 A. 1, 24, 31; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79; schwebende Reime 92.

Auftakt: zweisilbiger 64 ff.; Fehlen des Auftakts 69 ff., 13 A. 1; *bei anderen Dichtern* 70 A. 1; am Schlusse von Reimstücken 74; in Reimpaaren mit schwebenden Reimen oder schweren Senkungen 74 f.

Ausspruch des Esels: schwere Synkopen im Reim nicht von F. herrührend 78 A. 5; vollvokalische weibliche Reime 91, 92.

Barfüsser Sekten- und Kuttenstreit: Entstehungszeit der ersten Fassung 14; Accentverletzungen 13, 14, 19, 23, 24, 28, 32; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79, 82.

Beschreibung des Einfalls in Mümpelgart: Von F.? 83 A. 1.

Betonung s. «Accentverletzungen; Wortaccent; Satzaccent».

Biblische Historien: Accentverletzungen 15 A. 2; schwere Senkungssilben 88 A. 1, 15 A. 2; vollere Endsilben im weiblichen Reim 90, 91, 92.

Bündnis: Accentverletzungen 9 f., 13, 17, 18, 19, 23, 24, 25, 28, 31, 32; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79; vollere Endsilben im weiblichen Versausgang 91; schwebende Reime 92; Enjambement 94.

Die Gelehrten die Verkehrten: längere Einschaltung von F. 80 A. 1; vollere Endungen im weiblichen Reim 91, 80 A. 1.

Dominici Leben: Accentverletzungen 9, 13, 18 A. 1, 19, 23, 24, 28, 31, 32; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79, 82; vollere Endungen im weiblichen Versausgang 89 f.; schwebender Reim 91; Fremdwörter im weiblichen Reim 92.

Drei Neue vnd Lustige Gespreche: *Beachtung der normalen Silbenzahl* 33; *harte Synkopen* 34; *nur stumpfe Reime* 76; *Synkope von «-en» im Reim* 76 A. 5; *Enjambement* 93 A. 2.

Ehe, ehe: einsilbig 40 A. 3.

Ehezuchtbüchlein: Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79; vollere Endsilben im weiblichen Versausgang 90, 91.

Eigennamen, fremde, s. «Fremdwörter».

Eikones: vollere Endsilben im weiblichen Reim 91.

Enjambement: bei F. 92 ff.; *bei anderen Dichtern* 93 A. 2, 94 A. 1 u. 2.

Ermahnung an die Bundpäpstler: vereinzelte Betonung eines schwachlautigen «e» im Reim (?) 17.

Eulenspiegel: Abfassungszeit 59 A. 3; der beiden Prologe 69 A. 4, 79, 82; Accentverletzungen 7, 9, 13, 18, 19, 23, 24, 27, 28, 29, 31, 32; unechtes «-e» im Präteritum 59; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 76, 79; größere Reihen von stumpfen Reimpaaren 81 f.; vollere Endsilben im klingenden Versausgang 89 f., 92.

Flöhhaz, 1. Ausg.: Accentverletzungen 13, 14 f., 19, 23, 24, 25, 28, 32; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79 f., 81, 82 A. 1; vollere Endsilben im klingenden Versausgang 89 f.; Enjambement 93; **2. Ausg.:** Accentverletzungen 13, 17, 19, 23, 24, 28, 31, 32, 33; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79, 80, 83; vollere Endsilben im weiblichen Versausgang 90; schwebende Reime 91; Enjambement 94.

Fremdwörter, bezw. fremde Eigennamen: Betonung derselben bei Fischart, *Scheidt etc.* 12, 12 A. 2; Wortverkürzung 58; Verstöße gegen die normale Silbenzahl beim Vorkommen von Fremdwörtern 65 ff., 75; *bei anderen Dichtern* 64 f., 65 A. 1, 68 A. 1; Senkungssilben stumpf reimend (?) 66 f.; Fremdwörter mit vollvokalischer Endung im weiblichen Reim 92, 80 A. 1; *bei Waldis* 89.

Gargantua: vollere Endsilben im weiblichen Reim 90, 91.

Gart, Th.: *Accentverletzungen* 16 A. 3; *Beachtung der normalen Silbenzahl* 33; *nur stumpfe Reime* 76; *Enjambement* 93 A. 2.

Gegenbadstüblein: Accentverletzungen 16 A. 1, 24 A. 1, 31 A. 2; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79; schwebende Reime 92.

Gesangbüchlein s. «Psalmen».

Glückhaftes Schiff: Accentverletzungen 8, 9, 13, 15, 17, 19, 20, 21, 23, 24, 24 A. 2, 25, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79; vollere Endsilben im weiblichen Versausgang 90, 91; schwebende Reime 91; Enjambement 93.

Gorgoneum Caput: Abfassungszeit 14 A. 1; rhythmische Glätte 14 A. 1; schwebender Reim 91.

Gorgonisch Meduse Kopf, Der: schwebender Reim 91 f.

Hebungen s. «Accent».

Hiatus: von F. nicht gemieden 34 A. 2.

Holtzwart, M., Flohklage: *Synkope der Senkung vor der letzten Hebung* 73 A. 1; *Beweise gegen Fischarts Autorschaft* 79 A. 3, 80, 82 A. 1, 89 A. 4.

Hutten, Ulr. v.: *große rhythmische Glätte* 16 A. 3; *Beobachtung der regelmäßigen Silbenzahl* 33, 70 A. 1; *vereinzelte Fünftakter* 68 A. 1; *nur stumpfe Reime* 76. S. «*Triumphus Veritatis*».

Ismenius: Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79, 82.

Jesuiterhütlein: Accentverletzungen 9 f., 13, 17, 19, 23, 24, 25, 28, 29, 31, 32; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79; vollere Endsilben im weiblichen Versausgang 90, 91.

Kehrab: Accentverletzungen 9, 13, 15, 19, 23, 24, 28, 29, 32, 33; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79, 83; vollere Endungen im weiblichen Versausgang 91.

Komposita: Vorliebe Fischarts für dieselben 28, 80 A. 1, 85. S. auch «Versausgang».

Lob der Lauten: Accentverletzungen 9, 13, 18 A. 1, 19, 23, 24, 28, 32; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79, 82; schwebender Reim 92 A. 1; Enjambement 93, 94.

Lob des Landlusts: Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79; vollere Endungen im weiblichen Versausgang 91.

Menius, J.: *harte Synkopen* 34; *Apokope der Infinitivendung* 45 A. 3.

Nachtrab: Accentverletzungen 8 f., 13, 14, 16, 18, 19, 20 f., 23, 24, 24 A. 2, 25, 28, 31, 32, 33; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79, 82; vollere Endsilben im weiblichen Versausgang 89 f.; Fremdwörter im weiblichen Reim 92.

Podagrammisches Trostbüchlein: schwebende Reime 91; Enjambement 93.

Prosasprache Fischarts: Rücksicht auf Abwechslung und Eurhythmie bei der Wahl zwischen längeren und kürzeren Wortformen 34 f., 35 f., 59; starke oder schwache Adjektivendung im Nom. und Akk. Pl. 40 A. 4; starke im Gen. Sing. bei fehlendem Artikel 43 A. 4. Außerdem zahlreiche Bemerkungen über längere und kürzere Wortformen 34 ff., besonders in den Anmerkungen.

Psalmen: altertümliches und unechtes «-e» 59 A. 1; Verse mit fallendem statt steigendem Rhythmus 70 A. 4; Halbreime auf «-e:-en» 89 A. 2; vollere Endsilben im weiblichen Versausgang 91 A. 2; gespaltener Reim 92 A. 2; Enjambement 93 A. 1. **Vorrede**: Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79 A. 2; vollere Endsilben im weiblichen Versausgang 91.

Rebhun, P.: *Accentverletzungen* 8 A. 1, 11 A. 1, 26; *sorgfältige Behandlung des Versbaus* 8 A. 1; *Beachtung der vorschriftsmäßigen Silbenzahl* 33, 70 A. 1; *harte Synkopen* 34.

Reim: Senkungssilben stumpf reimend (?) 66 f.; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 76 ff.; größere Reihen von stumpfen Reimpaaren 81 ff.; Wortverkürzung im Reim 77 ff.; schwere Reimsenkungen 88 ff., 80 A. 1; Fremdwörter im weiblichen Reim 92; Reime auf «-e» 77, 89; auf «-et» 77 f.; Halbreime auf «-e:-en» 89 A. 2; gespaltener Reim 91 f.; gleitender Reim 83 f. *Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime bei anderen Dichtern* 76, 81 A. 2; *Herstellung stumpfer Reime durch Synkope von «-en»* 76; *schwere Reimsenkungen* 88 f.; *Reime auf «-e»* 77, 89 A. 2; *Reime auf «-e:-en»* 89 A. 2 und 4.

Reimvers: *Bau* 1 ff., 64 ff.; *Lesen mit schwebender Betonung* 5 ff. S. ferner «Accentverletzungen; Auftakt; Senkung; Silbenzahl.»

Ringwalt, B.: *Accentverletzungen* 8 A. 1, 11 A. 1, 16 A. 3, 26 f., 30, 30 A. 3; *sorgfältige Behandlung des Versbaus* 8 A. 1; *Beachtung der normalen Silbenzahl* 33, 64, 70 A. 1; *Synkope von «-en» im Reim* 76 A. 5; *Enjambement* 94 A. 2.

Sachs, Hans: *Synkope der Senkung vor der letzten Hebung* 72 A. 1; *gleitende Reime* 84 A. 3; *Enjambement* 94 A. 1.

Satzaccent: Verletzungen desselben 29 ff.; *bei anderen Dichtern* 5, 8 A. 1, 29 f.; Verston auf einsilbigen Geschlechtswörtern 30, 31 f., 85 f.; Possessiven und Präpositionen 32 f., 85 f.

Scheidt, K.: *Accentverletzungen* 1 ff., 5, 16 f., 23 A. 1, 24 A. 2, 25, 27, 29 A. 2 u. 3, 30, 31; *Betonung von Fremdwörtern* 12 A. 2; *Beachtung der normalen Silbenzahl* 33, 64, 70 A. 1; *Synkope von «-en» nach «r» und «l»* 47 A. 4; *von «-em» nach «r»* 48 A. 1; *Apokope von «-er» bei substantivierten Adjektiven* 48 A. 2; *Synkope von «-er» in «einer, deiner, seiner, keiner»* 48 A. 5; *von «-el» ganz vermieden* 48 A. 7; *von «ge-» und «be-»* 52 A. 2; *«rauß», «nauß» etc.* 52 A. 3; *Anschleifung von «einander» an Präpositionen* 53 A. 2; *Apokope von «die»* 53 A. 4; *Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime* 81 A. 2; *fast nur schwachlautige Endungen im weiblichen Reim* 88; *Fehlen weiblicher Reime auf «-e»* 89 A. 2; *Scheidts Einfluß auf Fischarts Versbehandlung* 16, 20.

Senkung: zweisilbige 64 ff.; Synkope der Senkung 69 ff.; vor der letzten Hebung 72 ff.; *bei anderen Dichtern* 72 A. 1; logisch bedeutsame Silben in der Sen-

kung 5 ff.; *bei anderen Dichtern* 5; schwere Senkungen im Versinnern 84 ff.; im klingenden Reim 84 f., 88 ff.; *bei anderen Dichtern* 88 f.

Silbenzahl: Beobachtung der normalen Silbenzahl des Reimverses 33 f.; *bei anderen Dichtern* 33; Verstöße dagegen s. «Auftakt; Senkung; Fremdwörter» u. S. 10; in kleineren Reimsprüchen 67 A. 1; vereinzelte Fünftakter 68 f.; Herstellung der normalen Silbenzahl s. «Wortverkürzung» und «Wortverlängerung».

Stauffenberg: Accentverletzungen 9, 13, 15, 16, 17, 19, 23, 24, 28, 29, 31, 32; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79; vollere Endungen im weiblichen Versausgang 90, 91, 92.

Strophische Gedichte: Überschreitung der Silbenzahl 65 A. 2, 66 A. 2; Synkope der Senkung vor der letzten Hebung 73 A. 1. S. ferner «Psalmen».

Synkope s. «Wortverkürzung».

Tierbilder: Abfassungszeit und Reihenfolge der Drucke 15 A. 2; Accentverletzungen 15 A. 2; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79.

Triumphus Veritatis: *Accentverletzungen* 1 ff., 16 A. 3, 29 A. 2 u. 3; *Beobachtung der normalen Verslänge* 33, 70 A. 1; *Einfluß Huttens* (?) 16 A. 3.

Uhrwerk: Accentverletzungen 15 A. 1, 24 A. 1, 29 A. 2, 31 A. 1; Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime 79, 82.

Ursprung der Jesuiter: *Beachtung der normalen Silbenzahl* 65; *nur stumpfe Reime* 76; *Herstellung stumpfer Versausgänge durch Synkope* 76 A. 4.

Versausgang: längere Wortzusammensetzungen am Versende 24 A. 2. S. «Reim».

Verschleifung s. «Wortverkürzung».

Verseingang: häufiges Vorkommen von «odér», «abér», sondérn» 18; von «vbér» etc. 18 A. 2.

Waldis, B.: *Accentverletzungen* 5; *Verstöße gegen die Silbenzahl* 64; *Synkope der Senkung vor der letzten Hebung* 72 A. 1; *Verhältnis der stumpfen und klingenden Reime* 81 A. 2; *vollere Endungen im weiblichen Versausgang* 88 f.; *klingende Reime auf «-e»* 89 A. 2; *Halbreime auf «-e:-en»* 89 A. 2; *gleitende Reime* 83 A. 2.

Wortaccent: Verletzungen desselben 10 ff.; Verston auf Beugungssilben und schwachlautigen Nachsilben 11, 12 ff.; im Reim 17; auf schwachlautigen Vorsilben 18 ff.; auf nicht schwachlautigen Nachsilben 22 ff.; im Reim 24; auf der zweiten Silbe eines Kompositums der Form ´ – oder ´ ˘ – 25 ff.; im Reim 29; auf der dritten Silbe eines Kompositums der Form ´ ˘ – 11, 25; schwankende Betonung bei Adverbialkompositis wie «vorab» etc. 12 A. 1. *Verletzungen des Worttons bei anderen Dichtern* 1 f., 5, 11 A. 1, 12, 16 f., 25, 26 f., 29 A. 2 u. 3. S. ferner «*Alberus*; *Gart*; *Hutten*; *Rebhun*; *Ringwalt*; *Scheidt*; *Triumphus Veritatis*; *Waldis*».

Wortveränderungen s. «Wortverkürzung» und «Wortverlängerung».

Wortverkürzung: 34 f., 35 ff.; Vorliebe Fischarts für knappe Wortformen im Vers 34, 58, 85; Apokope der Endung «-e» in Verbalformen 35 ff.; bei Substantiven 39 f., Adjektiven und Partizipien 40 ff., Fürwörtern und dem Artikel «eine» 42; im Reim 77; der Endung «-es» von Adjektiven 42 f., Substantiven 43 A. 5; der Endung «-en» von Adjektiven, Substantiven, Fürwörtern 44 f.; der Endung «-em» von Adjektiven 47; der Endung «-er» von Adjektiven, auch substantivierten 48; Synkope des Bindevokals in den Verbalendungen «-et, -est, -et(e), -eten» 37 ff., 77 f.; der Endung «-es» bei Adjektiven, Substantiven, Fürwörtern und beim Artikel «eines» 43 f.; der Endung «-en» von Adjektiven, Fürwörtern, Hauptwörtern nach «n» (u. «ng») 45 f., von «einen» 45, von Substantiven, Adjektiven, Fürwörtern, Verben nach

«r» und «l» 46 f., 78 f., nach anderen Mitlautern 47, 34; der Endung «-em» in «(k)einem, meinem» etc., «jenem» 47 f., bei Fürwörtern und Adjektiven nach «-r» 48; der Endung «-er», «-el» 48, 34; der Nachsilben «-en-, -er-, -el-» vor vokalisch anlautender Silbe 49; der Superlativendung «-est» 49 A. 1; der Nachsilben «-ig, -lich, -isch» 49 f.; der Vorsilbe «ge-» 20 f., 21 f., 50 f., 85, «be-» 21 f., 52; «hrauß, hnauß», «dran», etc. 52; Ausstoßung des «u» in «zu-» 53; Anschleifung von «zu-» an das Präfix «-er» 53 A. 1; von «einander» an Präpositionen 53; des Artikels «die» 53 f.; des Fürworts «sie» 56; «es» 56 f.; Verschleifung von Präpositionen mit «das, dem, den, des» 57 f.; «fürn» = «für einen» 57 A. 3; Anschleifung von «des, das» an vorausgehende Fürwörter, Konjunktionen, Verben 58; Verkürzung von «das» nach einem Hauptwort 58; Verschleifung von «jhr» und «den» 58 A. 2; Ausfall der Vorsilbe «-ge» 51 f.; der Artikelformen «die» 54 f., «der» 55, «den» 57; der Fürwörter «du» 55 f., «ich» 55 A. 2, «jhr» 56; Synkope bei Fremdwörtern 58. Wortverkürzung unbezeichnet 61 ff., 67 f.; bei «-ig, -isch, -lich» 49 f.; bei «ge-» vor Vokalen 51; bei «zu-», «einander» 53.

Wortverlängerung: 58 ff.; altertümliches und unorganisches «-e» 58 ff.; die längeren Formen «jne(n), jren, deren, denen; genad, genädig; längest; gröbelich, tägelich; meher; adelichen; daheimen; herausser etc.» 60 f.; Wortverlängerung unbezeichnet 61, 63 f.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) in München.

Poetik

von

Hubert Roetteken,

Professor an der Universität Würzburg.

Erster Teil: Vorbemerkungen. Allgemeine Analyse der psychischen Vorgänge beim Genuß einer Dichtung.

1902. XIII, 315 S. 8°. Geh. 7 ℳ; geb. 8 ℳ

Didaktik und Methodik
des
deutschen Unterrichts
und der philosophischen Propädeutik

von

Dr. Gustav Wendt,

Geheimrat und Direktor des Gymnasiums in Karlsruhe.

II, 160 S. Lex.-8°. Geh. 3 ℳ 50 ₰.

(Sonderabdruck aus „Baumeister's Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen".)

Grundzüge
der
Neuhochdeutschen Grammatik
für höhere Bildungsanstalten
und zur Selbstbelehrung für Gebildete

von

Friedrich Bauer.

Vierundzwanzigste (der neuen Folge siebente) Auflage

bearbeitet

von

Dr. **Konrad Duden,**

Gymnasialdirektor zu Hersfeld.

1902. 19⅝ Bog. 8°. Gebdn. 2 ℳ 40 ₰.

Die
Deutsche Rechtschreibung
nebst Interpunktionslehre und ausführlichem Wörterverzeichnis
nach den für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz gültigen Regeln für Schulen und zur Selbstbelehrung neu bearbeitet

von

Dr. **Konrad Duden,**

Direktor des Königlichen Gymnasiums in Hersfeld.

Sonderabdruck aus der Neuhochdeutschen Grammatik von Bauer-Duden.

Siebente Auflage 1902.

Preis gebunden 80 ₰.

Etymologie
der neuhochdeutschen Sprache
mit
ausführlichem etymologischem Wörterverzeichnis.

Ein Hilfsbuch für Lehrer und für Freunde einer gründlichen Einsicht in die deutsche Sprache

von

Dr. Konrad Duden,

Direktor des Königlichen Gymnasiums in Hersfeld.

☞ Die zweite, völlig neubearbeitete Auflage befindet sich in Vorbereitung.